

D E R K Ö N I G U N D S E I N J A K O B I N E R  
BISMARCK-TRILOGI I. TEIL. ENTSCHEIDUNG ZWISCHEN MONARCHI UND DEMOKRATI  
(konzipiert zunächst 'auch' als lesedrama, das selbstredend unschwer gekürzt werden kann)

Johannes, der apostel, der nicht stirbt, miterlebt Otto von Bismarcks machtergreifung  
(Der erste akt wurde zu einem eigenen drama, das sich in drei akten aufteilen lässt und als eigenständiges ganzes aussagekräftig genug sein dürfte. ein nachfolgendes drama könnte uns unseren "ROTEN ZAR BEI DER ARBEIT" zeigen)

PERSONEN DER HANDLUNG:

Wilhelm, kronprinz und späterer könig Wilhelm I.

Augusta: Wilhelms 'liberale' gattin

Otto von Bismarck - eben 'Bismarck', als solcher bekannt genug

und selbstredend: Johannes, der apostel, der nicht stirbt, als aller personen besseres ich und gewissensruf, hofprediger

(einiger anderer personen wird erwähnunggetan, die bei filmischer auflösung des teaterstücks mitagieren und unschwer ebenfalls inzenegesetzt werden könnten. zenen des handlungsablaufes werden zumeist geschildert, um gleichfalls ohne weiteres in filmische handlung gesetzt werdenzukönnen.

das drama wurde konzipirt zwischen November und Dezember 1988. überarbeitung ist selbstredend geplant, jedoch erst, wenn weitere Bismarck-dramen im erstentwurf erarbeitet werden konnten.

JOHANNES, DER APOSTEL, DER NICHT STIRBT, ALS DES FÜRSTEN BISMARCK BESSERES SELBST

I. AKT: 1. Szene

JOHANNES (eintretend, dem von entgegengesetzter seite ebenfalls eintretenden kronprinzen entgegengehend): Grüss Gott, Kronprinz Wilhelm!

WILHELM: den gruss gebe ich gerne zurück: schliesslich sind unsere teologen am besten wohl geeignet, Gott in unserem namen gruss zu entbieten.

JOHANNES: grüssen wir um die wette - zunächst und vor allem mit Grüss Gott!

WILHELM: ab heute übernehmen Sie bei uns das amt des hofgeistlichen.

JOHANNES: ich wurde darum gebeten

WILHELM: Sie liessensichzeit - an sich sollte sich ein geistlicher nicht zweimal rufenlassen

JOHANNES: sollte er nicht - ist er gefordert als gewissensruf, kann er seinerseits nicht lautstark genug rufen, je verhaltener, desto lauter, weil desto eindringlicher.

WILHELM: ich habe Ihren werdegang studirt

JOHANNES: Sie riefen mich - hoffentlich bin ich recht berufen.

WILHELM: ungewöhnlich ist er schon, dieser Ihr werdegang. da wird behauptet, Sie seien niemand geringerer als Johannes, der apostel, der nicht stirbt.

JOHANNES: wir sind vertreter unseres kristlichen, weil von Kristus eingesetzten apostelwesens, eines wesens, das von existenz zu existenz der bischöfe, die tüpisch stehen für ihre priester, weiterlebt, lebendig sicherhält, um sich in all seinem wesentlichen imlaufe der zeiten möglichst voll und ganz, möglichst katholisch, dh. allumfassend auszugestalten, zeitgemäss jeweils, damit der überzeitliche und allerorts gültige anspruch möglichst gültig zumtragenkommt.

WILHELM: o, der hofgeistliche waltet gleich seines amtes als hofprediger - nun gut, kommts aufs wesentliche an, scheinen Sie mir der rechte mann am richtigen ort.

JOHANNES: so wahr mir Gott helfe

WILHELM: So sagen wir's, wenn wir einen amtseid ablegen

JOHANNES: zurecht - aus eigenem kann der mensch so wesentlich nicht sein und unmöglich jemals werden

WILHELM: ein guter Lutheraner scheint er mir auch, wenn er die allmacht der gnade über alles stellt

JOHANNES:durchaus zurecht. als erbsündermenschen sind wir halt mehr verweslich als wesentlich. sind wir möglichst allumfassend katholisch, lassen wir also nichts aus, können wir den Martin Luther wahrhaftig nicht draussen vor stehenlassen.

WILHELM: also denn, so wahr uns Gott helfe - nicht zuletzt unseren wahren Gottesmänner! wissen Sie, wir leben heute in einer zeit, wo guter rat teuer, einfach unbezahlbar.

JOHANNES: der echte apostel sagt: vergelts Gott, der mir schenkte, was mein wesentliches. ganz umsonst hab ichs empfangen, umsonst will ichs weiterschenken

WILHELM: nun mal nicht gar so bescheiden

JOHANNES: bin ich auch nicht - nur eine gabe erbitt ich mir, und die ist garnicht so bescheiden.

WILHELM: bescheide er mir, was er haben will

JOHANNES: spiele ich den gewissensrufer, möge ich nicht allzusehr nur rufer in der wüste sein.

WILHELM hm, er meint

JOHANNES: was ich wünsche: mein gewissensruf sei nicht umsonst ausgestossen.

WILHELM: umsonst will er sichverausgaben, und hofft nur, es sei nicht umsonst.

JOHANNES: so wahr uns Gott helfe! - so wollen wir es uns innerlich schwören

WILHELM: unser selbgespräch - wie selbstbeschwörend!

JOHANNES: Ich denk, das wird noch oft so sein, vorausgesetzt, er lässt mich meines amtes walten, obwohl ich unbescheiden.

WILHELM: wir wollen sehen, was sichmachenlässt - unter uns gesagt: wenn ich's recht betrachte, war's wohl vor allem mein bruder

JOHANNES: Preussens derzeitiger könig

WILHELM: Friedrich Wilhelm IV, der Sie als hofgeistlicher berufen hat. er hält Sie für seinen mann

JOHANNES: als apostel sollen wir möglichst allumfassend katholisch, also imsinne meines

apostelkollegen Paulus bestrebtsein, allen alles zu sein und immer mehr zu werden.

WILHELM: aber Sie hält mein königlicher bruder nicht nur so allgemein hin als den für ihn passenden geistlichen zuspruch - er vermeint, Sie seien ihm in besonderen sinne zgedacht.

JOHANNES: möge er nicht enttäuschtsein, wenn ich nichts unversuchtseinlasse, nicht zu enttäuschen in dem, was meines amtes, sei es gelegen, vor allem jedoch, wenns ungelegen erscheinen muss.

WILHELM: ungelegen wird ihm schwerlich sein, was bei soviel wahlverwandschaft aus wesensverandtschaft wie gerufen kommen muss.

JOHANNES: schön wär's schon, könnten wir im wesentlichen übereinstimmen, damit uns der wahre christlich-augustinische Gottesstaat endlich einmal annäherungsweise gelinge.

WILHELM: wenn Sie nicht mit dem, der nicht mit Ihnen - mit wem dann soll's klappen? Sie zögern?

JOHANNES:als apostel durch die zeiten hindurch gewinnt unsereins mit er zeit das, was wir lebenserfahrung heissen.

WILHELM: also Sie müssen bestens harmoniren - mein bruder passt nämlich ins Mittelalter.

JOHANNES: o - ich entsinne mich

WILHELM: wessen?

JOHANNES: dessen, bedingt nur seinerzeit mich im Mittelalter zurechtgefundenzuhaben.

WILHELM: ich meine, Sie wären so gut katholisch?

JOHANNES: wäre ich das, was ich hoffe - eben deshalb passte ich damals nur bedingt.

WILHELM: Sie belieben zu scherzen - ein hofprediger gleichzeitig als hofnarr? wann hat es das je gegeben?

JOHANNES: immerzu, sooft ich bestellt wurde zum hofgeistlichen. das war so selten nicht. ist freilich schon ein wunder, wenn unsereins überlebte und immerzu der apostel blieb, der nicht stirbt.

WILHELM: also jetzt mal ganz im ernst

JOHANNES: wie schnell wird's da zum lachen!

WILHELM: im lachen, wieviel ist da des ernsten drin! also mein bruder ist ein romantisches naturel

JOHANNES: gut - aber nur, wenn's visionäre gepaart mit heiliger nüchternheit.

WILHELM: als allzunüchtern werde ich charakterisirt, als gegenteil zum allzuromantischen bruder

JOHANNES: die brüder wie eins - wie ideal, wenn das real!

WILHELM: also was meinen bruder anbelangt, ist er mehr noch als ein romantiker, er ist sogar schon so etwas wie ein müstiker

JOHANNES: hoffentlich ein guter müstiker, weil nicht zuletzt ein realistischer.

WILHELM: weiss nicht

JOHANNES: was weiss Er nicht?

WILHELM: ob der herr bruder hineinpasst in unsere zeit.

JOHANNES: warum sollte er nicht?

WILHELM: in Ihrer sicht wohl schon.

JOHANNES: Meinen Sie?

WILHELM: doch wohl zurecht, hörte ich recht, was ich bislang von Ihnen zu hören bekam.

JOHANNES: demnach wäre Ihr herr bruder

WILHELM: Ihnen wie auf den leib geschnitten; denn er ist ein ausgesprochen römisch-katholischer universalist.

JOHANNES: wirklich katholisch, dh. möglichst allumfassend wäre er nur, wenn er nichts auslässt, was wesentlich, also jedem konkreten eigenwesen innerhalb des allgemeinwesens möglichst liebevoll zupass ist, übers universale des persönliche nicht vernachlässigt, übers generelle das individuell-konkrete nicht zukurzkommenlässt.

WILHELM: d.h. konkret?

JOHANNES: wenn er zb. jeder zeit im einzelnen ihr eigenrecht so zugesteht, wie es im rahmen des grossen ganzen jeweils spruchreif geworden. das kolossalgemälde kann uns nur gelingen im mahse uns jedes einzelne mosaik möglichst trefflich gerät.

WILHELM: was immer das heissen mag

JOHANNES: die zeit wird nicht mehr lange dauern, bis wir dahinter kommen, was unserer modernen zeit gemähs und nicht modernistisch entarten sollte

WILHELM: was immer im einzelnen und im ganzen, jedenfalls hält es mein bruder mehr als jeder preussische könig vor ihm, vielleicht auch nach ihm, mit dem mittelalterlichen Gottesgnadentum

JOHANNES: jede zeit innerhalb unserer zeitlichkeit hat ihre wahrheit, doch immer nur ihre teilwahrheit - unserer jetzigen zeit tun wir unrecht, können ihr also nicht genügen, wenn wir sie nicht ihre jetzige zeit seinlassen.

WILHELM: wie bitte, mein hofteologe will es nicht halten mit dem Gottesgnadentum?

JOHANNES: will ich, so wahr das Mittelalter seine wahrheit hatte - doch die Neuzeit ist nicht minder wahr in dem, was ihres wesentlichen anliegens.

WILHELM: und das wäre?

JOHANNES: wenn's an der zeit, wird sich unsere zeit schon vernehmlichmachen mit dem, was zum durchbruch drängt - dem unserereits stattzugeben ist, hoffentlich zeitig und gründlich genug.

WILHELM: Sie meinen?

JOHANNES: was allgemeinhin allerorts zu allen zeiten gefordert: suum cuique - jedem das seine, so auch jeder zeit des jeweils ihrige, soweit es des zeitgeistes und nicht des damit nur allzuleicht verbundenen zeitungeistes.

WILHELM: Sie halten es

JOHANNES: für sünde, oft genug schwere sünde sogar, wenn wir uns hinter dem allgemeinen verstecken, um dem konkreten sein recht vorzuenthalten, nicht zuletzt zum schaden fürs allgemeine.

WILHELM: das klingt recht allgemein und so auch unverbindlich - was will das konkret besagen?

JOHANNES: Wir erlebten in dieser unserer zeit die Grosse Französische Revolution

WILHELM: dieser volksaufstand des jahres 1789 bleibt unvergessen - als schandfleck in der geschichte der menschheit.

JOHANN: was daran schändlich hat seinen grund bzw. seinen abgrund im versagen der freiheit der extremisten, die einander die bälle bzw. die blutigen köpfe sichzugeworfen haben, also aller parteien, die da mitbeteiligt waren. doch zu solchen ausschreitungen konnte es nur kommen, weil die zeit voranschreitet und ihr jeweilig fälliges recht verlangt. recht ist überzeitlich, um sich im laufe der zeiten voller, rechtmässiger zu entwickeln.

WILHELM: konkret - was heisst's konkret?

JOHANNES: nun, das volk hat seit der französischen revolution nicht mehr vergessen, was freiheit und mitregierung bedeutet. konkret ist also gemeint: dieser allgemeine aufbruch hin zu mehr freiheit, der hat sein recht, dem zu widerstehen unrecht ist.

WILHELM: die absage ans Gottesgnadentum soll rechtens sein?

JOHANNES: der Herr Jesus anempfiehlt

WILHELM? revolution?

JOHANNES: nie und nimmer, aber, katholisch zu sein, nämlich das eine zu sehen, ohne das andere zu übersehen.

WILHELM: was soll unübersehbar sein?

JOHANNES: was immer unüberhörbarer wird: der ruf nach freiheit möglichst vieler, gemäss der je und je persönlichen freiheit der vielen einzelnen.

WILHELM: so spricht unser neu bestellter hoftheologe - der theologe vom hof? nicht gerade höflich!

JOHANNES: dafür gewiss umso kristlicher

WILHELM: das soll kristlich sein? da sind wir doch seit jahrhunderten von beinahe zwei jahrtausenden anderer meinung

JOHANNES: zuunrecht! das ideal der freiheit der menschen ist eigentlich erst richtig durch das Kristentum der welt voraugestellt worden - was ideal, das sollen wir versuchen zu realisieren. schliesslich mitentscheidet jedes menschen freiheit entscheidend mit über das ewige heil oder unheil, ganz entscheidend, worüber unser herr Jesus Kristus keinen zweifel zulies.

WILHELM: was solange galt, soll nicht mehr gelten: das Gottesgnadentum der regierenden?

JOHANNES: was rechtens ist, gilt, hat ewige geltung

WILHELM: lassen wir also das Gottesgnadentum gültig sein und weiterhin bleiben

JOHANNES: ganz recht, aber rechtmässigerweise als ein Gottesgnadentum der regierung von des volkes freiheit

WILHELM: welche neue töne!

JOHANNES: welche neuzeit, deren wahren idealen zu gehorchen dringend an der zeit ist.

WILHELM: hör sich das einer an: Gottesgnadentum der regierung von des volkes freiheit!

JOHANNES: ja, ja, hör Er recht zu! das ist so recht als ausdruck des zusammenspiels von der Schöpfers gnaden und der geschöpfe gutwilliger freiheit.

WILHELM: pah, er spricht von volkssouveränität und meint nur des pöbels willkürherrschaft

JOHANNES: wir sprachen vom Gottesgnadentum und praktizierten als adel pöbelhaftes willkürregiment. meiden wir alles, was der diktatur und realisieren endlich, was ideal.

WILHELM (aufstutzend): mir scheint, da tutsich so etwas wie szenenwechsel

## 2. SZENE:

JOHANNES: unüberhörbar!

WILHELM (ans fenster tretend): unübersehbar nicht minder. die strassen Berlins sind zu dieser späten stunde ungewöhnlich belebt - trotz kalter witterung rottensich an allen ecken und enden menschenansammlungen zusammen

JOHANNES:hörsich das mal einer an, wie sie debattiren!

WILHELM: auch die seitengassen - vollgepfercht auch sie mit menschen. zum glück patrouilliren die doppelposten unserer Königlichen Polizei durch die stadt, durchaus friedlich, gleichwohl bewehrt mit schleppenden säbeln und pickelhauben.

JOHANNES: in einer tordurchfahrt drängensich die leute

WILHELM: ungewöhnlich dicht gedrängt

WILHELM: irgendein plakat ist dort angeheftet - gerade dort wo eine weithin sichtbare tafel angebracht mit der inschrift: "unbefugtes anschlagen von plakaten streng verboten!".

JOHANNES: die neuen gaslaternen ermöglichen es, auch bei dunkelheit zu lesen

WILHELM: was auf den index gehörte. da sehen wir mal, wozu technischer fortschritt, wozu zb. neue glastaternen nütze

JOHANNES: zur verbreitung jener neuen ideen, die nicht ohne ideal. was aber echt ideal, ist es, weil es teilhat an Gottes absolutidealität. die zeiten streben danach, immer Gottebenbildlicher zu werden

WILHELM: und dabei gehts immer teuflischer zu

JOHANNES: unweigerlich, wenn wir in unserer freiheit versagen

WILHELM: geradezu satanisch, was wir da zu hören bekommen

VOLKSREDNER (von draussen) "deutsche mitbürger! kommt zur massenversammlung unter den zelten am montag den 6. März dieses jahres 1848. die stunde des weltgerichts ist nahe bevor. die freiheit steigt aus dem grabe, und die werke des satans versinken in ewige finsternis. die völker der alten erhebensich aus ihrer erniedrigung. die trone wackeln."

WILHELM: geradezu satanisch, unsereins als satanswerk abzutun - und so etwas erntet beifall, brausenden sogar - hörtsich übrigens an wie aus der Apokalypse Johanni.

JOHANNES: satanisches schleichtsich nur allzuleicht ein, wenn wir nicht achthaben

WILHELM: haben wir - da nahe bereits aufgebote meiner polizisten, dem höllenspuk einendezubereiten. (entsprechendes getümmel, wehe- und protestschreie usw.)

JOHANNES: achthaben sollen wir, indem wir des rechtes achten, dessen, was recht und freiheit, des wahren Gottesstaates, und nicht des polizeistaates, der des teufelsstaates ist. nur die wahrheit macht uns frei.

WILHELM: wie aufmüpfig das volk uns wird! es missachtet jüngst ergangene verordnungen, wonach sich lokalbesucher "jeder lauten meinungs-, beifalls- oder missfallensäußerung bei dem verlesen von zeitungsbältern zu enthalten, dabei alle politischen diskussionen zu vermeiden"

habe.

JOHANNES: es ist polizeilich verboten, ein mensch zu sein, sich als solcher seine eigenen gedanken machen- und diese artikulieren zu dürfen? es ist streng verboten, sich vom tier zu unterscheiden zu wollen?!

WILHELM: jawohl, verboten ist es, tierischer als ein tier zu werden, streng sogar

JOHANNES: im sinne unseres beichtspiegels - soweit wären wir einig.

WILHELM: endlich.

VORLESER (von draussen): jüngste nachrichten aus Paris besagen: in der revolution des Februars dieses jahres 1848 wurde der bürgerkönig Louis Philippe gestürzt und die demokratische Republik ausgerufen." (starker beifall)

WILHELM: beifall brandet auf, als wollten sie eben diese rebellische Republik in Berlin ebenfalls proklamieren. reiche zittern, throne splintern. eine furchtbare Gottes-geißel droht den völkern, ein jahrhundert des aufruhrs, der gesetz- und Gott-losigkeit wird ausbrechen.

JOHANNES: wenn nicht sofort Gott-wohl-gefällig gehandelt wird, und zwar von allen aktören der bühne unserer weltgeschichte.

WILHELM: der fortschritt der Liberalen ist die endzeit der monarchie - den anfängen ist zu wehren.

JOHANNES: des hüperkonservatismus sowohl als auch des revoluzzertums, so nur kann die geburt des neuen zeitalters davor bewahrt werden, eine martervolle schwere geburt werden zu müssen.

WILHELM: ich habe es immer geahnt und auch gesagt, der bürgerkönig kann nur ein übergang sein zum demokratischen und sozialen umbruch - mein Gott, sie singen die Marseillaise, das kampflied der französischen revolution. (hält sich die ohren zu), und das vor meinem fenster. unüberhörbar, wie die französische krankheit epidemisch auf Deutschland und selbst auf mein Preussen übergreift! überall im lande bilden sich Jakobinerklubs

JOHANNES: werden vorlesungen gehalten über barrikadenbau

VORLESER (von draussen): wir volksredner fordern die herrschaft des volkes, die demokrati - wir postulieren die einberufung des Vereinigten Landtages - eine allgemeine deutsche volksvertretung - pressefreiheit - verminderung des stehenden heeres, das wie dazu geschaffen, uns ereins zu knechten.

WILHELM: die bewaffnete macht nicht mehr in meinen händen

VORLESER: volksbewaffnung wollen wir, freie wahl der führer

WILHELM: das ist das ende der monarchie und damit Preussens! bei uns sind der könig, das volk und das heer ein und dasselbe, von geschlecht zu geschlecht. was immer war

JOHANNES: war sich immerzu ähnlich, um sich fortwährend dabei zu verändern auch.

VORLESER: freunde, die ereignisse überstürzen sich. soeben erreicht uns die nachricht vom aufstand in Wien (tosender jubel). barrikadenkämpfe toben rings um den Stefansdom. - da, ist denn das die möglichkeit? fürst Metternich hat abgedankt, flüchtet nach London. aufstände greifen platz in Böhmen, Ungarn und Italien.

WILHELM: das ist wie eine ansteckende krankheit, wie die kolera - und kein heilmittel gibt's dagegen.

JOHANNES: all unsere heilkunst ist simbolisch dafür, wie wir uns vernünftiger- und zuguterletzt christlicherweise selber heilsam sein und immer heiliger werden können, wenn wir nur jenes guten willens sind, dem der engel zu Weihnachten den frieden inaussichtestellt.

VOLKSREDNER: der morgenwind der freiheit durchweht ganz Europa, um anzuschwellen wie ein sturm

WILHELM: das ist ja wie eine naturgewalt, aufstand von trieb und drang

JOHANNES: den kraftvoll zu mähsigen und zielstrebig zu steuern in der Menschen freiheit liegt. gelingt's, wird der Mensch königlich, als einzelner wie als volk. hoffentlich sind unsere könige und führer menschenwürdig genug!

VOLKSREDNER: Berlin will nicht länger zurückstehen hinter Prag, Budapest, Wien, Mailand, Rom oder Paris. - da, die allerletzte nachricht besagt: in Frankfurt konstituirtesich der Bundestag.

WILHELM: nicht gerade Musik für meine ohren, aber wie mein volk über solche sirenentöne jubelt.

VOLKSREDNER: der Bundestag erlaubt den regirungen der deutschen staaten, die pressezensur aufzuheben

WILHELM: es soll nicht mehr zensirt werden dürfen? dafür kann's nur die allerschlechteste zensur geben, für solch bodenlose anarchi!

VOLKSREDNER: die verpönten farben der freiheit des volkes, schwarz-rot-gold werden zu den wappenfarben des Deutschen Bundes erklärt.

WILHELM: papirne erklärung das! immerhin müssen noch dieses aufrührerischen banners wegen hunderte von studenten in den kasematten unserer festungen einsitzen - und so schnell kommen sie aus diesen verliesen nicht heraus.

JOHANNES: richten wir nicht, damit wir nicht gerichtet und selber einsitzen müssen.

VOLKSREDNER: der Bundestag verordnet, durch eine kommission von vertrauensmännern eine revision der Bundesverfassung auf wahrhaft zeitgemässer nazionaler grundlage ausarbeitenzulassen.

WILHELM: "ich werde nie dulden, dass sich zwischen unseren HerrGott im himmel und dieses land ein beschriebenes blatt gleichsam als eine zweite vorsehung eindringt...", so hat's mein königlicher bruder gesagt, vollauf zurecht.

JOHANNES: um Gottes und unserer selbst willen, so sollte er nicht sprechen, wenn er sich nicht gegen Gottes vorsehung aufbäumen will

WILHELM: als könig bin ich deichwart, der der überschwemmung des zeitstroms wehrt

JOHANNES: wobei das, was jeweils als zeitströmung im fluss, zuallerletzt zurückgeht auf jene gesetze, die der Schöpfer der geschichte mit auf den entwicklungsweg gegeben - regulieren wir's also, wie's Gott gefällt, wehren wir der überschwemmung, doch lassen wir züigig daherschwimmen, was des neuen zeitenstroms! handeln regenten nicht wirklich zeitgemäss, erweisensich ihre verordnungen als nur papirne erklärungen, die nur allzuschnell zerfetzt werden können.



WILHELM: mann, wer sind denn Sie? welcher volksredner will mir denn da ins gewissen reden?

JOHANNES: der, der nicht zuletzt unserer volksredner gewissen, hoffentlich eins, auf den sie hören.

WILHELM: ich weiss, Sie wurden nicht müde, meinem bruder, unserem könig Friedrich Wilhelm I zuzureden - das zeitigt früchte - aufgepasst, die neue zene zeigt uns, welche!

### 3. zene:

WILHELM (von der türe kommend, mit einem schreiben in der hand): mein bruder, der könig, hat der massenpetition des volkes nachgegeben.

JOHANNES: er will die revolutionäre nicht zu rewoluzzern abartenlassen

WILHELM: das allerdings hat er sich einiges kostenlassen. er erliess ein gesetz zur aufhebung der zensur

JOHANNES: er erachtet die menschen für würdig, menschen zu sein - mögen sie sich nun ihrer menschenwürde auch wirklich würdig erweisen.

WILHELM: wie sagt unser Martin Luther? wenn der Mensch wähnt, er könne aus eigenem irgendetwas gutes tun, befindet er sich auf dem holzweg

JOHANNES: nun liess es sich unser Herr Jesus nicht verdriessen, unentwegt an das gute der Menschen zu appelliren

WILHELM: sie kreuzigten ihn

JOHANNES: Er liess es als Gottmensch zu, trotz all Seiner allmacht - eben weil er die freiheit der Mitmenschen respektirte. halten wir es als Kristenmenschn wie Kristus! der Schöpfer schuf auf freiheit hin angelegte geschöpfe - seien regirungen so frei, möglichst gottebenbildlich zu werden!

WILHELM: d.h. ich soll der aufforderung des königs stattgeben und dieses gesetz hir mitunterschreiben?

JOHANNES: unbedingt soll er das - das ist seine Kristenpflicht

WILHELM: unerhört, diese konzessionen! der Vereinigte Landtag soll bereits auf den 2. April dieses jahres 1848 einberufen werden - da wird eine verfassung für Preussen sowie eine nazionale und liberale umgestaltung der deutschen Bundesverfassung inaussichtgestellt. das ist doch revolutionär

JOHANNES: doch keineswegs blutrünstig revoluzzerisch. wer früh genug genügend konzedirt, braucht nicht das böse nachsehen zu haben, wenn's zu spät geworden.

WILHELM: nun gut - ich unterschreibe, hoffentlich nicht mein eigenes todesurteil.

JOHANNES (während Wilhelm signirt) hauptsache, wir können bestehen vor dem urteil Gottes nach unserem tode.

WILHELM: da - die kunde von dieser umstürzenden gesetzgebung hat sich mit windeseile verbreitet

JOHANNES: zu tausenden kommen die menschen durch das Brandburger Tor, die Linden hinauf zum Schlossplatz heraufgezogen - mit einem donnernden lebehoch für den könig auf den lippen. (die nun folgende handlung kann filmisch aufgelockert werden, falls es beliebt und technische

mittel dazu vorhanden.)

JOHANNES: die huldigung des begeisterten volkes erreicht glanzvollen höhepunkt, wie jetzt könig Friedrich Wilhelm IV. auf dem schlossbalkon erscheint.

WILHELM: alles was recht ist, das verspricht ein historischer tag zu werden - ein volksaufstand, ja, aber ein solcher der liebe und begeisterung. - doch was ist denn das?

JOHANNES: welche zwischentöne miteinemmale - muss denn der teufel regelmähsig mitimspielesein?

WILHELM: wieder dröhnt's wie donnerhall

JOHANNES: der donnerschlag pflegt dem blitze nachzufolgen - soll's hir umgekehrt zugehen?

WILHELM: was brüllen sie?

JOHANNES: versteh ich recht: 'militär zurück!' - militär? was soll's?

WILHELM: meine soldaten tun, was sie tun sollen: sie stehen für alle fälle gut gerüstet, also gewehr bei fuss.

JOHANNES: kontrolle ist angebracht - aber wäre nicht vertrauen angemessener? muss misstrauen nicht liebe in hass umschlagenlassen?

WILHELM: wär's nicht selbstmörderisch für den könig, sich ohne leibwache dem volk zu stellen?

JOHANNES: ist der könig als oberbefehlshaber des volkes erster soldat - er sei der dann auch, der tapferste von allen

WILHELM: und wie Johannes der apostel unter dem kreuze stehen sollte, gewärtig, selbst gepackt und mitgekreuzigtzuwerden?

JOHANNES: der Herr Jesus hat als der Herr der Geschichte sein kreuz vorgestellt als den hienieden für einen Kristenmenschen einzig angemessenen königstron

WILHELM: er mag ja der apostel Johannes sein, der nicht stirbt, obwohl er als einziger der apostel unter dem kreuze ausharrt - aber der könig kann so tollkühn nicht sein.

JOHANNES: und schon haben wir die bescherung - sehe ich recht, höre ich recht.

WILHELM: meine soldaten stehen in den innenhöfen gewehr bei fuss.

JOHANNES: nicht selten können gewehre gefährlich sein, selbst wenn wir sie garnicht bedienen wollen. blosser waffenbesitz ist tödlich.

WILHELM: mein bruder tat das einzig angemessene: er gab befehl, den schlossplatz zu räumen.

JOHANNES: wenn das misstrauen des volkes bislang unberechtigt schien - muss es sich jetzt nicht als allzubegründet erweisen?

WILHELM: was sollte mein bruder anders tun?

JOHANNES: b sagen, wenn er zuvor a gesagt - alles auf eine karte setzen, die diesmal doch die karte jener liebe ist, die zuletzt einzig und allein wirklich sticht.

WILHELM: frasen - hir hilft nur die sprache von gesetz und ordnung

JOHANNES: hilfe - da sprechen die gewehre!

WILHELM: da peitschten zwei schüsse

JOHANNES: wer verlor die nerven?

WILHELM: keiner - ein böser zufall lässt den teufel im detail versteckt erscheinen. die waffen zweier grenadire, mit den mündungen nach unten, haben sich entladen. zum glück wurde kein mensch verwundet - doch

JOHANNES: der letzte rest des vertrauens droht verlorenzugehen - unüberhörbar.

SCHREIE: verrat! - verrat! - sie schießen auf das volk - zurückgeschossen jetzt! - terror bedingt gegenterror!

WILHELM: aufgepasst, jetzt ist im handumdrehen die hölle los! an entsprechenden teufeleien wird's nicht fehlen. kleine ursache, grosse wirkung!

JOHANNES: an welchem seidenen faden hängt doch unser friede in der welt!

WILHELM: wir tanzen alle male auf vulkanen

JOHANNES: weil niemand dem anderen traut - der könig misstrauisch sich bewachen lässt, das volk die bewachung als seine henker betrachtet. und schon ist alle welt vom teufel geritten

WILHELM: sind die apokalüptischen reiter losgelassen - ein wutgeheul und rachegekreie ohne gleichen. rache, wofür eigentlich?

JOHANNES: mein ist die rache, spricht der Herr - nicht selten deshalb, weil gar kein grund vorhanden, sich als rächer aufzuspielen.

WILHELM: schon sind sie dabei, das strassenpflaster aufzureissen - waffenläden zu plündern - häuser zu erstürmen - mit beilen und äxten stürmen sie heran

JOHANNES: als apostolischer Johannes, der nicht stirbt, erleben wir es zu allen zeiten, um es jederzeit erneut nicht fassen zu können

WILHELM: vorsicht, wenn sie hosianna rufen - das ist auftakt nur zum cruzifige!

JOHANNES (sich vor den kopf schlagend): vorhin noch donnerte die bejahung, die in blitzesschnelle in ebenso donnernde verneinung umgekippt

WILHELM: und schon ist das blitzende donnerwetter voll im gange, kennt das unwetter keine grenze

JOHANNES: vom lebehoch zum sterbetief - von einem augenblick zum anderen. himmelhoch jauchzend, nun bereits zu tode betrübt, das wörtlich, weil nun todesfälle weit und breit.

WILHELM: was sich anliess als historischer fall gütlichen ausgleichs - welcher ein unglücksfall ist nun daraus geworden! - schon sind sie dabei, barrikaden zu errichten - 12 an der zahl - dort in der Königsstrasse - hergerichtet aus droschken, omnibuswagen, wollsäcken, aus balken, aus umgestürzten brunengehäusen - was nicht niet- und nagelfest wird bemüht, um alles allüberall kurz und klein zu schlagen. übrigens, alles, was recht ist: die barrikaden sind musterhaft gebaut, preussischer wertarbeit, als militärischer fachmann komm ich nicht darum herum, das zuzugestehen. (an der türe, depesche empfangend) haha, mein militärischer sachverstand wird bemüht. ein offizier legt mir nahe, die Friedrichsbrücke zu besetzen sei ein gebot der strategi - der mann hat recht, doch tat der könig recht, mir für hic et nunc kommandogewalt zu entziehen? na, habe ich nicht recht behalten? nur allzuleicht wird das volk des teufels, und wenn wir dem teufel den kleinen finger geben, nimmt der sich unverzüglich die ganze hand, im handumdrehen. - nun,

ein gutes hat die sache schon. mein königlicher bruder hat nunmehr das recht, all seine voreilig und vielzugrosszügig erteilten konzessionen zu zu widerrufen.

JOHANNES: revolution, die revoluzzerisch wird, erreicht genau das Gegenteil des bezweckten.

WILHELM: jetzt gilt's, die Emeute mit der gewalt der waffen niederzuschlagen.

JOHANNES: was das misstrauen befürchtete, tritt ein - weil man allzu misstrauisch war! trau, schau, wem, ja, aber vor allem misstrau nicht allzuschnell!

WILHELM: mit den barrikaden verbarrikadirt das volk sich selbst mit seinen ansprüchen - das kann mir nur recht sein, wenngleich es nun zunächst einmal gilt, zum sturmangriff auf die barrikaden anzutreten. selbstredend kommen wir dabei zum ziel, hoffentlich nicht allzumühsam. da verwandelt sich von einem augenblick zum anderen unser beobachtungsstand in einen gefechtsstand. was sich da entwickelt, das ist ein kampf um Berlin, einer von strassenkampf zu strassenkampf.

JOHANNES: das dröhnt nur so

WILHELM: die ersten kartätschen prasseln von der Kurfürstenbrücke aus auf die Königstrasse hinab - leider umsonst. die barrikade hält.

JOHANNES: es folgt der kanonendonner schlag auf schlag

WILHELM: endlich ist die barrikade dort erschüttert, da fliegen allerdings die fetzen

JOHANNES: die, Gott sei's geklagt, die leichenfetzen sind.

WILHELM: es lässt sich beim besten willen nicht vermeiden - ist aber schon schrecklich, wie die zerrissenen leichen an den strassenecken liegen. wer hätte das gedacht? das biedere, kreuzbrave Berlin erlebt seinen volksaufstand

JOHANNES: alles hat seine premiere, heute gibtsich ein Berliner volksaufstand sein debüt. möge es für alle zeiten bei solch schlimmem vorspiel ohne nachspiele bleiben

WILHELM: die geschichte da unter uns hat's in sich - schliesslich gibt's demnächst nocheinmal eine geschichte der volksaufstände von Berlin, wenn wir heute nicht den anfängen wehren. ist er wirklich Johannes, der apostel, der nicht stirbt, möge er in zukünftigen zeiten nicht nocheinmal solch einen volksaufstand mitmachen müssen

JOHANNES: da sei Gott vor

WILHELM: keine weiteren volksaufstände - erst recht nicht solche mit der wirkung nationaler gedächtnisfeiertagen. da, jetzt greifen unsere infanteripiketts in die strassenkämpfe ein.

JOHANNES: fanatiker fanatisirensich gegenseitig. sie beschliessen das anrückende militär aus den fenstern - schleudern von den dächern steine auf es herab.

WILHELM: dieses gemetzel macht Berlin zu einer einzigen metzgerei

JOHANNES: menschen, die um ihre menschenwürde kämpfen, drückensich gegenseitig hinab auf die stufe des schlachtviehs. wie da abgeschlachtet wird in dieser schlacht!

WILHELM: meine soldaten genügen ihrer verdammten pflicht und schuldigkeit, erstürmen die häuser, aus denen sie beschossen werden.

JOHANNES: hauptleidtragend ist die bevölkerung - von den geübten soldaten fallen wenige nur.

WILHELM: schon ist die Königstrasse eingenommen. bald ist die grosse barrikade in der Breitenstrasse sturmreif

JOHANNES: es schlägt schon 13 an diesem 13. März!

WILHELM: und immer noch wird geblutet und verblutet. das alles wollte mein Bruder partout verhindern - nun bekommt er's doch, schliesslich nicht zuletzt deshalb, weil er's schiedlich-friedlich regeln und verhindern wollte?

JOHANNES: hoffentlich immer noch will. die nächste zene wird's uns lehren.

#### 4. zene:

WILHELM (von der türe zurückkommend, mit der letzten informazion an der hand): mein bruder liessich von landtagsabgeordneten überreden

JOHANNES: bzw. überzeugen

WILHELM: klein beizugeben

JOHANNES: sich eines besseren belehrenzulassen? welches?

WILHELM: auffassungssache

JOHANNES: die sich über kurz oder lang als richtig oder falsch oder als beides zusammen herauszustellen pflegt

WILHELM: na ja, als zeitloser, die zeiten durchwandernder apostel mag Er da seine erfahrungen gesammelt haben. also mein königlicher bruder erachtet es an der zeit, dem einsatz der truppen einhaltzugebeieten. er verfasste diese proklamazion:"an meine lieben Berliner!"

JOHANNES: o, er hörte nun doch auf meine eindringlichen ermahnungen - hält es mit der kristlichen liebe, der nächstenliebe hir mit den "lieben Berlinern". so ist es recht für einen kristlich orientirten politiker, der wirklich von Gottes gnaden und gnädig genug, der mitmenschen freiheit zu respektiren

WILHELM: "an meine lieben Berliner" - heisst das nicht, sich im tone zu vergreifen? jedenfalls in dieser unserer konkreten situazion? pah, steht einem das wasser bis zum hals und wächst uns die anbrandung der menschenmassen über den kopf, dann plötzlich besinnen wir uns aufs liebevolle als wärs das ideale

JOHANNES: und beweisen, wie der kristlich-johanneische gewissensanruf immer schon still vertrauter teilnehmer unser selbst gewesen ist - um hoffentlich nicht erst dann gehörtzuwerden, wenn es zuspät ist

WILHELM: in dieser für uns vertrackten situazion könnte solche zuneigung für "die lieben Berliner" allzufrüh sein, als zeichen von schwäche erscheinen

JOHANNES: die tatsächlich unübersehbar ist - (nimmt das protokol an sich) aber wenn die vorsehung uns einen zufall zufallenlässt, in dem wir wieder stark dastehen, können wir nachträglich beweisen, wie unsere nächstenliebe zu den "lieben Berliner" echt und recht gewesen.

WILHELM: nach solcher wende sieht es zurzeit wahrhaftig nicht aus.

JOHANNES (liest aus der proklamazion): meine lieben Berliner, "kehrt zum frieden zurück"

WILHELM: nur friedfertigkeit kann uns jetzt den kopf aus der schlinge ziehenlassen? jetzt wäre

eigentlich nach wie vor die stunde unseres militärs

JOHANNES: liebe und friedfertigkeit sind zwillinge, eineigige

WILHELM: war es klug, die soldaten die stellung räumenzulassen?

JOHANNES: die proklamazion fährt fort: "räumt die barrikaden, die noch stehen, hinweg und entsendet an mich männer, voll des echten Berliner geistes, wie es sich Eurem könig gegenüber geziemt, und ich gebe Euch mein Königliches Wort, dass alle strassen und plätze sogleich von den truppen geräumt werden sollen..." (senkt das blatt): der ehrliche wille ist unverkennbar.

WILHELM: fragsich, ob er beidseits vorhanden - ob die nachsichtigkeit des königs das volk nicht zum übermut verleitet. - na ja, mein bruder hat schon notwendige vorsicht an den tag gelegt. diese proklamazion verspricht zwar abzug der truppen, schränkt jedoch ein: "die militärische besetzung wird nur auf die notwendigen gebäude, des schlosses, des Zeughauses und weniger anderer, und auch da nur auf kurze zeit beschränkt." irgendwie bleiben die truppen also gewehr bei fuss

JOHANNES: was gleich fangs das vertrauensvolle volk den kopf verlieren und misstrauisch werdenliess.

WILHELM: aber was ist denn das? das militär zieht ab, auch vom Schlossplatz, aus ganz Berlin - beschimpft und verhöhnt.

JOHANNES: es ist hörbar bis hir zu uns herauf.

WILHELM: "nun ist alles verloren!" das ist alles andere als ein erfolgreicher rückzug. der könig machtsich wehrlos, wielange, und er ist ehrlos?!

JOHANNES: womit kommen die Berliner da herangeschleppt?

WILHELM: mit leichen

JOHANNES: mit

WILHELM: im strassenkampf gefallenen mitbürgern

JOHANNES: suchen sie nach um ein kristliches begräbnis?

WILHELM: da - hörsich das einer an.

SCHREIE: der könig soll die leichen sehen - er soll ihnen reverenz erweisen

WILHELM: mein bruder lāsstsichherab, auf den balkon herauszutreten - ich will ihm folgen. (geht zur tür, kehrt zurück) ich werde zurückgehalten. der könig gab dazu die order. na ja, er kennt seine Berliner, die mich für die galionsfigur des alten, des überlebten Preussen halten. das volk glaubt, ich sei es gewesen, der auf eingreifen des militärs mit kartätschen und granaten drang, es hat mich mit dem schimpfnamen Kartätschenprinz belegt. ich bin der zurzeit in Preussen meistgehasste mann - wie seinerzeit Metternich in Wien. - da, neue nachricht, der könig befiehlt, ich solle Berlin verlassen - ganz so wie Metternich Wien. ich soll als sündenbock fungiren. ich werden für alles verantwortlich gemacht, nur weil das militärwesen mein ressort.

JOHANNES: Sie weinen

WILHELM: hab halt nah am wasser gebaut, das nun zur sturmflut auswächst - ist es nicht zum weinen, werde ich verantwortlich gemacht für die sündflut?

JOHANNES: es gab tote, verwundete, verwüstungen - wer eigentlich ist verantwortlich, gar

hauptverantwortlich? der schrei nach dem schuldigen und entsprechend verantwortlichen beweist auf jeden fall, wie wir den menschen als auf freiheit hin angelegt betrachten. das stimmt gewiss, doch weniger gross ist die übereinstimmung, wenn's gilt, den wirklich verantwortlichen und entsprechend schuldigen auszumachen.

WILHELM: wie sie unser staatsoberhaupt zwingen, das haupt zu senken, ihn demütigen! jetzt zwingen sie ihn, mit der königin am arm im schlosshof den dort aufgebahrten leichen der barrikadenkämpfer entblössten hauptes ehre zu erweisen

JOHANNES: der könig tut's, als wolle er zugeben, der aufstand sei rechtens gewesen, also auch ehrenvoll, der ehrerbietung wert - alles wie gehabt

WILHELM: o, Johannes, der apostel, der nicht stirbt, erinnert sich

JOHANNES: sehr gut, wie die aufständischen in Paris mit könig Ludwig IV. gleicherweise verfahren - mit solcher verbeugung des kopfes begann es, bis der kopf des königs aufs schafot zu liegen kam. wie das volk sichverbeugte vor seinem monarchen, so zwingen sie jetzt diesen zur kopfbeuge vor seinem volk - hielten wir es früh genug mit solch gegenseitiger achtungsvoller verneigung des kopfes, wie kristlich ginge es zu, wie liebevoll und friedlich in der welt!

WILHELM: mein bruder muss nun vor dem leichenzug den helm abnehmen

JOHANNES: es gilt, der satanischen schlange den kopf zu zertreten - nun, wer ist denn hier eigentlich des teufels? nicht selten könnte es scheinen, da seien alle so schuldig wie sie doch auch wieder unschuldig, beschränkt, wie wir alle sind in unserer persönlichen freiheit und damit unserer verantwortlichkeit.

WILHELM: welch ein leichenzug!

JOHANNES: gewaltig der zug, der sich durch das spalir der bürgerwache inbewegungsetzt!

WILHELM: als wär's ein königliches begräbnis - müssten wir vermeinen, würden nicht die särke von den bürgern getragen, würden nicht handwerkerinnen mit ihren emblemen und fahnen den zug eröffnen

JOHANNES: unter den honoratioren sehen wir ebenfalls die professoren der universität.

WILHELM: es folgen bewaffnete studenten

JOHANNES: professoren und studenten im schulterchluss

WILHELM: fatale einheit von lehre und leben, von teori und praxis

JOHANNES: und neben dem dritten stand erhebt sich als vierter bereits der zug der fabrikarbeiter, dann der der Polen und Italiener, der sänger der oper, der gimnasiasten und sonstigen deputationen

WILHELM: kurzum ein regelrechter volksaufstand

JOHANNES: indem sie solcherart die toten ehren, melden sie forderungen an für ihr leben. dieser menschenstrom, er ist ausdruck neu heraufziehender zeitströmung, der wie jeder strom zuletzt seinen ursprung im Schöpfer hat, Gottes willen gemähs ist, sofern er Gottesfürchtig, versteht sich.

WILHELM: mein bruder - soll der Gottes-fürchtig sein? etwa jetzt, da er agirt, wie einer der volksredner vor ihm?

JOHANNES: redner stehensich halt rede und antwort - wahrheit und recht sollen dabei zumzugekommen

STIMME (schlägt von draussen herein): meine lieben Berliner, hirmit proklamire ich mich als 'konstitutionellen fürsten' und zugleich als 'führer des gesamten Deutschen Volkes' (BRAUSEnder beifall) ich bekräftige diese meine selbsternennung in diesem meinem historischen umritt hoch zu ross, mit dieser schwarz-rot-goldenen binde am linken arm

WILHELM: das ist ein bis dato nie für möglich gehaltener vorgang

JOHANNES: was wir für möglich erachten, lāsstsich auf dauer irgendwie verwirklichen - darüberhinaus gibts noch viel unmögliches, das gleichwohl wirklich möglich wird und immer mehr verwirklicht wird. die kühnste fantasi ist ausserstande, die möglichkeiten der wirklichkeiten auszuschöpfen. die politik zumal ist die domäne der überraschungen.

WILHELM: es würde mich allerdings überraschen, wenn mein königlicher bruder wirklich meint, was er da sagt.

JOHANNES: der mensch unterscheidetsich vom tier, indem er zb. denken und entsprechend überlegt sprechen, so auch sogar sein ehrenwort ablegen kann - wie unmenschlich, wenn er sich dessen nicht würdig zeigt, wie ehrlos und verantwortungslos, wie schuldhaft dann ja auch.

STIMME: auf ein wort! "ich bin nach Potsdam gekommen, um meinen lieben Potsdamern den frieden zu bringen und ihnen zu zeigen, dass ich in aller beziehung ein freier könig bin"

JOHANNES: auf ein wort - welch ein wort! das sei ein wort!

STIMME: "ich bin niemals freier und sicherer gewesen als unter dem schutz meiner bürger... was ich gegeben und getan habe, das habe ich aus vollster und freier überzeugung getan und längst vorbereitet. die grossen ereignisse haben den abschluss beschleunigt und keine macht kann und wird mich bewegen, das gegebene zurückzunehmen. auch habe ich die überzeugung gewonnen, dass es zu Deutschlands heil notwendig, mich an die spitze der bewegung zu stellen."

WILHELM (Johannes ansehend): es würde mich nicht wundern, wenn er das alles meinem bruder eingegeben, wenn er beliebte, dessen gewissen zus spielen

JOHANNES: ich war so frei - möge der könig sich nun auch in seiner freiheit bewähren, möglichst königlich. hienieden sind all unsere hervorragenden titel zuletzt und zutiefst nur simbol für den adel der seele. und der kommt vollendet im jenseits erst heraus, nach mahsgabe unserer bewährung, unserer mitarbeit mit der gnade, unserer freiheitlichen bewährung im Gottesgnadentum.

WILHELM: mir scheint, da tutsich eine neue scene!

##### 5. scene:

WILHELM: siehe da, meine gemahlin, unsere kronprinzessin Augusta! was soll diese garderobe?

AUGUSTA: zivilkleidung, mein bester!

WILHELM: ich gekleidet als blosser zivilist - was soll die kostümierung?

AUGUSTA: Dich tarnen - und zwar als handlungsreisenden.

WILHELM: Seine majestät, der könig, ein blosser handlungsreisender?

AUGUSTA: es ist zu unterscheiden zwischen schein und sein - wollen wir unser königssein retten,



kann es bisweilen angebracht sein, zum schein den handlungsreisenden zu spielen.

WILHELM: der ich nicht bin, nicht einmal aus spass und im spiel - weder ich noch irgendeiner aus meiner nachkommenschaft; wie gestern, so auch in zukunft nicht.

AUGUSTA (auf Johannes weisend): ist's der apostel Johannes, der nicht stirbt, möge der in späteren zeiten bestätigen dürfen, mein gatte hätte richtig profezeit.

WILHELM: also bitte - was soll diese garderobe?

AUGUSTA: Dich tarnen als handlungsreisenden im verlaufe fällig werdender fluchtreise.

WILHELM: ich und flüchten? ein flüchtling ohne rast und ruh, ein Ahasver, im vergleich zu dem ein redlicher handlungsreisender ehrenhafter erscheinen könnte?

JOHANNES: das leben ist ein schauspiel. rollenwechsel hat kostümwechsel im gefolge - das erleben wir immer wieder.

AUGUSTA: also Wilhelm, die revolutionäre verlangen Deine, des Kronprinzen, auslieferung. unser könig schickt Dich in diplomatischer mission nach London

JOHANNES: da pflegt der könig der bestangezogene mann im lande zu sein, um nur gar sofort und möglichst überzeugend als der vornehmste mann im lande erkannt und gewürdigt zu werden - und nun muss der könig möglichst gemein sich geben, um nur gar möglichst unerkannt zu bleiben. unser garderobenwechsel ist ein wellenspiel, ein auf und ab - alles fließt im meere unseres lebens und dessen wogengängen.

AUGUSTA (während sie Wilhelm beim garderobenwechsel behilflich ist): Du musst Dir unbedingt auch noch den bart abrasieren

WILHELM: so besorgen's rebellen und meuterer, wenn ihr putsch misslungen - oder der könig, wenn der aufstand glückte.

AUGUSTA: kleider machen leute und zeigen an, wer glück gehabt oder wer eben nicht - wer vernünftig regierte oder unvernünftig und untertauchen muss.

WILHELM: aber das

AUGUSTA: was?

WILHELM: womit mich jetzt angemustert werden soll, das geht zu weit, entschieden zu weit.

AUGUSTA: doch ohne dies muster ist kein weiterkommen.

WILHELM: ich, der prinz, der der kronprinz gar, im mantel und mit der mütze eines lakaien?

JOHANNES: eines lakaien, der bemitleidet wird, nicht gehasst wie der chef, der ihn nur allzuoft allzuschamlos auszunutzen pflegt.

AUGUSTA: die hofdame, die dich begleitet, verschafftesich ein buntes kleid, um sich als kammerfrau verkleiden und ihren rang als gräfin verstecken zu können

WILHELM: sich verstecken-, seinen rang tarnen zu müssen

JOHANNES: ist hienieden immer wieder lehrreich, nicht zuletzt für uns selbst

WILHELM: selbsterniedrigung ist beschämend, wieso lehrreich?

JOHANNES: wie sie uns lehren kann, sich zu schämen vor selbstüberhebung; ohne demut ist kein zutritt zum eigentlichen, zum ewig gültigen himmelsrang.

WILHELM: (sichmusternd): ich verkleidet als lakai?

AUGUSTA: steht Dir nicht einmal schlecht

WILHELM: Ich, der könig, vorgestellt als blosser diener?

JOHANNES: als des staates oberster diener, als der entsprechend dienstbeflissenste im staate

AUGUSTA: demut heisst mut zum dienen

JOHANNES: und mein Herr, unser Herr Jesus hat betont, der ist der grösste unter euch, der der diener aller ist. damit wir uns Kristkönig anziehen können, kleidete der sich als Menschensklave, der als seiner untertanen oberster diener den sklaventod starb, das kreuz sich auserwählte als tronsitz.

WILHELM: eigenartiger Gottesstaaat

JOHANNES: genau der christliche!

WILHELM: um für die zukunft könig bleibenzukönnen, muss ich mich als diener geben und derart standesgemäss auch kleiden - sei's drum.(zum fenster hinaussehend) was sind das für leute da unten?

AUGUSTA: wer bitte?

WILHELM: die fischersleute - die mir irgendwie bekannt vorkommen, sehr bekannt sogar

AUGUSTA: o, wie Du Deine untergebenen ins herz geschlossen, Deine offizire!

WILHELM: meine

AUGUSTA: offizire, jawohl. es handelt sich um offizire in fischerstracht, die ihren flüchtigen kronprinzen in einem kahn zur pfaueninsel rudern sollen. von dort ist weiterkommen zur flucht nach London

WILHELM: ich sah vorhin meine garderegimenter inauflösungbegriffen - nun meine hohen militärs als simple fischer. nun gut, gehen wir (geht zur türe)

AUGUSTA: mit verlaub - nicht gar so hoch erhobenen hauptes, und keineswegs durch diese offene tür!

WILHELM: sondern?

AUGUSTA: schleiche Dich auf einer seitentreppe aus dem schloss

WILHELM: nie!

AUGUSTA: sofort - wenn die flucht gelingen soll

WILHELM: na ja, wenn das aufständische volk geradenwegs zu unsereins hereingestürmt kommt, muss der regierungschef es klammheimlich verlassen.

AUGUSTA: vor lauter liebe können entusiasten einen gefeierten Menschen erdrücken - gradeso, als wäre wilder hass ihre triebfeder.

WILHELM: und wie leicht wird aus liebe hass - hoffentlich nun bald auch aus hass wieder liebe.

AUGUSTA: nach letzterem sieht's zurzeit nicht aus

WILHELM: was ist, kann noch werden, wieder werden. aber ich kann tatsächlich nur wiederkommen, wenn mir jetzt das herauskommen glückt? (im herausgehen) da schleiche ich mich heraus aus meinem königlichen haus wie ein gewöhnlicher lakai, gradeso, als sei ich ein

kriegsverbrecher gewesen, der sich der verantwortung nicht stellen will, um sichzuflüchten nach London oder meinetwegen auch nach Holland.

AUGUSTA: wer sich das volkes ansturm wegen als lakai verkleidet, verneigt sich lakaienhaft so vor des volkes majestät, wie dieses zuvor dem regenten reverenz erwies, zb. wenn es stürmisch ovationen entbot. -

JOHANNES: solcher rollenaustausch, warum auch nicht?

WILHELM : aber warum?

JOHANNES. zur vorübung

WILHELM. worauf?

JOHANNES. unser Herr hat es gesagt: erste können damit rechnen müssen, letzte zu werden und umgekehrt.

AUGUSTA: aber gar so selbstverständlich ist ein solcher rollentausch doch wohl nicht

JOHANNES: nicht doch, wenn wir bedenken, wie jeder Kristenmensch königlich-priesterlichen geschlechts; der regierungschef ist krönung nur des souveräns, der sein volk.

AUGUSTA: ist unser hofprediger kommunist?

JOHANNES: Krist, der den menschen nahelegt, sich ihres königlichen adels würdig zu erweisen, nicht willkürlich zu walten und zu schalten, weder als feudaler noch als volkssouverän

AUGUSTA: zum filosofieren ist jetzt keine zeit - da, der kronprinz ist bereits heil durch- und unten angekommen.

JOHANNES: niemand achtet das schlichten menschen - bescheidenheit ist eine zier, und weiter kommt man gut mit ihr!

AUGUSTA: bescheiden muss's schon zugehen. wir haben ihm als fluchtgefährt einen recht klapprigen wagen ausgesucht - einen handlungsreisemähigen. zwei ackerperde sind davor gespannt. selbstredend wird sich nur geduzt. - unser apostel scheint nachdenklich? was beschäftigt ihn?

JOHANNES: erinnerung

AUGUSTA: deren der zeitüberlegene imlaufe seiner zeiten ja mehr als genug haben dürfte

JOHANNES: sich daher nur aufs wesentlichste zurückbesinnen kann - zb. daran, wie dieser königliche flüchtling Wilhelm von jugend auf unterwegs, um den anforderungen unserer flüchtigen zeit genügendzukönnen.

AUGUSTA: Sie meinen?

JOHANNES. es erinnert diese zene von heute an jene von gestern, als kronprinz Wilhelm vor kaiser Napoleon fliehen musste

AUGUSTA: dem kaiser der Franzosen, den sie auch den Robespierre zu pferd nannten - und nun flieht er vor dem volk, das wie Robespierre seinen kopf wünscht. (hüh-rufe, hotschreie, abfahrendes pferdegesspann)

JOHANNES: warum wurde man für den kronprinzen nicht St. Petersburg als fluchtasül entschieden?

AUGUSTA: weil ich dagegen votierte - entschieden.

JOHANNES: ein Wilhelm nach der wahl seiner gattin?

AUGUSTA: wenn dem immerzu doch so wäre! also ich drang darauf, Wilhelm dürfe auf keinen fall nach Petersburg, weil dort die zitadelle der reaktion, die es zu überwinden gilt. er soll nach England, von dessen liberalem geist ich ihn gerne angeweht sehen möchte. in London soll er erkennen, welche anforderungen gewandelte zeitumstände an uns stellen, wie es gilt, der volksfreiheit zupasszusein. für die zukunft kommt vieles, bei dem schwankenden karakter meines gatten vielleicht sogar alles darauf an, ihm als dem kronprinzen geeignete mitarbeiter zu verschaffen.

JOHANNES: der volksmund sagt, sage mir, mit wem Du umgehst, und ich sage Dir, wer Du bist. das gilt vollendet für die personalpolitik, die ein führender mann betreibt

AUGUSTA (auflachend) immerhin dürfte es meinen mann ehren, einen menschen wie den kristlichjohanneischen apostel als seinen intimus wie als sein zweites, schliesslich sogar als sein besseres selbst bestelltzuhaben. gerne will ich mich ihm diesbezüglich anschliessen - möge er freilich in der zukunft nicht allzuscharfe kontrahenten bekommen

JOHANNES: kontrahenten?

AUGUSTA: zb. vonseiten der mitarbeiter meines mannes - aber wir sind ja soeben dabei, dieserhalb um sorgfältige auslesen bedachtzusein.

JOHANNES (stand an der türe, schaute hinaus, zurückkehrend): da sucht jemand nach um die gunst einer audienz?

AUGUSTA: wer bitte?

JOHANNES: ante portas ein herr Otto von Bismarck-Schönhausen.

AUGUSTA: der name ist mir irgendwie bekannt - entfernt - muss das sein, diese zusammenkunft?

JOHANNES: der gast, der offenbar ungebetene, will sich partout nicht abweisenlassen, obwohl er mit seinen bemühungen in permanenz vor verschlossenen türen gestanden. ein mitglied der königlichen familie gab ihm schliesslich ein empfehlungsschreiben mit auf den weg.

AUGUSTA: nun gut, gegen nächste verwandte sollen wir nicht ablehnend sein - er soll kommen, doch nur, um nicht allzulange zu bleiben.

JOHANNES (an der türe) majestät lässt bitten!

BISMARCK (eintretend): die erste kunde von den schmähhlichen ereignissen dieses 18. und 19. März 1848 erreichte mich im hause meines gutsnachbarn. ich zögerte nicht, gegenmassnahmen anzuberaumen, soweit mir das möglich war.

AUGUSTA: Sie stehen zu diensten?

BISMARCK: mit all meinem dienstpersonal. ich fragte die bauern meines gutes, ob sie sichwehren wollten. sie antworteten mit einem einstimmigen und lebhaften "ja". alsdann fuhr ich mit meiner frau auf umliegende dörfer und fand die bauern ebenso eifrig zur mitarbeit bereit. ich ermittelte, was an gewehren und schiessbedarf aufzutreiben war, wobei fürs erste etwa 50 bäuerliche jagdgewehre zumvorscheinkamen.

JOHANNES: hm, ein neuerlicher bauernaufstand!

AUGUSTA: (auf Johannesweisend): dieser herr ist der unsterbliche apostel, der naturgemäss über ein einzigartiges geschichtswissen verfügt - offensichtlich steht ihm gerade der bauernaufstand zurzeit unseres Martin Luthers vor augen.

JOHANNES: so ist es. wie unsere gegenwart beweist, lebt in ihr die vergangenheit weiter, weil sie in unserer zeit wiederauflebt

BISMARCK: Sie meinen?

JOHANNES: den soeben stattgehabten studentenaufstand, der unterstützung fand durch arbeiter der Borsig-werke - nun offensichtlich auch durch bauern.

AUGUSTA: ein regelrechter arbeiter- und bauernaufstand.

JOHANNES: revolution ante portas?

BISMARCK: jawohl - nämlich als gegenrevolution! ich mobilisierte unsere bauern gegen die aufmüpfigen Berliner barrikadenkämpfer. ein bauernaufstand ist im gange, freilich ein zu damals umgekehrter. wir sahen unsere erste aufgabe in der befreiung des königs, der in der gewalt der aufständischen sein sollte. mittlerweile hege ich allerdings die befürchtung, der könig müsse zunächst und vor allem von sich selber befreit werden

AUGUSTA: soll er zur selbstüberwindung finden - sein beichtvater (weist auf Johannes) lässt diesbezüglich nichts unversucht.

BISMARCK: als frommer Gottesmann ist er selbstredend mein mitkämpfer auch, verteidiger des wahren Gottesgnadentums

JOHANNES: des wahren - des also auch von des volkes freiheit.

BISMARCK: Sie meinen?

JOHANNES: das immerzu notwendige zusammenspiel von gnade und freiheit.

BISMARCK: also es gilt, dem Gottesgnadentum unseres königs wieder zu seiner gebührenden freiheit zurückzuverhelfen. "das militärische Preussen ist stark und intakt genug, um die revolutionäre welle zumstehenzubringen und den übrigen deutschen staaten für gesetz und ordnung in zukunft garantien zu bieten."

AUGUSTA: Sie halten es mit einer militärmonarchie - einer art diktatur also?

JOHANNES: wahres Gottesgnadentum ist gnädig, nicht diktatorial, souverän, weil Gott-ebenbildlich genug, auf freiheit und mitbestimmung hin angelegte geschöpfe nebensichzudulden.

BISMARCK: also ich meine: unsere revoluzzer unterliegen einem doppelten Irrtum: "einer unterschätzung der lebenskraft der deutschen dynastien und ihrer staaten und einer überschätzung der kräfte, die man unter dem worte 'barrikade' zusammenfassen kann... nicht in dieser selbst liegt die gefahr des umsturzes, sondern in der furcht davor." das einzige, was wir zu fürchten haben, ist die furcht.

AUGUSTA: es gibt kräfte, die dynastische fragen als fraglich, als fragwürdig ansehen.

BISMARCK: was fragwürdig, ist der frage würdig, durchaus, zumal wenn wir bedenken, wie unsere

demokraten "interessiert an der verschweigung der wahrheit" sind; denn bei einem konflikt zwischen einem demokratischen mehrheitsbeschluss und einem preussischen königsbefehl würde "der erstere bei sieben achtel der preussischen bevölkerung leichter oder garnicht insgewichtfallen."

AUGUSTA: Sie meinen, die Demokrati würde sich ganz demokratisch selber abwählen?

JOHANNES: eine demokrati, die demokratisch legitim der diktatur ein ermächtigungsgesetz ausstellte - da sei Gott vor, vor solcher zukunft.

BISMARCK: der herr meint?

AUGUSTA: keiner weiss naturgemäss so gut über die vergangenheit bescheid wie er - so kann er auch in die zukunft sehen wie kein zweiter. BISMARCK: einmalig guter beichtvater, das müssen wir ihm schon lassen. - also könig und fürsten müssen den mut haben, "minister anzustellen, die ihre sache fest und offen vertreten."

AUGUSTA: Sie persönlich haben selbstverständlich keine ambizionen? BISMARCK: wie sollte ich - nur gilts klarzustellen: "der glaube an die macht des königtums ist irrtümlicherweise meist geringer als der an die eigene bedeutung."

AUGUSTA: Sie meinen, minister, gar ein ministerpräsident würden in den mahse bedeutend und persönlich hochbedeutend gar, ja mächtiger sie für die macht des königtums plädierten?

BISMARCK: so könnten wir es schon sehen.

AUGUSTA: was zb.,würden Sie vorschlagen, wären Sie ministerpräsident?

BISMARCK: also unser monarch

AUGUSTA: Friedrich Wilhelm

BISMARCK: hat keine kinder - und sein bruder

AUGUSTA: mein mann

BISMARCK: kronprinz Wilhelm von Preussen, befindetsich im exil in England

AUGUSTA: gemeinsam mit Metternich und einem sozialrewoluzionär namens Karl Marx - eigenartiger kegel- und skatklub!

BISMARCK: hauptsache, unsere männer obsiegen im skat- und kegel- und so auch im politischen spiel.

AUGUSTA: wie könnte das gelingen.--ihr vorschlag bitte?

BISMARCK: könig Friedrich Wilhelm möge zurücktreten

AUGUSTA: hm - also doch forderungen eines bauernaufstandes?

BISMARCK: kronprinz Wilhelm.soll auf seine rechte verzichten

AUGUSTA: da haben wir ihn, den bauernaufstand, die revoluzion!

BISMARCK: als gegenrevoluzion, jawohl; denn Ihr junger sohn, majestät, möge den tron besteigen.

AUGUSTA:.. empörend, was Sie da vorschlagen!

BISMARCK: aber nicht doch - als haupt unseres reagirens, unserer reaktion soll Ihr sohn regieren, geleitet von seiner mutter

AUGUSTA: und einem ministerpräsidenten Bismarck? nein, so können Sie mir nicht kommen. ich

halte sowohl meinem mann als auch meinem schwager die treue.

BISMARCK: politisch-diplomatisches taktieren und lavieren ist nicht gleich treulosigkeit; karaktervoll sollen wir schon sein

JOHANNES: unbedingt

BISMARCK: aber auch sturheit kann karakterlos sein und immer karakterloser werden.

JOHANNES; unbedingt - zb. wenn wir als politiker erzreaktionär sind.

BISMARCK: wie bitte?

JOHANNES: wenn wir nicht wahr-nehmen wollen, was die stunde geschlagen

BISMARCK: welche stunde? was soll sein an der zeit?

JOHANNES: die stunde eines fälliggewordenen fortschritts, dem in gewissen grenzen nachzugeben es an der zeit ist.

BISMARCK: blutiger revolution gilt es, zeitig genug entgegenzuwirken.

AUGUSTA: allerdings - also dürfen wir nicht karakterloser sturheit anhängen.

BISMARCK: (schaut zum fenster hinaus): das herz schnürtsich unsereins zusammen, sieht er mit an, was da verbrochen wird.

AUGUSTA: was bitte?

BISMARCK: eigenartige, eigenunartige friedhofspflege, die da im gange

AUGUSTA: (auf Johannes weisend): unser apostolischer Johannes wird den rahmen zur würdigen, totengedächtnisfeier abzustecken wissen.

BISMARCK: daher nicht zögern, meine wut zu teilen.

AUGUSTA: worüber bitte?

BISMARCK: ich muss zusehen, wie sie herangeschleppt kommen mit grabplatten für die März-gefallenen. nicht einmal den toten kann ich vergeben

JOHANNES: hass übers's grab hinaus? dem soll der evangelist der kristlich-johanneischen liebe das wort reden?

BISMARCK: "mein herz ist voll bitterkeit über den götzendienst mit den gräbern dieser verbrecher, wo jede inschrift auf den kreuzen von freiheit und recht prahlt, ein hohn für Gott und menschen. wohl sage ich mir, wir stecken alle in sünden ... und Kristus unser Herr ist auch für jene meuterer gestorben. aber mein herz schwillt von gift, wenn ich sehe, was sie aus meinem vaterland gemacht haben, diese mörder, mit deren gräbern der Berliner noch heute götzendienst treibt."

JOHANNES: welche predigt am offenen grab!

AUGUSTA: wie bitte würde der apostolische Johannes als unser hofprediger das wort ergreifen?

JOHANNES: friedhofs-, beerdigungsgemähs.

AUGUSTA: wie z.b. könnte sich das anhören?

JOHANNES: jeder tag findet naturgemähs seinen abend

BISMARCK: wie's Gott gefällt

JOHANNES: jedes leben seinen lebensabend

BISMARCK: wie's Gottes vorsehung eingerichtet uns hat, worein wir uns denn ja auch

Gott-ergeben schicken mögen

JOHANNES: als Kristenmensch bestimmt.

AUGUSTA: und wie predigt er weiter?

JOHANNES: wie's eben natürlicherweise weitergeht: und so findet halt auch jeder geschichtliche lebensabschnitt seinen lebensabend.

AUGUSTA: gilt's also, überlebte leben zugrabezutragen

JOHANNES: in würde, damit überleben kann, was am überlebten gut, nun jedoch revisionsbedürftig geworden ist, damit das gute besser noch wird, angemessen dem allerbesten allergrössten gut, das der Schöpfer selber ist. solche annäherung hat Gott als unsere vorsehung vorgesehen.

BISMARCK: das gute also ist gut zu jeder zeit

JOHANNES: um zu jeder zeit nicht minder korrigiert und weiter ausgebaut zu werden. das gute und wahre ist vom wesen der ewigkeit inmitten unserer zeitlichkeit, so aber auch unter bedingungen der zeitlichkeit. da aber gilt als gut: alles hat seine zeit, ja, aber irgendwie auch nur vorübergehend; zeitlichkeit ist gleich vergänglichkeit, weil übergang zur ewigkeit, in der erst alles gute vollendet gut uns werden kann.

BISMARCK: solche grabpredigt ist nicht alle tage zu hören.

AUGUSTA: obwohl wir sie uns tagtäglich zu gemüte führen sollten.

JOHANNES: unser herr Jesus Kristus hat es gesagt: das leben hienieden ist als übergang zur ewigkeit eine brücke; darauf bauen wir keine häuser, richtetsich darauf nicht allzu wohnlich ein. vergängliches gehörsich nicht verabsolutiert, sterbliches nur bedingt restauriert.

AUGUSTA: Er meint?

JOHANNES: endliches gehörsich nicht ungebührlich verabsolutirt; denn es ist das absolute nicht, es sei denn in Jesus Kristus, in dem Gott als der absolute in person uns Mensch geworden, voller und ganzer mensch, dem nichts menschheitliches fremd, daher Er allerorts allezeit auf jedes säkulum mit seinen moderngewordenen erforderungen in Kristlich-johanneischer liebe verständnisvoll eingeht. es widerspricht daher echter Kristlichkeit, überlebte zeitläufte ungebührlich dogmatisch versteinen lassen zu wollen.

AUGUSTA: bemerkenswerte ansprache zur feier des totengedächtnisse, der wir wohl nichts weiter hinzuzufügen brauchen.

BISMARCK: das sollen wir sagen vor dem offenen grab?

JOHANNES: will Er nicht auch das wort ergreifen?

BISMARCK: "die vergangenheit ist begraben, und ich bedauere es schmerzlicher als viele, dass keine menschliche macht imstande ist, sie wieder zu erwecken, nachdem die krone selber die erde auf ihren sarg geworfen hat."

JOHANNES: altes gehört begraben, damit zeitlos gültig altbewährtes nicht abzusterben braucht.

BISMARCK: "wenn es wirklich gelingt, auf dem neuen weg, der jetzt eingeschlagen ist, ein einiges deutsches vaterland ... zu erlangen, dann wird der augenblick gekommen sein, wo ich dem



urheber der neuen ordnung der dinge meinen dank aussprechen kann; jetzt aber ist es mir nicht möglich!"

AUGUSTA (auf Johannes weisend): ob er, der als johanneischer apostel die zeiten überlebt, einmal die zeit erleben wird, in der er solchem 'urheber einer neuen Ordnung' zu einem einigen deutschen vaterland begegnen und ihm in herrn von Bismarcks namen dank aussprechen kann?

JOHANNES: (halb unbeabsichtigt, gleichwohl unverkennbar Bismarck ansehend): sollte ich ihm begegnen, könnte mein dank ihm dann nur gelten, wenn diese 'neue ordnung' gemähs unserem Neuen Testament zustandegekommen und so dann auch beständig durchgehalten werden kann

BISMARCK: so nur?

JOHANNES: einzig und allein nur so; denn eskalationen sind folge ihrer inzialzündung, um mit ihren erfolgen oder misserfolgen über ihren ursprung aufzuklären. "an ihren früchten werden ihr sie erkennen", hat der Herr gesagt, auch und nicht zuletzt unseren politikern

BISMARCK: was meine person anbelangt, hatte ich es mit dem brief Ihres apostelkollegen Jakobus, demzufolge ein glaube ohne praktische werke tot - tot also auch ein Kristentum ist, das es nicht wagt mit kristlich orientirter politik

JOHANNES: ganz recht - fragsich nur, was Ihr Martin Luther dazu sagt. er meint, wer sicheinbilde aus eigenem heraus ein gutes werk zustandebringenzukönnen, der sei auf dem holzweg.

BISMARCK: das wichtigste muss uns die gnade sein, verstehtsich - teilt Er Luthers skepsis?

JOHANNES: hat jemand ein gutes, gar ein sehr gutes geschichtsgedächtnis, kommt er kaum daran herum. freilich gibt's ausnahmen, die die regel unseres allgemeinmenschlichen versagen bestätigen. hoffen wir auf solch rühmliche ausnahme von Gottes gnaden. dürften wir's doch persönlich noch mal erleben!

BISMARCK: da rechnet er sich wohl chancen aus? hm, er soll ja der apostel Johannes sein, der nicht stirbt, bis wiederkommt sein Herr. hm, als solcher wäre er ja wohl auch so etwa wie der Ewige Jude.

AUGUSTA: und zwar der im guten, im besten, weil sogar im urkristlich-evangelischen sinne, der es unseren Martin Luther vor allem angetan hatte.

BISMARCK: hatte ich vorhin recht gehört, fehlte es an meiner beiden gesprächspartnern ausführungen nicht an streitbaren unter- oder meinerwegen auch obertönen

JOHANNES: wer ohren hat zu hören, der höre

BISMARCK: hörte ich recht, geht mir jetzt ein licht auf über den grund Ihrer eigenartigen koalizion

AUGUSTA: den vermeinten grund zu hören würde mich schon interessiren.

BISMARCK: nun, unsere Liberalen, die in Ihnen eine anwältin haben dürften, die plädieren für uneingeschränkte emanzipazion der Juden

AUGUSTA: worin wir kaum einer meinung sind?

BISMARCK: "Ich bin kein feind der Juden... ich gönne ihnen auch alle rechte, nur nicht das, in einem kristlichen staat ein obrigkeitliches amt zu bekleiden"

JOHANNES: obrigkeitliches amt? das Johannesevangelium überliefert Jesu Kristi bescheid: Mein Reich ist nicht von dieser welt

BISMARCK: wenn einer Judenkrist ist

AUGUSTA: ist es jener Jude, der einer der allerersten und als solcher gleich einer der allerbesten Kristen war, also unser werter, sehr geehrter apostolischer Johannes

BISMARCK: der von meinem verdikt denn auch selbstredend ausgenommen ist - freilich, er gab es bereits zu verstehen, er ist zusehr kirchenmann, um auch noch ein staatsmann seinzukönnen oder auch nur zu wollen.

JOHANNES: ganz recht - mir gehts zunächst und vor allem ums Kristentum, nicht um politik, wobei allerdings unübersehbar, wie unser Johannesevangelium und die Apokalypse Johanni auswirkungen haben auf die politik und auch dort darum gerungen wird.

BISMARCK: einverstanden, ganz imsinne des apostelkollegen Jakobus! so hörte ich ebenfalls den apostel Johannes betonen: echtheit der Gottesliebe eines Kristenmenschen bemisst sich nach art und grad seiner nächstenliebe.

JOHANNES: er ist ein guter Lutheraner, ausserordentlich bibelfest. das ist löblich.

BISMARCK: also denn, "ich glaube, die realisierung der kristlichen lehre sei der zweck des staates",

JOHANNES: dessen relativer eigenstand drum keineswegs ausgeschlossen sei

BISMARCK: daher glaube ich aber ebenfalls, "dass wir mithilfe der Juden diesem zweck näher kommen sollen als bisher, kann ich nicht glauben."

JOHANNES: wie gerne würde ich glauben, es gelänge mithilfe gläubiger Kristenmenschen - doch ich wage kaum zu hoffen, was ich liebe.

AUGUSTA: prinzipiel jedenfalls würden Sie diesen unseren Johannes für ministrabel halten?

BISMARCK: "wir haben nicht mit den Makkabäern der vorzeit, noch mit den Juden der zukunft zu tun" - für die dieser unser apostolisches Johannes zweifellos beispielhaft steht - "wir haben es zu tun mit den Juden der gegenwart, für die dieser unser Ewiger Jude zurzeit weniger prototüpisch sein dürfte. er möge 'kultusminister' werden - seine landsleute, die nicht seine glaubensgenossen sind, sollten beiunszulande dafür nicht infragekommen, so wie sich ein gläubiger Kristenmensch nicht eignen kann als kultusminister in einem staat Israel immer noch alttestamentarischen bekenntnisses. in diesem sinne wünsche ich uns auch keine liberale kulturpolitik

JOHANNES: ein Kristenmensch, der auch in einem liberal grosszügig und tolerant ist - wäre der nicht ideal?

BISMARCK: an utopien glaub ich nicht

JOHANNES: ideale sind dazu da, sich ihnen anzunähern

BISMARCK: im rahmen einer politik als der "kunst des möglichen" - unmögliches sollten wir solange ausklammern, bis es einmal möglich wird. was zurzeit möglich und dringend geboten ist, das ist, die krone vor sich selbst inschutzzunehmen

AUGUSTA: Sie reden radikal wie ein Jakobiner

BISMARCK: um des königtums willens - nur radikale werden der radikalen herr.

AUGUSTA: die krone vor sich selbst inschutzzunehmen?

BISMARCK: dann zumal, wenn der amtsinhalber gefahrläuft, persönlich unzurechnungsfähig zu werden.

AUGUSTA: der könig - geisteskrank?

BISMARCK: es war alles andere als geistesgegenwärtig, wie der könig während des aufstandes ein durcheinander von befehlen ergehenliess

JOHANNES: so recht als spiegelbild, wie der monarch mit sich selber im kampf lag

BISMARCK: um durch sich selbst zerrissenzuwerden? da sei Gott vor. bedenken Sie, nachdem sich die truppe bereits hatte behaupten können gegen den aufständischen mob, befahl der könig gleichwohl, wir sollten die revolution sich behaupten lassen. das war unvernünftig bis zum irrsinn. das war ein verhängnisvoller black out

AUGUSTA: hören wir Sie reden, könnten wir vermeinen müssen, der könig liefe gefahr, einmal in geistiger umnachtung das zeitliche zu segnen.

BISMARCK: ist er dazu nicht wie prädisponiert? der keim ist da, dem wachstum ist vorzubeugen. ein verrückter könig ist zu allem fähig, selbst zur selbstaufgabe, die nicht vonnöten.

JOHANNES: ist es da nicht verrückt, allzuausschliesslich aufs königtum zu setzen?.

BISMARCK: ich habe meine grundsätze

JOHANNES: bei politikern bemerkenswert

BISMARCK: Ich und politiker? weiss nicht. auf jeden fall müssen wir es halten mit der traditionellen monarchisch-aristokratischen ordnung, notfalls gegen den gerade amtierenden einzelnen vertreter des königtums, wenn der prinzipienlos zu werden droht.

JOHANNES: prinzipiel müssen wir bei aller grundsatztreue flexibel sein, wandlungsfähig, ohne zum charakterlosen opportunisten abzuarten.

BISMARCK: geni und wahnsinn möge nahe beieinander liegen, nimmt der wahnsinn überhand, gehört er ausgeschaltet, auch wenn er noch so königlich und edel.

AUGUSTA: mag der könig noch so sehr zerrissen und zwiespältig sein wie diese unsere ganze zeit - er gab uns versprechen, die keine blossen versprecher sein dürfen, vielmehr ernstgenommen und realisiert werden müssen. was der könig uns versprach, das war nicht des wahnsinns. irrsinnig ist's vielmehr, den erforderungen moderner zeit nicht zupasszusein. (blickt auf die uhr) die zeit geht weiter, ist fortgeschritten. Sie werden verstehen, wenn ich mich empfehlen und unser gespräch für beendet erklären muss. (Bismarck geht, sich verbeugend) mit dem mann begann eine neue scene - die nunmehr beendet ist, ein für allemal. szenenwechsel bitte, sonst wird's mir übel!

#### 7. scene:

JOHANNES: es gibt liebe auf den ersten blick - leider auch auf den ersten blick hass.

AUGUSTA: hass ohne liebe - auch nicht als hassliebe

JOHANNES: gibt's denn das?

AUGUSTA: wenn ja, dann hic et nunc. hahaha, bei mir kam er gerade an den richtigen bzw. an die richtige! dieser mann ist nimmermehr mein mann

JOHANNES: wenn ihn nicht, wie er's begehrt, Ihr sohn bzw. Ihr gatte als ersten mann erwählt

AUGUSTA: dagegen werde ich kämpfen mit allen mitteln, die mir zugebotestehen. unverschämt, dieser mensch will mich zu seinem handlanger machen. doch dem reich ich nimmer die hand zur mitarbeit, dem schlag ich waffen aus der hand, wo ich's nur kann. wir sind gegner, von dieser stunde an.

JOHANNES: wer immer herrn von Bismarck die "gunst" eben stattgehabter audienz verschaffte, einen gefallen tat er ihm damit nicht.

AUGUSTA: ungünstiger konnte das treffen nicht ausfallen, in der tat.

JOHANNES: ich kann gleichwohl nicht umhin, für herrn von Bismarck um verständnis zu bitten.

AUGUSTA: wie wollen Sie den verstehen, wo Sie ihn doch garnicht kennen?

JOHANNES: und ob ich den kenne!

AUGUSTA: den auch? hm, wen kennen Sie eigentlich nicht?

JOHANNES: am wenigsten wohl mich selbst - Sie wissen, wie's bestellt mit menschlicher selbsterkenntnis.

AUGUSTA: wir könnten vermeinen, Sie kennten alle welt und deren menschen alle. der Johannes, der apostel, der nicht stirbt, ist der wie ein allgegenwärtiger heiliger, der uns alle besser kennt, als wir uns selber?

JOHANNES: wenn Gottes gnade menschen zu solcher heiligkeit auserwählt, ist's gewiss zu unser aller heil, für das wir dankbar uns erweisen sollten.

AUGUSTA: und zu welchem resultat kommt ihre kennerschaft inbezug auf diesen landjunker Bismarck?

JOHANNES: Sie sind ihm wie seine eigene mutter.

AUGUSTA: wie bitte? sonst noch was?

JOHANNES: sonst nichts, jedenfalls nichts, was in ihren gegenseitigen beziehungen derart schwergewichtig sichauswirken könnte und daher klug bedacht werden müsste.

AUGUSTA: das heisst aber doch, die bedeutung unserer flüchtigen bekanntschaft überschätzen, gewaltig, meine ich; deshalb vor allem, weil ich auf deren vertiefung nicht das geringste gewicht lege. uns trennen welten

JOHANNES: so gross die welt - so klein ist sie bekanntlich auch; bei aller weltenferne, welche nähe der welten zueinander doch oft auch!

AUGUSTA: nicht hic et nunc. meine herkunft ist meine welt. ich bin die enkelin des Goethschen grossherzogs Karl August von Sachsen-Weimar. von der kulturellen atmosfäre Weimars her, in der ich aufwuchs, bin ich beseelt mit liberalen ideen und deren idealen - keineswegs also altpreussisch wie dieser junker

JOHANNES: der ist altpreussisch wie Ihr gatte, unser kronprinz - und liberal angelegt genau wie Sie, gnädige frau.

AUGUSTA: der? sie belieben zu spassen.

JOHANNES: spassend pflegen wir zumeist wahreres auszusagen, als wenn wir uns bierernst geben. Herr von Bismarck-Schönhausen ist Ihnen näherstehend, als Sie es wahrhaben möchten - und zwar von seiner verwandtschaft her

AUGUSTA: einer irgendwie ganz weitläufigen.

JOHANNES: gleichwohl von der art allernächster verwandtschaft, die denkbar, von der seiner eigenen mutter her.

AUGUSTA: wie bitte?

JOHANNES: die mutter ist die tochter Ludwig Menckens, der aus niedersächsischer bürger- und gelehrtenfamilie stammt: als geheimer Kabinettsrat von königen hat er die wendung zu einer politik der reformen im sinne der aufklärung eingeleitet.

AUGUSTA: wie konnte denn diese hochgeistige frau einen derart unbedarften landedelmann wie den Bismarck ehelichen?

JOHANNES: der genius der gattung geht bisweilen eigene wege - um die natürliche basis abzugeben für die gnade, die wir vorsehung heissen, für die gnade, die unsere natur zu vollenden beliebt.

AUGUSTA: wie konnte solche ehe nur halten?

JOHANNES: für gläubige Kristenmenschen gilt das Wort Kristi: die haare eures hauptes sind gezählt - wie dann wohl erst recht die ehепartnerin bzw. der ehепartner uns vorgesehen; und so sagt der Herr Jesus denn ja auch: was Gott verbunden hat, soll der mensch nicht trennen.

AUGUSTA: was nun diesen Otto von Bismarck anbelangt, kommt der doch offensichtlich ganz und gar auf seinen vater, den wenig ausdifferenzierten menschen

JOHANNES: in der dominanz - doch bekanntlich wirkt das erbgut des anderen elternteils rezessiv mit, immerzu, indirekt und unbewusst, daher oft umso wirksamer. Otto liebt seinen vater über alles - wie nunmehr auch den monarchen, seinen landesvater; eben deshalb will er ihn inschutznehmen vor der bösen frau, als die er seine hochintelligente, aber mondäne und wenig mütterliche mütter ansieht

AUGUSTA (leise aüfläehend.): und nun mich?

JOHANNES: diese folgerüng drängtsichauf. freilich, da gibt's schon gewisse unterschiede. seiner mutter verdankt Otto von Bismarck seine beziehungen zum königlichen hof - bei Ihnen, gnädige frau, läuft er gefahr, auf granit zu beißen. die frauen sind halt allemal unser schicksäl, wie auch immer.

AUGUSTA: Sie wollen andeuten, seine familiäre herkunft - er findet sie wieder in unserer kronprinzenfamilie.

JOHANNES: insofern gehts ihm in dieser ganz und gar familiär zu, alles wie gehabt, wie variiert auch immer.

AUGUSTA: hm, ich bin nicht die grosse liebe meines mannes - die war eine Polin, dazu gar noch eine Katholikin; das konnte nicht geduldet werden. nun gut, unsere ehe war mehr so etwas wie

eine vernunftehe. so spiele ich auch von daher ganz konsequent den part der liberalen vernunft

JOHANNES: vernunftehen sind zumeist dauerhafter als liebesheiraten

AUGUSTA (auflachend) sei's auch die von Romeo und Julia

JOHANNES. schliesslich gerade die. diese liebe ist allzuidealistisch, um realistisch realisiert werdenzukönnen.

AUGUSTA: vom hörensagen weiss ich, wie dieses Otto von Bismarcks voraufgegangenes leben ein trostloser leerlauf gewesen ist, voll von eskapaden, die seine nachbarn ihn den "tollen jungen" nennenlassen.

JOHANNES: in der welt Deutschlands ist bereits von dem revoluzionsjahr 1848 die rede als von dem 'tollen jahr'

AUGUSTA: im tollhaus tummelnsich die tollten?

JOHANNES: eben die, die geschichte machen

AUGUSTA: auf keinen fall machen sollten - wofür zu sorgen mir aufgegeben ist.

JOHANNES: Otto von Bismarck verbummelte bislang seine jugend zwischen staatsdienst und landleben, nirgends sich richtig wohlfühlend, bummelnd, wie zwischen seinem erbgut, auch seinem germanischen und slawischen blutsanteil. so ist er zerrissen und droht in sich selber auseinandergerissenzuwerden als der tolle junker, ebenso wie dieses tolle jahr mit all seinen zerreissenden gegensätzen, die sich so leicht nicht ausgleichenlassen.

AUGUSTA: das, was wir selber in uns tragen, können wir oft am meisten verabscheuen - Sie sagten, herr von Bismarck liebe seine mutter nicht?

JOHANNES: wir hassen oft das bzw. die am meisten, denen wir das meiste verdanken, zb. als mischung zwischen den eltern unser geni - unsere nächstenliebe sollte aber zur feindesliebe auswachsen, selbst denen gegenüber, die uns die nächsten, die uns die eltern sind; so nur können wir zur vernünftigen selbstbejahung finden und vor fanatismen sicher sein. seien Sie ihm daher mütterlich

AUGUSTA: heisst 'mütterlich' förderlich, können Sie auf mich nicht bauen.

JOHANNES: gegensätze stossensichab, um sich innerlich insgeheim ebenfalls anzuziehen. zwischen abneigung und zuneigung findesich zurecht,was wir erbschaft nennen. das ist oft simbol nur fürs erbgut oder auch erbböse, das wir den kindern vererben, damit sie fertigwerden mit den gegensätzen ihrer eltern.

AUGUSTA: na ja, familienverhältnisse im kleinen wirkensichaus in unseren grossfamilien wie kirche und staat

JOHANNES: die kleinfamilie trägt die grossfamilie in sich und umgekehrt, wie mikro- und makrokosmos untereinander auszutauschen sind. familienstreit verlangt nach familienfrieden, so wie gegensätze der vorfahren in den nachfahren auszutragen und möglichst befriedigend ausgeglichen werden sollen, so schwierig sich das eheleben dabei auch gestalten mag.

AUGUSTA: ist schon nicht einfach, so ein familienleben unseres jeweiligen zuhause

JOHANNES: aufgaben sind und bleiben uns aufgegeben, nicht zuletzt als hausaufgaben, die zu

lösen sind, im kleinen wie im grossen zum nutzen beider.

AUGUSTA: nun gut, so will ich mal zusehen, mit meinem manne zurandezukommen. halb hab ich ihn schon für mich gewonnen. von einem tollen Bismarck lass ich mir nicht inshandwerkpfuschen.

JOHANNES: vorausgesetzt, er bekommt kein mitspracherecht in der königsfamilie

AUGUSTA: sowenig wie wir einmal als kronprinzenfamilie königsfamilie werden. dazu hat die vorsehung uns offensichtlich nicht ausersehen. und bei unserem könig Friedrich Wilhelm hat dieser Bismarck bestimmt keine chance. hier, diese randnotiz sagt alles. (zeigt sie) er charakteriserte ihn als "roten reaktionär".

JOHANNES: er hätte ihn auch weissen reaktionär tituliren können oder als hüperkonservativen revoluzzer. ich finde, diese charakterisierung ist ungemein treffend.

AUGUSTA: finden Sie?

JOHANNES: sie ist im sinne unseres voraufgegangenen gespräches. sie bezeichnet Otto als mann extremer gegensätze.

AUGUSTA: als entsprechend unbrauchbaren menschen

JOHANNES: mit verlaub, gegensätze pflegen menschen schöpferisch zu machen, je ausgeprägter sie sind, desto stärker.

AUGUSTA: oder denn kaotisch

JOHANNES: diese widersprüche pflegensich leider nicht auszuschliessen - sind keine gegensätze, die auszugleichen, sondern eben widersprüche, von denen einer den anderen zu vertilgen sichgenötigt sieht.

AUGUSTA: da hat der beichtvater dann sein aufgabenfeld

JOHANNES: ein weites breites feld fürwahr!

AUGUSTA: das zu beackern hic et nunc unsere aufgabe sein soll - warum eigentlich verschwenden wir soviel zeit über diesen Otto von Bismarck? widmen wir unsere aufmerksamkeit verstärkt meinem sohn. ich übe bereits den grössten einfluss auf ihn aus. der junge mann hat alles, um könig zu werden, mehr als mein mann, der, obwohl offiziell der kronprinz, gewiss nicht anzusehen ist als der kommende mann.

JOHANNES: vorhin legte herr von Bismarck nahe, zugunsten ebendieses Ihres sohnes solle der kronprinz auf die tronfolge verzichten

AUGUSTA: er weiss nicht, was er da fordert - es soll schon noch alles so kommen, wie er will, nur eben ganz anders, als er sich das denkt. wirken wir in diesem sinne auf unseren sohn als des landes hoffnungsträger ein!

JOHANNES: sehen wir zum fenster hinaus, ist unübersehbar, wie sich uns eine neue scene gestaltet - hoffentlich nicht eine bloss vom karakter der reden zum fenster hinaus.

#### 8. scene:

AUGUSTA (zum fenster hinzutretend): be-merkens-wertes bild! ein vorgang, der seinen namen verdienen möge: die liberalität ist im-gange

JOHANNES: ist dabei, auf dem gang zu sein zum einzug eines deutschen parlamentes in die

Frankfurter Paulskirche.

AUGUSTA: Deutsche sind sicheinig, den grundstein ihrer nazionalen freiheit zu legen.

JOHANNES: sie erstreben einigkeit in freiheit

AUGUSTA: abgeordnete aus deutschen und österreichischen landen kommen gemeinsam zur kirche

JOHANNES: als wollten sie nicht zuletzt Gottes segen erbitten für ihr bemühen, das bisherige Gottesgnadentum zu erweitern auch auf sie, feudal- und volkssouverän zusammenwirkenzulassen. . AUGUSTA: ein bündnis, das gültig für vertreter aller stände, nicht nur dem adelsstand.

JOHANNES: es handelt sich um die elite des kulturellen lebens, die da heraufgezogen kommt.

AUGUSTA: es heisst, es seien allein hundert universitätsprofessoren, dichter und redaktöre darunter.

JOHANNES: es fehlt nicht an beifall der Frankfurter und der vielen gäste von weit und breit

AUGUSTA: unüberhörbar. hoffentlich ist der jubel nicht verfrüht.

JOHANNES: die würdigen männer halten ihren einzug sehr idealistisch; aber ist's auch realistisch?

AUGUSTA: Sie meinen?

JOHANNES: ich frage mich, ob's denen da unten nicht an praktisch-faktischer macht gebricht

AUGUSTA: ist das begehren nicht rechtens, das dort zum vortrag kommt?

JOHANNES: das recht hat ideale geltung, es gilt, auch konkret, vorausgesetzt, wir konzedieren ihm die dazu erforderliche reale macht, vorausgesetzt, wir finden zur realidalität.

AUGUSTA: wäre diese idealistische hoffnung doch realistisch!

JOHANNES: es erwiesesich langfristig, wenn nicht sogar mittelfristig als das realistischste an realpolitik, auch und gerade wenn's kurzfristig wehtut. geben wir der idealistischen geistseele ihren zukommenden leib

AUGUSTA: die politische macht, die sie leibhaftig werdenlässt.

JOHANNES: die macht, die das zur vollstreckung spruchreifgewordene recht nicht zumzugekommenlässt, ist unrechtmähsig gewalt geworden, wird des teufels und darf sich nicht mehr als von Gottes gnaden imverein mit des volkes freiheit vorstellen.

AUGUSTA (kommt an die türe zu stehen, geht kurz hinaus): was sollen wir nun dazu sagen?

JOHANNES: was bitte? wer ist jetzt angesprochen?

AUGUSTA: der, der fragt.

JOHANNES: ich? wieso?

AUGUSTA: Sie sind insofern angesprochen, wie da soeben eine abordnung des Frankfurter Parlamentes vorgesprochen hat, um Sie

JOHANNES: mich?

AUGUSTA: Sie als die verkörperung echt kristlicher idealität, Sie, als den apostel Johannes, der nicht stirbt, von so zeitlos raumüberlegener geltung ist wie alles wahre ideale, um also Sie, verehrter apostolischer Johannes als das oberhaupt zu bestellen.



JOHANNES: bedauere

AUGUSTA: bedauerlich, wenn Sie wirklich bedauerten

JOHANNES: denn mein Reich ist nicht von dieser welt! wir haben teil am königtum Kristi

AUGUSTA: auch als politiker

JOHANNES: der ich nicht bin, wenn ich auch nicht müdewerde, allen menschen guten willens, also auch politikern, die hoffentlich gutwillig genug, insgewissenzureden.

AUGUSTA: hören Sie doch - bravo- und heilrufe werden laut. parlamentarier und das volk fordern Sie, sie alle gemeinsam, um die wette einer wie der andere.

JOHANNES: diese forderung bleibt unerhört

AUGUSTA: das volk bittet, betet regelrecht um erhörung

JOHANNES: wer bittet, empfängt, hat der Herr Jesus verheissen, doch eben dann nur, wenn wir mit dem Herrn Jesus jenes gebet beten, das Er uns lehrte: Vater unser, Dein Reich komme, Dein wille geschehe! mit hinweis auf diesen willen Gottes lehnte der Erlöser politische Messiaswürde ab. AUGUSTA: bleibt den vertretern des volkes nicht anderes übrig

JOHANNES: als sich an die richtige adresse zu wenden.

AUGUSTA: und die wäre halt der könig

JOHANNES: jener, der sich während der Berliner revoluzion mit der proklamazion ans volk wandte, die anhob mit:"meine lieben Berliner!"

AUGUSTA: nun gut, an diese liebe sei erinnert

JOHANNES: im namen nicht zuletzt der kristlich-johanneischen liebe!

AUGUSTA: sie können erinnern an des königs versprechen, eine vom volk gewählte "konstitutionelle nazionalversammlung" zuzulassen

JOHANNES: und sich selbst an die spitze eines freien und einigen Deutschlands zu stellen.

AUGUSTA: guten willen hat die königliche regierung bereits bewiesen, indem sie barrikadenkämpfer amnestirte und könig Friedrich Wilhelm nicht versäumte, einen landtag einzuberufen. hoffentlich sagt der monarch nicht: was kümmert mich mein geschwätz von gestern?

JOHANNES: er soll selber zugeben, er sei ein schwätzer gewesen?

AUGUSTA: täte er es, niemand könnte sicher sein, es erneut mit einem blossen schwätzer zu tun zu haben.

JOHANNES: und das verstiesse doch gegen die menschen- und so auch gegen die königswürde, die für alle menschenwürde beispielhaft stehen soll.

AUGUSTA: o - da kommt jemand (schritte werden hörbar)

JOHANNES: eine neue person in unserem spiel - jede person eine scene für sich, schliesslich ein ganzes drama

AUGUSTA: hoffentlich keine tragödie

JOHANNES: vielmehr ein heilsames müsterienspiel.

9. zene:

AUGUSTA (dem eintretenden entgegeneilend): schau an, mein gatte

WILHELM (Augusts umarmend): bin glücklich zurück aus dem Londoner exil - den Karl Marx samt genossen habe ich dort gelassen, keineswegs in der absicht, sie mir nach Berlin zurückkehrenzulassen.

JOHANNES: er konnte kürzlich nach London flüchten, weil er sich unerkannt unters volk mischte, in seiner verkleidung einer jener schien, für deren belange ein Karl Marx scheinsetzt.

WILHELM: als flüchtling ging ich, scheinbar ein Marxist, als feudaler komm ich zurück, allerdings alles andere als marxistisch

JOHANNES: wird er's nocheinmal werden?

WILHELM: nie und nimmer

JOHANNES: nie er - ob nie und nimmer einer seiner nachfahren, wer weiss das schon?

AUGUSTA (auflachend): Wilhem, du hast es zu tun mit dem apostel, der nicht stirbt, entsprechend viel lebenserfahrung hat. - jedenfalls, unseren kronprinzen zog's zurück in die heimat

JOHANNES: mächtig angezogen von der liebe zur heimat, von der liebe des volkes nicht zuletzt.

AUGUSTA: das begeistert ist, als karnevalsschlager singt: "wir wollen unseren alten kaiser Wilhelm wiederhaben!"

WILHELM (auflachend) "mit einem bart, mit einem langen bart!" nein, bin zwar kronprinz, doch entschieden zu alt, könig, gar noch kaiser zu werden. schliesslich waltet mein bruder ja noch seines amtes; er ist's denn auch, dessen auftrag ich wahrnehme, wenn ich mich in der heimat erneut blickenlasse.

AUGUSTA: die pflicht rief?

WILHELM: bisweilen ist es pflicht, seiner neigung nachzukommen - auch wenn es da vielerlei bedenken und bergehohe hindernisse zu bewältigen gilt. werde ich auch im Karneval geliebt, wenn der spass aufhört, zähle ich zu den meistgehassten leuten im lande.

AUGUSTA: in der tat (zückt papiere, schwenkt zeitung): es hagelte proteste in zeitung, auf flugblättern und plakaten

WILHELM: dem vernehmen nach rottetensich zehntausend menschen zu einer volksversammlung zusammen mit dem erklärten willen, der kronprinz solle sich zu hause nicht mehr sehenlassen.

AUGUSTA (auflachend): die beschwerden sind ja gradeso wild, als wollte sich der könig einen menschen wie den tollen landjunker Otto von Bismarck zum ministerpräsidenten bestellen

JOHANNES: Er überzeuge das volk eines besseren. was singen sie da?

AUGUSTA: wir wollen unseren alten kaiser Wilhelm wiederhaben?

WILHELM: nicht unbedingt - klingt jedenfalls nicht so.

GESANG (schlägt von draussen herein): "schlächtermeister, prinz von Preussen, komm doch, komm doch nach Berlin! wir wollen Dich mit steinen schmeissen und die Barrikaden ziehn."

WILHELM (sich den schweiss abwischend): im eilmarsch bin ich nicht gerade hierhergeeilt in die arme meines volkes

JOHANNES: ist tot auch zunächst mal tot - lieber doch vor lauter liebe zutodegedrückt als vor hass in tödlicher umarmung.

AUGUSTA: es hat schon sein gutes, hält das volk sichdistanziert und lässt uns unser leben, um sich dann nach und nach von uns ein besseres bild machenzukönnen. mein mann hält es nun sicher mit dem Brüsseler Manifest, mit dem vorsatz, der neuen verfassung als zusammenfassung des willens des königs und des volkes plazet zukommenzulassen.

WILHELM: als echter Lutheraner werde ich der persönlichen stimme meines gewissens achten

AUGUSTA: unser apostolischer Johannes wird schon nicht müde werden, seine stimme zu erheben.

WILHELM: als ich unerkannt, weil verkleidet, in Berlin einzog, hörte ich die leute sichbesprechen über begehren der Frankfurter Nazionalversammlung.

AUGUSTA: was war zu hören bei diesem bad in der menge?

WILHELM: die leute fragtensich: ist jetzt freiheit oder ist noch ordnung?

JOHANNES: halten wir es mit jener ordentlichen freiheit, die für eine ordnung sorgt, im vergleich zu der die ordnung des polizeistaates unordnung, eben diktatur nur ist.

WILHELM? wie bitte?

JOHANNES: die leute fragen also

WILHELM: ist jetzt freiheit oder herrscht noch ordnung?

JOHANNES: Gott bewahre uns vor einer zeit

WILHELM: welcher bitte?

JOHANNES: in der zwar ordnung herrscht, doch nur, um recht ordentlich in die unordnung von kriegsabenteuern unabsehbarer kaotischer folgen uns zu stürzen.

WILHELM: in der tat, da sei Gott vor

JOHANNES: dass die herrschenden ihre freiheit teuflisch missbrauchen

AUGUSTA: hörsich das einer an, wie unser gewissensruf ruft!

JOHANNES: um hoffentlich gehörtzuwerden so, wie's Martin Luther wünscht.

WILHELM: angekommen in Berlin, nehmen unsereins die regierungsbelange gleich schon wieder in beschlag. (an der türe stehend) was den stand der nachrichtenlage anbelangt: hm, die Preussische Nazionalversammlung war in Berlin zusammengetreten

AUGUSTA: mit dem erfolg?

WILHELM: mehr oder weniger geistvoller, jedenfalls endloser debatten - was nun die weitere nachricht anbelangt

AUGUSTA: welche bitte?

WILHELM: die von der niederwerfung der roten revolution in Paris, dürfte diese wesentlich beitragen zur verkürzung der debatten.

AUGUSTA: mein gatte, unser kronprinz meint?

WILHELM: die tatsachen sprechen mehr und mehr für sich.

AUGUSTA: in tatsache hat sich in Frankfurt eine reichsregierung konstituiert, mit vielen ministerien. es wurden bereits gesetze erlassen, gesandte ins ausland delegiert

WILHELM: im wesentlichen bleibt die regierung der Paulskirche doch nur eine moralische macht

JOHANNES: ist die macht der religion und moral nicht das wesentlichste einer welt, die nur im übergang begriffen ist zur überwelt?

WILHELM: zum brückenbau bedarf es schon faktisch-praktischer macht. es fehlen der regierung der Paulskirche die mittel, ihre beschlüsse durchzuführen.

JOHANNES: wie ideal für einen echten realpolitiker, die dazu erforderlichen rechten mittel zurverfügungzustellen!

WILHELM: sagt der hofprediger - (nimmt weitere informazionen entgegen). dieser informazion zufolge gelang es gleichfalls

AUGUSTA: ideale realpolitik, realistische idealpolitik zu betreiben?

WILHELM: ja; denn es gelang, der revoluzion in der Donaumonarchi das wohlverdiente ende zu bereiten. leider leistetesich Wien den luxus sinnlosen widerstandes und musste entsprechende zeche bezahlen.

AUGUSTA: wie die rechnung, die fürs schuldenkonto aufgemacht?

WILHELM (liest vor): Österreichs hauptstadt wurde mit tausenden von granaten und bomben belegt.

AUGUSTA: mit entsprechend fataler wirkung, verstehtsich.

WILHELM: die zahl der toten beläufst sich zwischen zwei- und sechstausend, dazu kommen tausend schwerverwundete, von denen auch noch viele das zeitliche segnen müssen. die einwohner ganzer strassenzüge wurden abgeschlachtet, die stadt als ganzes war zu raub und plünderung freigegeben.

JOHANNES: da war also wieder einmal die hölle los, weil menschen nach dem himmel begehrten

WILHELM: sie sollen halt den himmel suchen, wo er allein zu finden ist, im jenseits, und das diesseits unserem Gottesgnadentum überlassen

JOHANNES: das gewiss nicht so schnell darauf hoffen kann, im jenseits demnächst einen gnädigen richter zu finden. der Herr lehrte uns beten: Vater unser, Dein wille geschehe wie im himmel so auch auf erden, was nicht zuletzt besagt, wir sollten möglichst kristlich sein, damit auch unsere erde hienieden schon möglichst himmlisch werde, die basis zu jener natur abgibt, auf der die gnade der endgültigen wiederkehr des Welterlösers und damit des endes meines zeitlebigen abwartens vollendend aufbauen kann.

WILHELM. ha, das wird so bald nicht sein

JOHANNES. wie bald, das liegt nicht zuletzt an uns selber. aus diesem grunde halten wir es mit kristlich orientirter politik und deren Gottesgnadentum. dieses Vaterunser bittet aber auch: Vater unser, geheiligt werde Dein name. Kristus hat auch gesagt, Ich und der Vater sind eins. wehe, wer des Vaters und des Sohnes name entheiligt, zb. als firmenschild kristlicher politik, die ihren namen nicht verdient.

WILHELM: sagt der hofprediger - doch zurzeit hat halt realpolitik das wort.

JOHANNES: es mit wahrer gerechtigkeit zu halten, das ist zuletzt das wirklich realistische.

WILHELM: soll es etwa realistisch sein und ideal, wenn mein bruder auf dieses angebot hier

einginge?

JOHANNES: welches bitte?

WILHELM: sich von der versammlung der Frankfurter Paulskirche zum kaiser bestellenzulassen!

JOHANNES: eine krone von Gottes gnaden und des volkes freiheit - wäre der könig doch idealistisch genug, derart realistischzusein und damit die zukunft für sich zu haben!

WILHELM: welch fantastische zukunft er nie erleben wird - auch wenn er der apostel, der Johannes, der nicht stirbt

JOHANNES: das werde ich hienieden nie erleben, befürchte ich ebenfalls.

WILHELM : solche professorenfantasterei - und die just in diesem augenblick!

AUGUSTA: gerade jetzt?

WILHELM: wo der augenblick gekommen für die preussische reaktion, erfolgreich zum gegenslag ausholenzukönnen. mein bruder, unser gnädiger könig, war denn auch realistisch genug das romantische angebot auszuschlagen und ausdrücklich zu vermerken, er absentiresich vom "ludergeruch der revolution' und verschmähe, wie er sichausdrückte

AUGUSTA: verschmähe also ausdrücklich

WILHELM: eine "krone aus dreck und lettern"

JOHANNES: das allerdings ist kein aufruf mehr im tone der proklamazion "an meine lieben Berliner."

WILHELM: diese proklamazion war ebenfalls wie meine flucht nach London durch einen volksaufstand gewaltsam abgezwungen - ein erzwungener eid verpflichtet zu nichts.

JOHANNES: doch, dann, wenn er uns zu tun heisst, was unser tiefstes gewissen immer schon uns abverlangte.

WILHELM: vor roher gewalt soll sich der könig nicht beugen

JOHANNES: wiederum fügtsich der könig der macht, die zur gewalt und deren gewaltsamkeit verkommen muss.

WILHELM: der hofprediger beliebt zu scherzen

JOHANNES: beugtsich der könig doch dem, was er nach mahsgabe der machtkonstellazion als jeweils opportun betrachtet.

AUGUSTA: in der tat, so können wir es schon sehen: nur das vorzeichen hat sich geändert, die verbeugung vor der macht als solcher, als oberster maxime unseres handelns, ist dieselbe.

WILHELM: die jweiligen machterhältnisse haben nun einmal ihre je eigenen notwendigkeiten, denen es sichzufügen gilt

JOHANNES: machterhältnisse dürfen uns nicht so festlegen, als wären wir blosse tiere. als menschen seien wir so frei, bei aller macht des unabänderlichen ebenfalls der macht von recht und wahrheit zupasszusein, möglichst menschenmöglich.

AUGUSTA: möglichst menschenwürdig

JOHANNES: wenn wir uns bewähren, erweisen wir uns würdig unserer menschenwürde, für die alle eigens so genannte königswürde beispielhaft stellvertretend nur steht. oder sind könige und

regierungschefs allemal nur dazu da, vorzuleben, wie unwürdig menschen gemeinhin ihrer königlichen menschenwürde würdigzusein pflegen?

10. scene:

(anfangs dunkel. es wird heller. von draussen des Johannes stimme)

WILHELM: unser hofprediger scheint mir von liberalem schrot und korn, also kaum der echte mann am rechten ort

AUGUSTA: gehört unsereins nicht auch zum hof - zur hofgesellschaft, die anrecht hat auf des hofpredigers erbauliches wort?

WILHELM: wir wollens nicht halten wie die Pariser hofgesellschaft, die sich in ihren salons und teater die Grosse Französische Revoluzion durch schabernacksdämonische komödien vorbereitenliess. die gastvorlesungen unseres hofpredigers schmecken mir zusehr nach gerichten, die uns hofnarren schmackhaft machen wollen

AUGUSTA: hofnarren gibt's, solange es höfe gibt; ihre höfliche narretei soll uns ins gewissen reden, damit unsere regierung gerecht sei, unsere macht nicht abarte zur gewalt, die nur allzuleicht gewaltsame reaktionen imgefolgehat.

WILHELM: närrisch allein der titel unseres hofnarren: Johannes, der apostel, der nicht stirbt

AUGUSTA: hoffentlich nicht als hofnarr ausstirbt, weil es demnächst keine höfe mehr gibt.

WILHELM: genau dem gilt's zu wehren - und nicht, indem wir diesem narren erlauben, mit dem feuer zu spielen. die lage ist sehr ernst. die absage Preussens, sich vom pöbel mit der kaiserkrone bedienenzulassen, wurde weithin übel vermerkt.

AUGUSTA: wir meinten, die Frankfurter Nazionalversammlung ermangelte der machtmittel? hm, das volk macht aufstände nun, versucht, demokratische ansprüche gewaltsam durchzusetzen.

WILHELM: in der hauptstadt Sachsens ist es am 3. Mai 1849 losgegangen. sie haben das Zeughaus gestürmt. der könig floh auf den Königstein, eine provisorische rewoluzionäre regierung bildet sich. die legitime monarchische regierung ersuchte uns Preussen um hilfe - nicht umsonst. die kämpfe sind voll im gange. - was redetsich eigentlich unser hofprediger daher?

AUGUSTA: er wendetsich ans volk

WILHELM: ums feuer des aufruhrs zu schüren? pah, dieser apostel war die längste zeit der johanneische apostel, der nicht stirbt! er hat die sache von recht und ordnung, daher auch die recht- und ordnungsgemässe regierung zu verteidigen. was er hir im kleinen kreis an ordnungswidrigen aussagen verbricht, gehört nicht in die öffentlichkeit; eher gehört dieser mann ins gefängnis unserer schutzhaft.

AUGUSTA: des apostel Johannes predigerstimme wird lauter, klarer - jetzt sogar gut verständlich. hören wir doch mal hin.

WILHELM (sich die oren zuhaltend): will's garnicht hören.

JOHANNES: "nur dann werden wir glücklich, das heisst: wir selbst sein, wenn der ganze erdboden inbrandsteht."

WILHELM: so sehr ich mir die ohren zuhalte, ich hör's trotzdem - dieser volksaufwiegler gehört

sofort hinter schloss und riegel!

JOHANNES: so, geliebte schwestern und brüder im Herrn, so tönt der russische anarchist Michael Bakunin

WILHELM: ach so - aber selbst das zitieren ist ruchlos.

JOHANNES: Karl Marx und Engels erliessen im revolutionsjahr 1848 ihr Kommunistisches Manifest: "Proletarier aller länder, vereinigt euch!"

WILHELM: er zitiert's, um es damit bekanntzumachen

AUGUSTA: damit es nicht verdrängt wird und den volkskörper vergiftet

WILHELM: er ist wie diese linken vögel von Demokraten, die sichtarnen, indem sie sagen, nur die wahrheit sagenzuwollen.

JOHANNES: doch nur die wahrheit macht frei, die wahrheit der Offenbarung von Gott her. setzen wir gegen diese neuen lehren unser Neues Testament, halten wir es mit dessen aufforderung: selig die friedfertigen; denn sie werden das land besitzen, selig ihr armen, wehe euch ihr reichen, denken wir an den armen Lazarus, der nach seinem tode in den himmel kommt, in Abrahamas schoss, um ausserstandesichzusehen, dem ehemals reichen prasser in der hölle hilfe zukommenzulassen. glauben wir also an Gottes ausgleichende gerechtigkeit, glauben wir also an ein weiterleben nach dem tode. unsere berechtigten ansprüche wollen wir zwar geltendmachen, wollen uns berufen auf den satz der alten: suum cuique - aber gewaltsam wollen wir's uns nicht nehmen. wer wie Robespierre und Karl Marxens politische jünger gewaltsam zur macht kommt, wird prompt ein gewalthaber und stelltsich mit seinen feinden auf eine stufe, wird höllenkandidat wie diese

SCHREIE: schweig - solche religion ist nur opium fürs volk

JOHANNES: opium fürs völk sind ersatzreligionen wie gottlos gewordene aufklärung, fortschrittwahn und Marxismus - doch ist es kein wahn, ans jenseits zu glauben, an eine überwelt, der diese unsere welt in ihrer endlichkeit und gebrechlichkeit, zb. in ihrer proletariernot, ihr dasein verdankt. unser glaube an ein weiterleben und erst-recht-aufleben ist vernünftig, wie unvernünftig der irrwahn, diese weit in ein paradies verwandelnzukönnen, aus menschenkraft allein. kämpfen wir also als Krstenmenschen um eine bessere weit, doch machen wir sie nicht schlechter, als sie ohnehin schon ist, indem wir uns unkristlicher, teuflisch revoluzzerischer mittel bedienen; verwandeln wir nicht diese weit in eine hölle; die ein vorspiel abgibt zur hölle in der anderen welt, die die überweit ist. pochen wir entschieden auf unsere berechtigten rechte, aber immer nur in demut, die sichzgedulden weiss. beeeits der tieffromme heide Sokrates erwiessich als vorläufer des wahren Erlösers der welt, wenn er betonte, was auch wir als Kristenmenschen unbedingt beherzigen sollten: es ist unendlichmal besser, unrecht zu erleiden, als unrecht zu tun. - nun gut, wir täten unrecht, wenn wir nicht die wahrheit bei namen nennen und unrecht als unrecht ausweisen, aber nicht minder, wenn wir uns zur wahrung unserer rechte unrechtmähssiger mittel bedienen. aus glauben und hoffen auf ein persönliches weiterleben nach dem tode ist uns das kind im mutterschoss tabu, werden wir nicht zu kindsnördern, soviele opfer uns das auch

abverlangt; wie im anfang, so geht es fort durchs ganze leben bis zu dessen ende: wir verzichten auf mord und totschiag, auch wenn wir dabei selber derarmut näher stehen als dem reichum, mehr armselig als reichseilig sind. aber wir sind vernünftig genug, der Bergpredigt zu glauben: selig ihr armen, zumal ihr freiwillig armen, wehe euch, ihr reichen, zumal jene, die nur reich sind aufkosten der armen. selig die rechtmässigen, unselig ihr unrechtmässigen!

WILHELM (während Johannes nicht mehr hörbar ist): alles, was recht ist, ein volksaufwiegler ist er nicht, unser hofprediger, aber sonderlich behagt mir's nicht, was der da verbricht. (an der.türe): da der letzte nächrichtenstand: in drei tagen, vom 7. bis 9. Mai, wurden die königlich-preussischen truppen mit den aufständischen fertig. - Gottseidank - das wird hoffentlich heilsamen eindruck machen auf andere gegenden.

AUGUSTA: mein Gott,gärt's auch anderswo?

WILHELM: und ob! "der unruhigste teil ist bei uns das Bergische und ein teil von Westfalen." am Rhein drohen die gefährlichsten aufstände; dort hat die Französische Revoluzion mit ihrer drachensaat zuviele spuren hinterlassen. in der baierischen Rheinpalz und vor allem im Grossherzogtum Baden schworen sogar armee und beamtenschaft auf die neue liberal-demokratische regierung

AUGUSTA: die indessen bereits von einer zweiten, der totalen und radikalen, der sozialistischen revoluzion überrolltzuwerden droht.

WILHELM :mein Gott, auf welchen vulkanen hockt ein regierungschef!

AUGUSTA: majestät zittert um ihre königliche existenz wie ein proletarischer lehring, der noch nicht weiss, ob er erfolgreich ist und zu arbeit und brot kommt. menschsein heisst, zitterpartien auszustehen haben, gleich auf welchem posten. dabei ist ganz oben nicht selten wie ganz unten. extreme sind sich halt verdammt nahe oft.

JOHANNES (eintretend): der mensch ist ein gefallener könig, was uns immer wieder voraugengerückt wird, nicht zuletzt dann, wann unsere eigens so genannten 'könige' insfallenkommen, so schier verzweifelt sie auch dagegen anzukämpfen suchen..

WILHELM: und so zuletzt erfolgreich dann doch. wir werden mit diesen galgenvögeln schon fertigzuwerden wissen.

AUGUSTA: galgenvögel?

WILHELM: wie zb. dieser Sozialdemokrat Helmut Schmidt oder dieser Freidemokrat Hans-Dietrich Genscher oder der sog. Kristdemokrat Helmut Kohl - gar dieser volksverhetzer Heiner Geissler! weg mit dieser ganzen barrikade! wartet, mit euch werden wir schon fertig! mit diesem revoluzzertum wird aufgeräumt.

JOHANNES: was dazu bzw. dagegen zu sagen, ich denke, es ist gesagt, genügend eindringlich auch.

AUGUSTA: der hofprediger wird nicht müde

WILHELM: den hofnarren zu spielen, dem wir halt schon gewisse narrenfreiheit konzederen sollten.



AUGUSTA: nicht müde wird, uns ins gewissen zu reden, unser besseres selbst abzugeben.

JOHANNES: wir werden bald sehen und auch hören, wie die freiheit sich entscheidet - möge uns darüber nicht einmal mehr hören und sehen vergehen.

AUGUSTA: Sie meinen?

JOHANNES: unkristliche selbsterlöser mögen sich besinnen, solange dazu noch zeit und gelegenheit geboten

AUGUSTA: Sie meinen?

JOHANNES: sie mögen zu kristlichen miterlösern werden, mögen sich eher kreuzigen lassen als selber kreuziger zu werden.

AUGUSTA: (während die scene abdunkelt): ob wir des hofpredigers achten - oder ihn nur höflich beiseite stellen - ihn achten wie einen blossen sonntagsredner, also entsprechend missachten, umso verächtlicher, je höflicher wir uns dabei geben.

JOHANNES: wir werden solange auf antwort nicht warten müssen - die nächste scene kommt bestimmt, gleich jetzt bereits.

#### 11. scene:

(es wird licht, ingestalt von donner und blitz eines schlachtenlärms)

JOHANNES: die hölle ist losgelassen - Wotan rast

WILHELM (am fenster stehend, neben einem kartentisch): wir rotten sie aus, die idee der revolution, indem wir ihre ideenverfechter zur strecke bringen - und wie das gelingt, dazu bietet diese scene einen anschauungsunterricht, einen überzeugenden durchaus.

AUGUSTA: ideen verlangen wie deren geist und seele nach leibhaftigkeit - die aber trieft von blut, immer und immer wieder werden ideen zu idolen, indem sie zu fallbeilen werden.

WILHELM: um ein wenig, und die rebellen hätten mich enthauptet, zur abwechslung per kopfschuss. befehls gemäss verfügte ich mich zwecks niederschlagung des aufstandes zur kommandozentrale. auf der anfahrt lauerte mir zwischen Mainz und Kreuznach bei Ingelheim ein heckenschütze auf - versehentlich brachte der heckenschütze meinen postillon zur strecke. ich überlebte. ich betrachte es als fingerzeig der vorsehung, meines gottesgnädigen amtes zu walten. jetzt wird zurückgeschossen.

JOHANNES: unüberhörbar.

WILHELM: wir schlagen zurück, schlagen zu mit der unerbittlichkeit einer dampfwalze.

AUGUSTA (hinausblickend): das aufgebot lässt nichts zu wünschen übrig.

WILHELM (auf der karte hantierend): 25.000 unserer soldaten rücken auf dem linken, ein aufgebot gleicher stärke auf dem rechten Rhein-ufer vor.

STIMMEN VON DRAUSSEN: "die Preussen sind überall, man sieht nichts als himmel und pickelhauben!"

WILHELM: das ist die parole, die wir unters volk ausstreuen liessen - unüberhörbar, sie kommt an.

STIMMEN: diese hochmütigen kanaljen, die sich edle, die sich adlige schimpfen, bezeichnen ihre untertanen als dreckiges freiwild, das zusammengeschossen, als unedles ungeziefer, das aus-

gerottet gehört. - kristlich nennen sie sich, luziferisch sind sie - engelhaft ihr schein, teuflisch ihr wahres sein

WILHELM: unser hofprediger zögere nicht, solch unsauberer teufelspredigt aufs entschiedenste entgegenzutreten! - er schweigt?

AUGUSTA: indem er schweigt, schreit er, schreit keineswegs zustimmung

WILHELM: wir bedürfen seiner sonntagsreden nicht. die aufmüpfigen Pfälzer mit ihrem linkslastigen demokratenflegel Helmut Kohl an der spitze sind uns heillos unterlegen

AUGUSTA: unübersehbar, wie sie den regulären truppen nichts nennenswertes entgegenstellen können.

WILHELM: allerdings, "unsere operationen sind bisher alle, ihren anlagen nach, vollkommen geglückt, nur noch nicht die niederwerfung des feindes... die freischärler haben ausgezeichnete schützen und die artilleri ist meist schweren kalibers, daher recht unangenehm. aus all diesen gründen ist der kampf nicht ganz so leicht, wie man glaubt... diese banden entschlüpfen wie die aale. " (geht zur türe derweil, kommt mit neuer informazion zurück, liest vor) zug un zug werden die aufrührer zurückgedrängt, vom norden her, bis hin zur Schweizer grenze im süden, über die sich viele flüchten können, vornab dieser Helmut Kobl. bald ist das land von der masse der subversanten befreit. wenn wir nur auch die festung Rastatt erobern könnten, der rebellischen demokraten letztes refugium.

AUGUSTA (kommt ebenfalls an der türe zu stehen): schneller als gedacht. hier, die letzte Meldung

WILHELM: besagt? (nimmt sie an sich, liest) sieg! Rastatt hat bedingungslos kapituliert! das letzte reidit der demokratischen revoluzion ist damit zurstreckegebracht.

AUGUSTA: (am fenster stehend): da - die besatzung verlässt bereits die festung.

WILHELM: um als insurgenten ihrer gerechten strafe entgegengeführtzuwerden. - aber was bildet dieser mensch sich denn da ein? aufgepasst, den werden wir schon von seinem hohen ross herunterholen, und das ganz wörtlich genommen.

AUGUSTA: es ist der festungskommandant - ein herr Friedhelm Ost - der kommt herangeritten, um seinen säbel zu übergeben

JOHANNES: mit dieser geste bittet er um ritterlich-färe behandlung.

WILHELM: vergebens. dieser Friedhelm Ost ist der preseesprecher der Demokraten - gerade diesem Mundstück frecher revoluzion gehört das maul gestopft.

AUGUSTA: der mann will behandelt werden wie ein kriegsgefangener

WILHELM: um doch nur ein terrorist zu sein und dementsprechend behandeltzuwerden.

AUGUSTA: mein Gott - was geht da vor? - sie führen herrn Ost in den festungsgraben von Rastatt - sie machen doch nicht etwa anstalten - anstalten - aber alle veranstaltung deuten doch tatsächlich darauf hin

WILHELM: den revoluzionär zu erschiessen, um mit solchem standgericht ein exempel zu statuieren.

JOHANNES: unser Herr Jesus hat gesagt: "richtet nicht, damit ihr nicht gerichtet werdet" - wer es

als regierender ernstnimmt mit dem Gottesgnadentum, sollte gnädig sein, auch gnade vor recht ergehenlassen, sobald und soweit das nur möglich.

WILHELM: unmöglich ist's, wenn allgemeines recht und universale ordnung zu verteidigen sind; der allgemeinheit, dieser zumal, sind individuelle, bloss persönliche belange aufzuopfern.

JOHANNES: diese leute kämpften für die Demokrati

WILHELM: sie kämpften für wertloses

JOHANNES: sie kämpfen für die freiheit der bürger

WILHELM: maulhelden, die nur dem kaos vorschubleisten wollen

JOHANNES: der wertvollste wert in dieser welt ist des menschen personalität, seine freiheit, die sich zeitlebens zu entscheiden hat übers wohl oder wehe seiner persönliche unsterblichkeit in der überwelt - vor dem Schöpfer steht jede einzelperson so schwergewichtig wie das allgemeine seines universalen gemeinschaftswesens.

WILHELM: er hätte als johanneischer apostel früh genug seinen einfluss auf diesen dynamithelden ausüben sollen

AUGUSTA: haben wir nicht mitgehört, wie er den leuten insgewissenredete, sie beschwor, auf gewalttätigkeit zu verzichten?

JOHANNES: was denn auch das nützliche für sie selber gewesen wäre - so wie sinnlosgewordene verteidigung sicherübrigen muss, so auch gewaltsamer aufstand, der vonvornherein zum scheitern verurteilt ist. der Kristenmensch rufe in solchen fällen das Gottesgericht an und sei gläubig genug, auf Gottes allmacht zu vertrauen. "mein ist die rache, spricht der Herr", wie es furchtbar ist, in die hände des erzürnten Gottes fallenzumüssen. lassen wir also gnade vor recht ergehen!

AUGUSTA: mein mann höre auf sein besseres selbst als auf die stimme seines gewissens, er sei ein guter Lutheraner.

WILHELM: dieser Ost, dieser Maulheld von pressesprecher der barrikade, der staatsgefährdenden Demokraten - der hat mich unlängst persönlich beleidigt - tödlich - nun trifft ihn selber das todesgeschoss.

AUGUSTA: beleidigt hat er Dich?

WILHELM: mit dem schimpfwort "kartätschenprinz."

AUGUSTA: der ihn nun wirklich niederkartätschenlässt?

WILHELM: wie es sichgehörte - der majestätsbeleidigung wegen.

JOHANNES: halten wir es mit der selbstüberwindung kristlicher nächsten-und sogar feindsiebe.

WILHELM: nocheinmal: um der allgemeinheit willen gehörtsich ein exempel statuiert

JOHANNES: eins für die allgemeinverbindlichkeit kristlicher liebe - die eine einzelne person begnadigt, so wehe solche selbstüberwindung auch der eigenen person tut. sei er als königlicher richter gottesgnädiglich genug, seine persönlichen belange der allgemeinheit aufzuopfern! je härter uns persönlich das opfer fällt, umso wertvoller kann es werden zum heil des allgemeinheit.

WILHELM: da ist was dran, an diesem kategorischen imperativ - im übrigen, ich sollte diesen Friedhelm Ost begnadigen, eben weil er mich persönlich beleidigt hat und ich in den verdacht

kommen könnte, lediglich mein persönliches mütchen hätte kühlenszuwollen - ich will nicht dastehen als von niedrigen beweggründen geleitet. nun gut (geht zur türe) weitergegeben sei der befehl, Friedhelm Ost zu begnadigen - festungshaft anstatt todesurteil.

AUGUSTA (nachrufend) der melder sputesich - es drehtsich um minuten, wenn nicht um sekunden nur!

WILHELM: auf jeden fall sind wir der aufständischen in Baden und in der Pfalz herrgeworden

JOHANNES: herr-geworden auch im Herrn, der als der Herr Jesus Kristus der Herr der Geschichte ist?

WILHELM: keine frage! und siehe da, die antwort kommt uns prompt. (neue meldung ): ich werde ausgezeichnet mit hohem, gar mit höchstem orden - und mein königlicher bruder beehrt mich sogar mit einer statue des hl. Michaels, also des erzengeles, der als hauptrufer im streit gegen den rebellischen teufel den Luzifer überwand. Welche ehre!

JOHANNES: auch für den erzengele Michael?

WILHELM: gewiss. die ausdrückliche begründung geht dahin: st. Michael überwand Luzifer so wie der kronprinz "den drachen der zuchtlosigkeit und gesetzesverachtung im westlichen Deutschland besiegte". - werde ich etwa nicht vollauf zurecht gelobt? habe ich nicht das land pazifiziert? haben wir uns mit unseren erhabenen idealen nicht als die stärkeren ausgewiesen?

JOHANNES: ideen und ideale neuer zeitläufte pflegen regelmässig anfangs die schwächeren zu sein, um ebenso regelmähsig am ende die stärkeren zu werden.

AUGUSTA: o, der Apostolische hat als Unsterblicher seine lebenserfahrung - die alten gelten als die weisesten des volkes. ist unser allerältester nicht unser bei weitem weisester?

WILHELM: pah, alter schützt vor torheit nicht

JOHANNES: spruchreifgewordene entwicklung setztsichdurch, das ist ein natur- und geschichtsgesetz, das die vorsehung des Schöpfers uns grundgelegt hat. Gottes-fürchtige realpolitiker sollten zeitgesetzlichkeit allezeit angesichts der bevorstehenden ewigkeit in ihr kalkül miteinbeziehen. - was kommen muss, kommt, wie es kommen muss, wie wir es kriegen, wie schiedlich-friedlich oder wie kaotisch blutig kriegerisch, das liegt in der freiheit von uns menschen.

AUGUSTA: gewiss, zur etik der macht gehört: nicht alles, was machbar, darf auch praktisch-faktisch gemachtwerden,durchaus nicht alles: es verhält sich mit der machtpolitik wie mit der wissenschaft, wie wissen uns ja ebenfalls macht verleiht, die mächtig zu zügeln ist.

WILHELM: was soll das heissen hic et nunc?

AUGUSTA: also nicht alles, was machbar, darf der inhaber der macht machen, dazu gehört selbstredend alles, was hic et nunc konkret in der mache ist.

WILHELM: Du meinst?

AUGUSTA: nicht immer hat statt liberal-toleranter und demokratischer diskussion der polizei-knüppel und die presse--,und schriftstellerzensur das wort zu haben. - mein Gott, die gewehre haben das wort! soeben wurde die weisung des standgerichtes doch vollstreckt - Friedhelm Ost niedergemäht

WILHELM: mein eilbote war nicht eilig genug - die vorsehung ist mir in den arm gefallen, als ich gnade vor recht ergehenlassen wollte. - tut mir leid. doch Gott schaut auf die innerste gesinnung; nicht auf unseren äusseren erfolg, der sich nur garzuoft unserer macht entzieht.

AUGUSTA: weitere meldung besagt: vierzig todesurteile wurden vollstreckt,

JOHANNES: allemal ist unschuldig vergossenes blut samen, aus dem die realisierung echter ideale erwächst - wie ausgleichende gerechtigkeit im jenseits unschuldig verblutende märtirer göttlich freigebig belohnen wird

AUGUSTA: viele haftstrafen wurden verfügt. 80.000. Badener verlassen ihre heimat

WILHELM: hm, bei 1,4.millionen einwohnern ist das beinahe jeder achtzehnte.

AUGUSTA: sie wandern aus nach den USA - als nach dem Gelobten Land der freiheit. die US-regirung verstand sich zu einer simpatikundgebung für unsere Demokraten.

WILHELM: gleich und gleich gesellsich gern - uns kann es nur rechtsein, wenn potenzielle ruhestörer sichabsentieren und sich nicht zu kriminellen aufständlern entwickeln.

AUGUSTA: sie betrachtensich nicht als kriminelle, sondern als politische märtirer.

WILHELM: dann sind sie halt politische kriminelle -. verbrecher bleibt verbrecher.

AUGUSTA: die politisch verfolgten, die nun nach den USA auswandern, habensichgeschworen, zurückzukehren, um demokratische rechte doch noch einzuklagen. sie glauben fest daran, ihren schwur einlösenzukönnen.

WILHELM: das werden sie nicht erleben, nie - auch wenn sie mich persönlich überleben. und ist dieser da Johaues.,der apostel, der nicht stirbt, wird er's späterer zeit überliefern können, wie ich mich mit meiner profeti über dieses demokratengesindel nicht geirrt habe.

JOHANNES: dessen ich persönlich mir nicht so sicher wäre.

WILHELM: aber sicher!

AUGUSTA: wenn er sich in diesem punkte aüch nicht so sicher sein mag wie über die wiederkunft seines Herrn, die abzuwarten bis an sein lebensende ihm aufgetragen ist - gleichwohl hat er wohl im laufe der jahre die kunst geduldigen abwartens gelernt

JOHANNES: die auch des wartens auf vorspiele zur wiederkunft

AUGUSTA: seines Herrn

JOHANNES: wie der des abwarten der rückkehr, zb. der von heutigen aussiedlern

WILHELM: die, dabei bleib ich, die ausreisser nach den USA nicht erleben werden

JOHANNES: doch.- die, wiederum mit den waffen in den händen, diesmal den stärkeren -

AUGUSTA: ist der, der die vergangenheit am besten kennt, auch für die zukunft der trefflichste der hellseher?

JOHANNES: wiederkehren werden sie, wenn auch erst in ihren kindern und kindeskindern. sprechen wir von uns als 'wir' im pluralis majestatis, wir, die wir in der einheit unserer generationen stehen, spätestens im jenseits verbunden sind als wären wir bei aller verschiedenheit doch ganz und gar eins.

WILHELM: was nun diese wiederkehr der auswanderer von heute anbelangt - pah, da kann er

lange warten

JOHANNES: so lange, so kurz doch auch - von 1848 bis 1918 - von 1848 bis 1945, Welch ein katzensprung! wie schnell geht das über die bühne, regelrecht von einem tag zum anderen.

AUGUSTA: na ja - solche.zeitsprünge, sie sind schon unerheblich, aber halt nur als gedankensprünge

JOHANNES: dazwischen zerspringt uns manches - für alle sprünge, die mühsam nur zu kitten sind, sind wir freilich alle mitverantwortlich, nicht zuletzt wir jetzt hic et nunc. spätestens im jenseits gehen uns darüber die augen auf. und bis dahin ist es nicht mehr weit. dann gilt es, gerade-zustehen

WILHELM: zb wofür?

JOHANNES: soeben liess der könig erneut auf menschen schiessen, die um ihre menschenrechte nachsuchen wollten

WILHELM: gewaltsam revoluzzerisch

JOHANNES: was nun auch nicht rechtens - gleichwohl war schliesslich grösseres unrecht dieser eben miterlebte schiesskrieg, geführt unter bruch heiliger versprechen.

WILHELM: ist der mann wahnsinnig geworden?

AUGUSTA: wer bitte?

WILHELM: na, wer schon! (sieht auf Johannes)

JOHANNES: der könig - endet der uns noch im irrsinn?

WILHELM: wer hat denn da das wort ergriffen?

AUGUSTA: einer der heute unterlegenen Demokraten, den das volk 'freiheitshelden' nennt.

STIMME:"brüder, der kampf mit den waffen ist zuende. das volk ist sich selbst, d.h. seinen uniformierten brüdern und söhnen, erlegen. doch lasset die hoffnung nicht fahren: jene erhabenen gedanken, für die wir bluteten, und die nun einmal ausgesprochen sind, wurden durch den kampf unsterblich und werden unser persönliches schicksal überdauern. jedem einzelnen von euch gebe ich den rat: versucht, euch durchzuschlagen! geht einzeln oder in kleinen gruppen über die grenze. wenn sie euch ergreifen, habt ihr mit dem tode zu rechnen... lebt wohl, und auf wiedersehen in freieren ländern!"

AUGUSTA: sie sprechen von wiedersehen - wenn sie demnächst über die grenzen wiederzurückkommen. sie hoffen auf den endsieg ihrer ideale - und unser apostel Johannes erlebt dann endlich realisierung seiner ideale?

JOHANNES: das sagen Sie - ich nicht! im laufe der zeiten machen wir halt unsere erfahrungen. jede zeit hat ihre ideale, solche, die sich bis zu einem gewissen grade nach einiger zeit zu erfüllen pflegen - doch ausbruch von Gottes absolutidealität hienieden, die erlebt ich noch nie, zu keiner zeit. kein wunder, wenn wir warten auf erfüllung und vollendung in ewigkeit. bis dahin ist schon noch eine kleine weile - und bis dahin missgestaltensich ideale, wenn sie zur realisierung spruchreif werden, nur allzuleicht in idole. und da ist das neue nur allzuschnell auch nicht besser als das alte, mehr schlecht als recht, alles wie gehabt, wie gewandelt auch. hält selbsterlösung sich für ein ideal

- mein Gott, Welch ein idoll!

AUGUSTA: hm, da ergreift schon wieder jemand das wort - als wollt er eine neue scene ausrufen.

12. scene:

AUGUSTA: da ist wohl wieder ein volksredner im gange

WILHELM: ein Jakobiner könnt nicht schärfer daherreden als solch ein lump von Demokrat.

AUGUSTA: irgendwie kommt die stimme mir bekannt vor

WILHELM: mir auch - als wärs einer unseres parlamentsredner.

JOHANNES: ganz recht - es handelt sich um eine parlamentsübertragung, die bis zu uns herüberdringt - jetzt immer klarer und verständlicher wird

WILHELM: es geht die rede von reden zum fenster heraus - und schon sieht und hörsich unsereins angesprochen. - jedes dieser worte ist wie ein geschoss - na ja, ein ventil müssen wir diesen linken, diesen Demokraten schon lassen, auch wenn nicht die parlamentsmehrheit entscheidet, sondern des königs souveränität - besser im parlament dampf abgelassen als im barrikadenkampf auf unseren strassen.

AUGUSTA: vom guten demokraten bis zum bösen demagogen - Welch ein katzensprung ist da nur! der mann da könnt ein gefährlicher volksaufwiegler sein

WILHELM: wie gesagt, das parlament soll ihn auf sparflamme halten. wer ist der redner?

AUGUSTA: jetzt erkenne ich ihn, erkenn ihn wieder

WILHELM: um wen also handelt es sich?

AUGUSTA: um einen anhänger des königs

WILHELM: wie bitte?

AUGUSTA: einen besonders unbedingten sogar.

WILHELM: wer bitte?

AUGUSTA: ein mann, der bereits auf des königs ministerliste stand

WILHELM: worauf der könig, mein bruder, wie reagierte?

AUGUSTA: mit der randbemerkung: "roter reaktionär ... zu gebrauchen nur, wenn das bajonet schrankenlos waltet.."

WILHELM: ein Robespierre - allenfalls ein Mirabeau?

AUGUSTA: eher der "Robespierre zu pferd"

WILHELM: einer, der das zeug hat zu einem deutschen Napoleon?

AUGUSTA: bestimmt als dessen vorreiter.

WILHELM: Gott bewahre uns vor solch einem Apokalüptischen Reiter - doch um wen handelt es sich eigentlich?

AUGUSTA: um den sohn eines altfränkischen, pardon eines altmärkischen junkers.

WILHELM: der schlägt solche töne an? unmöglich.

AUGUSTA: zum vater gehört die mutter, und die gab als grossbürgerliche dreingabe dem sohne nebst seiner väterlich vitalen-seelenvollen seite die glasklare und messerschneidescharfe hochintelligenz mit auf den lebensweg.

WILHELM: die mutter?

AUGUSTA: eine frau Mencke - gut bekannt bei hof

WILHELM: entsinne ich mich recht, nannte man deren vater

AUGUSTA: der der grossvater unseres revolutionsredners von nebenan

WILHELM: nannten sie ihn 'den Jakobiner' - aus spass, verstehtsich

AUGUSTA: aus spass wird ernst, bei dem nachkommen, dem herrn Otto von Bismarck

WILHELM: aha, der Bismarck ist's?!

AUGUSTA: der in all seiner besonders bedingungslosen königstreue ganz besonders toll jakobinisch klingt

WILHELM: ich entsinne mich dieses mannes, der landauf-landab auch der tolle junker genannt.

AUGUSTA: wie dazu bestimmt, den tiger zu reiten, der diese tolle zeit uns ist?

WILHELM: nur tolle werden mit den tollen fertig - vorausgesetzt, sie potenzierensich nicht gegenseitig, um gemeinsam doppelt tollwütigzuwerden.

AUGUSTA: also dieser tolle mensch wollte mich unlängst regelrecht überrumpeln - als sei er eben der Robespierre, der majestäten kuschenlässt. aber nicht mich!

WILHELM: meinst Du denn mich?

AUGUSTA: weiss nicht - wens an mir liegt, sicherlich nicht. - so, nun hören wir genauer, was der im parlament auszuführen hat.

BISMARCKS STIMME: "die rechtlosen beschlüsse, mit welchen die nazionalversammlung in Frankfurt ihren octroirungsgelüsten nachdruck zu geben versuchte (unterbrechung, glocke des präsidenten) kann ich für uns als vorhanden nicht anerkennen. " berechtigt war der belagerungszustand von Berlin, wie unberechtigt ist die amnesti für revolutionäre. bei Ihnen "spuken Rousseausche erziehungsprinzipien nach..., weibliches mitleid mit den leibern von verbrechern..." entschlagen wir uns der "konstituierten anrchi, welche von Frankfurt aus dargeboten wird." es stehensich zwei prinzipien unversöhnlich gegenüber:"das eine zieht seine rechtskwelle angeblich aus dem volkswillen, in wahrheit aber aus dem faustrecht der barrikaden. das andere gründetsich auf eine von Gott eingesetzte obrigkeit." abzulehnen ist das verfassungsprinzip, "dass der einfluss einer jeden volksklasse in demselben mahse steigen müsse, in welchem ihre politische bildung und urteilsfähigkeit abnimmt, und gibt damit ein sicheres bollwerk gegen die aristokrati der intelligenz." JOHANNES: wie es bestelltsein kann mit der aristokrati der intelligenz von eines königs und schliesslich gar eines kaisers gnaden - möge dieses drama, das das lebensdrama nicht zuletzt dieses herrn Otto von Bismarck werden kann, darüber nicht zum abschluss einen beitrag liefern, der unseren redner sehr wohl ganz anders sprechenlassen könnte.

BISMARCK: der gegensatz der prinzipien, "legitimes königtum, obrigkeit von Gottes gnaden gegen revolution und volkssouveränität ist mir ungleich wichtiger als der gegensatz von nazonen" oder so etwas wie Deutscher Einheit. "die Deutsche Einheit will ein jeder, den man danach fragt, sobald er nur Deutsch spricht. mit dieser verfassung aber will ich sie nicht."

AUGUSTA: einheit ja - aber ohne liberaldemokratische freiheit? könnte man's umgekehrt nicht viel



besser halten wollen? bei diesem Bismarck erscheint liberal-parlamentarische Demokratie als der schiere Inbegriff des Bösen - kanns wundern, wenn es den Leuten auf der Gegenseite umgekehrt genauso erscheint mit der Monarchie im Allgemeinen und unserer Militärmonarchie im Besonderen?

WILHELM: wäre denn etwa gut das System einer Liberalität, das z.B. sog. 'Abtreibungen' der Kinder im Mutterschoß der Willkür preisgibt, sog. 'Abtreibungen' per Krankenschein bezahlt, so als wäre das Menschsein eine Krankheit? was käme denn Gutes heraus, wenn wir Liberalität verabsolutierten, der Volkssouverän den souveränen Monarchen ersetzt? millionenfacher Mord und Totschlag vom Mutterschoße an, das käme heraus, wie es unser unsterblicher johanneischer Apostel miterleben würde, müsste es einmal dazu kommen.

JOHANNES: unsere Regierungssysteme haben ihre Möglichkeiten zum Guten wie zum Bösen - was wir davon verwirklichen, das obliegt unserer Freiheit, die sich bewähren oder schrecklich auch versagen kann.

BISMARCK: lassen Sie sich abschließend gesagt sein: "der Volksgeist Preussens ist durch und durch monarchisch, Gott sei Dank. und dabei wird es auch trotz Ihrer Aufklärung, die ich Verwirrung nenne, bleiben."

AUGUSTA: was sagt der Mann? für Preussen hat die Monarchie bestimmend zu bleiben, die absolute schließlich noch - und sei's auch die eines Roten Zaren?

JOHANNES: eben die des "roten Reaktionärs" - auch wenn zur Aufrechterhaltung solchen Roten Zarentums "das Bajonett schrankenlos waltet", kein noch so vehementer "Volksaufstand" zum Tragen kommt? müsst ich das erleben - wie schrecklich, der Apostel Johannes zu sein, der nicht sterben darf, bis endlich wiederkommt sein Herr, der wahre Monarch von Gottes Gnaden und seines freiheitlichen Volkes Mitbestimmung!

AUGUSTA: mein Gott, was alles soll unserem braven Preussenvolk in Zukunft bevor noch stehen?

WILHELM: mein Gottesgnadentum - nur nicht die Willkür einer Parteiherrschaft.

JOHANNES: sind E. Majestät nicht auch Partei?

AUGUSTA: eine, die nicht unberücksichtigt bleiben sollte.

JOHANNES: in dem Wort Partei steckt 'pars', d.h. Teil; das wiederum sagt uns: jede Partei hat Recht, aber halt immer nur teilweise, keine ist wirklich allumfassend katholisch.

AUGUSTA: ist die Wahrheit der Anliegen jeder Partei bedingt nur wahr, sind die jeweiligen Anliegen der Parteien bedingt nur gut

JOHANNES: um zum anderen bei ungebührlicher Verabsolutierung ihres Anteils nur allzuschnell böse werden zu können. die Parteien sind in ihrem Ansatz gut und böse - ob ihr Gutes oder ihr Böses stärker wird als bei anderen Parteien, das obliegt der persönlichen Freiheit der Parteimitglieder. die in Freiheit bewährteste der Parteien ist die aristokratischste, die Beste, die, die den Ausschlag bei der Regierungsbildung geben müsste, soll das Land recht und echt regiert werden.

AUGUSTA: welche Partei immer die Mehrheit hat, sie hat die Macht

JOHANNES: und damit die mehrere Verantwortung vor Gott, der all unserer Parteiungen Teilwahrheiten absolutideale Vollendung darstellt. seien wir Gottes wohlgefällige Demokraten, um

durchs Gottesgnadentum möglichst viel freiheitliches mitspracherecht konzediertzubekommen.

WILHELM: alles schön und gut, meinerwegen auch wahr - aber die kriminellen müssen nun einmal draussen vorbleiben, auch als politikkriminelle, die schliesslich unsere gefährlichste anarchisten sind.

AUGUSTA: wahre Demokratie ist ein grosses ideal - Plato sagt zuunrecht, sie sei nur ein idol, weil sie die herrschaft der Sofisten sei. damit trifft er nur die entartung

JOHANNES: die freilich trifft er - etwa wenn der mehrheitsbeschluss des teufels ist, etwa tödliche 'abtreibung als generel legitim erklärt. aber ein ideal ist sie an sich schon, die demokrati, entsprechend gefährdet, wie alles echt ideale in den realitäten unserer erbsündenwelt. schliesslich kommt nocheinmal die zeit, in der die wahre Demokrati mit ihren grossartigen mehrheitsbeschlüssen in fatale minderheit gerät, um dem mehrheitlichen ansturm der extremisten erliegendumüssen, die sie höflich bis an die haarspitzen und streng legal abwürgen. Demokrati lebt von der menschenwürde der freiheit, um unweigerlich absterbenzumüssen, wenn eben diese unsere freiheit würdelos versagt - ich befürchte, als apostel, der nicht stirbt, das alles nocheinmal miterlebenzumüssen.

AUGUSTA: freiheit bewährtsich also nicht zuletzt in entschiedener absage an extremisten.

JOHANNES: da extreme sich gegenseitig hochzuschaukeln pflegen

AUGUSTA: heisst das nicht auch, wir sollten uns inachtnehmen vor einem mann, den meines mannes königlicher bruder als 'roten reaktionär' charakterisirt?

JOHANNES: die extreme kippen ineinander über, nicht zuletzt die in uns selber. es gilt, mit sich selber fertigzuwerden, jeder für sich stellvertretend für sein säkulum, jeder, heisse er nun Otto von Bismarck oder Lieschen Müller.

AUGUSTA: wer den titel Roter Reaktionär trägt, zurecht ihn trägt, von dem ist doch wohl zu sagen: der heutige extrem reaktionäre mann ist extremistisch genug, morgiger Jakobiner zu sein bzw. solchen Roten Zaren die wege zu ebnen. auf extremisten aber ist der staatssicherheitsdienst anzusetzen, damit das gemeinwohl keinen schaden nimmt. cave canem, auch wenn der Otto von Bismarck heisst!

JOHANNES: hüte Dich vor dem hund, zumal deinem inneren schweinehund, der nur allzuleicht basis abgeben kann für das schwein, das gar noch der höllenhund ist.

WILHELM: wie ich unseren apostolischen Johannes kenne, wird der nicht zögern, dieses Otto von Bismarcks besseres selbst und als solcher sein pausenlos tätiges gewissen zu sein

JOHANNES: ich werde nicht versäumen, alles zu tun, was in meiner macht

AUGUSTA: jedenfalls bleibt es dabei, politikkriminelle müssen sitzen, um nur garnicht auf regirungssessel zu sitzen zu kommen

JOHANNES: wer freilich hat dann schon anrecht auf einen sitzplatz - wer von uns erbsündern, die im sinne Martin Luthers doch mehr unnatur als natur, mehr böse als gut, mehr heillos als heil? ohne übermächtige gnade geht es nicht, am wenigsten geht regierung ohne überreiches Gottesgnadentum.

WILHELM: das will ich wohl meinen!

JOHANNES: beten wir also um eine gute regierung, d.h. nicht zuletzt: beten wir für zeitgenossen und -genossinnen, die vonhauseaus das zeug haben, gute politiker zu werden - beten wir für unseren könig.

WILHELM: danke sehr dafür - schliessen wir ins gebet auch meine mitarbeiter ein, solche, die uns dringend vonnöten sind.

AUGUSTA: beten - aber auch arbeiten, war die devise der alten.

JOHANNES: entsinne mich noch recht gut - zumal der alten Benediktiner.

AUGUSTA: arbeiten wir daher, um auf den könig einzuwirken, damit er die zugeständnisse, die er in der not der stunde seinen eigens von ihm so genannten 'lieben Berlinern' machte, nie wieder zurücknimmt - um sie schliesslich dann einem "Roten Reakzionär" doch noch machenzumüssen.

WILHELM: dieserhalb wir uns mal nicht den kopf zerbrechen. mein königlicher bruder hält einen herrn von Bismarck keineswegs für ministrabel - da ist er sich ausnahmsweise einmal einig mit allen parteien im lande

AUGUSTA: und was Deine person anbelangt?

WILHELM: steht die ohnehin ausserhalb der diskussion - ich bin der kronprinz nur und werde es bleiben bis zum letzten atemzug.

AUGUSTA: unverhofft kommt oft

WILHELM: so oft auch wieder nicht, um mich zu erwischen

AUGUSTA: und wenn?

WILHELM: der volksmund sagt: wenn das wörtchen wenn nicht wär, wär mein vater millionär - und ich, der der kronprinz nur, der eigentliche prinz. also ich bin und bleibe nur der kronprinz - unser hellseherischer Johannes kann nicht umhin, mir das zu bestätigen

JOHANNES: ja, er bleibt der kronprinz - selbst als träger der krone bleibt er es

WILHELM: unmöglich!

JOHANNES: möglich, wenn kronprinz eben nur der Zweite Mann, der selbst als kronenträger kronprinzip nur

WILHELM: unverständlich, solche profeti

AUGUSTA: profetien sind verständlich nur, wenn sie sich erfüllten.

WILHELM: also, wens beliebt, ein gedankenspiel durchzuspielen,

AUGUSTA: aber sicher!

WILHELM: dann sei die frage erlaubt, die unser apostolischer Johannes am besten wohl beantworteten könnte: seit wann lässt ein papst in Rom es sicheinfallen, einen Martin Luther zum kardinal zu bestellen

JOHANNES: das könnte sicheinfallenlassen nur ein papst von und in Berlin

AUGUSTA: also kein papst

JOHANNES: es heisst, einmal sei keinmal - was so ganz nicht stimmt, wenn das einamal besonders bemerkenswert und dann entsprechend schulemachte, schliesslich selbst in Rom, wann auch

immer.

AUGUSTA: ein mann in famoser zusammenarbeit mit

JOHANNES: einem Roten Reaktionär oder einem reaktionären Roten. in der tat, er wirkt radikal, als sei's ein Jakobiner, freilich einer, der des königs kopf retten will - so ehrgeizig der mann, so majestätsbeflissen fromm ist er auch. jedenfalls haben wir es zu tun mit einem menschen, der die extreme in sich zur schöpferischen mitte bändigen müsste.

AUGUSTA: den gibt's doch nicht

JOHANNES: niemals - wenn es nicht schon einen gegeben hätte.

AUGUSTA: Sie meinen?

JOHANNES: apostelkollegen Paulus.

AUGUSTA: ein papst

JOHANNES: ein zögerlicher wie der heilige Petrus

AUGUSTA: in zusammenarbeit mit einem paulinisch-lutherischen dynamitkardinal

JOHANNES: der gemeinsam mit dem Peter die richtlinien der politik der heilsgeschichte dann bestimmt

WILHELM: ein papst, ein könig

JOHANNES: ein kaiser gar

WILHELM: wie eine puppe, gezogen von einem lutherischen paulinischen vulkankardinal, und beide zusammenhängend wie pech und schwefel? das gibts nicht, das ist unverträglich wie feuer und wasser

JOHANNES: wie verträglich feuer und wasser - davon werde ich mich jetzt gleich schon überzeugen

WILHELM: wie denn stellt er das an? - was rauscht da?

JOHANNES: badewasser - termalwasser, eins, das vereinbar wie feuer und wie wasser! ich bitte, mich für entschuldigt zu halten.

WILHELM: hats der herr hofprediger so eilig mit dem baden?

AUGUSTA: aber Wilhelm, sieh doch, wie er humpelt, wie die gicht ihn plagt, das reuma, die bandscheibenbeschwerden

JOHANNES: plötzlich überkam es mich, das grosse zittern

WILHELM: na ja - gewisse symptome von altersschwäche

AUGUSTA: sind so verwunderlich nun auch wieder nicht bei einem apostel Johannes, der nicht stirbt, bis wiederkommt sein herr

JOHANNES: um dabei aller alters- und jugendstadien beschwerden mitzumachen, solange eben, bis selbst unsereins mal stirbt

### 13. scene:

AUGUSTA: diesem apostolischen Johannes wird fingerspitzengefühl nachgesagt, nicht zuletzt hinsichtlich heraufkommender neuer zeiten sowohl als auch von menschen, die darin eine rolle zu

spielen haben.

WILHELM: weil er sich über die vergangenheit auskennt, weiss er bescheid über die zukunft wie niemand sonst

AUGUSTA: um dabei die gegenwart bisweilen doch ein wenig arg allzusehr zukurzkommenzulassen

WILHELM: Du meinst?

AUGUSTA: irren ist menschlich, wer sich am wenigsten über vergangenes und zukünftiges irrt, hat seinen beitrug ans sichirren und verirren in seiner gegenwart zu leisten - so dürfte der schein nicht trügen, er überschätze die rolle dieses krautjunkers Bismarck

WILHELM: für diese gegenwart bestimmt - doch wie schnell ist gegenwart vergangenheit.

AUGUSTA: ich machte mich ein wenig kundig. dieser Bismarck fühlt sich am wohlsten auf dem lande

WILHELM: wie Rousseau - der in solcher idülle zum vater der Grossen Französischen Revoluzion geworden war

AUGUSTA: deren schwungkraft herüberschlägt in unsere gegenwart.

WILHELM (sich an die stirn greifend) unübersehbar, unüberhörbar fürwahr

AUGUSTA: der schimpft über Rousseau, weil er sich selber hasst.

WILHELM: wie bitte?

AUGUSTA: wie Rousseau ist dieser Bismarck alles andere als ein schultüp. seine examen sind mittelmähsig.

WILHELM: gibt es nicht ausnahmen, die ihre regel bestätigen, eigenständige genis, die im wenig eigenständigen Schuldienst nieten sind?

AUGUSTA: dann müsste dieser Bismarck ein weit überdurchschnittlich begabter Mensch sein. freilich, nicht jeder schwach mittelmähshige schüler und student ist drum schon ein geni

WILHELM: sonst wäre das geni ja unser alltägliches, nicht das sonntägliche, das eben als ausnahme die regel bestätigt

AUGUST: warum sollte ausgerechnet bummelant Bismarck diese sonntäglich-einmalige ausnahme bilden?

WILHELM: wenn nicht der, dann halt irgendein anderes uns unbekanntes wesen

AUGUSTA: gewiss, irgendeiner muss es sein, sonst gäbe es die ausnahme nicht

WILHELM: so wie es im lotto hie und da trotz weit überragender nieten ausnahmsweise einen gewinn gibt

AUGUSTA: dann allerdings solchen, der allzuweit über dem durchschnitt liegt - gewinner, die allzuleicht überschnappen

WILHELM: mit ihrem überdurchschnitt nicht richtig fertigwerden

AUGUSTA: die ihr glücksspiel dann doch verspielen

WILHELM: um alsdann jenem unterdurchschnitt anzugehören, der leider so selten garnicht ist

AUGUSTA: um als verkommenes geni erneut ausnahmeerscheinung zu sein - eine traurige.

WILHELM: also dieser Bismarck taugt nichts zum regierungsdienst?

AUGUSTA: ausgesprochenerweise nicht.

WILHELM: ausgesprochenerweise?

AUGUSTA: eigenen aussprüchen zufolge, ja - aus seiner abneigung gegen regierungs- und soldatendienst machte er nie einen hehl

WILHELM: unmöglich, sich diesen mann in uniform vorzustellen

AUGUSTA: was allein genügt, ihn bei Dir völlig unten durch seinzulassen.

WILHELM: ich bin nun mal mit leib und leben soldat - meine mitarbeiter, gar mein engster, müsste immerzu uniformiert erscheinen, vor aller öffentlichkeit selbstredend.

AUGUSTA: dieser Otto von Bismarck ist 'der' zivilist katexochen

WILHELM: in der tat einr reichlich unsoldatische tüpe.

AUGUSTA: und auf ein diplomatisches examen hat er sich erst garnicht eingelassen.

WILHELM: allerdings schrieben ihm seine vorgesetzten ins stammbuch: "wenn es dem herrn von Bismarck gelingt, seine persönliche faulheit zu überwinden, dann ist er zu allen hohen staatsämtern fähig." - nun, wenn faulenzler entdecken, was ihnen wirklich freude macht, können gerade sie die fleissigsten Menschen werden.

AUGUSTA: also zurzeit tritt die etwaige begabung dieses menschen weniger offen zutage als seine fähigkeit zu faulenzen - sehr im gegensatz zu meinem mann

WILHELM: der der fleissigsten einer - und doch nicht die behauptung bestätigen kann: geni ist fleiss.

AUGUSTA: ja, Deine mutter bangtesich bereits um Dich als um ihr angstkind, kränklich, wie Du warst

WILHELM: um dann in der folgezeit doppelt widerstandsfähig zu werden - früh totgesagte kleinkinder haben schliesslich alle chancen, greise werdenzukönnen, besonders widerstandsfähige obendrein? das mag bisweilen stimmen, doch eben nur als ausnahme, die die regel bestätigt. wie gesagt, soeben noch gesagt, ausnahme ist nur ausnahme, also so häufig nicht. ich persönlich bin alles mögliche, doch wirklich kein ausnahmemensch.

AUGUSTA: irgendwie ist mein mann so etwas wie der geborene zweite mann

WILHELM: (auflachend): eben der zweitgeborene

AUGUSTA: immerhin der kronprinz

WILHELM: der teoretisch einmal den tron besteigen könnte - praktisch nie.

AUGUSTA: das mag wohl stimmen - wengleich es heisst: sag niemals nie

WILHELM : niemals - nie - (auflachend). ich sags hiermit!

AUGUSTA: was sagen wir nicht alles, wenn der tag lang ist

JOHANNES: (zurückkommend, eintretend): es unterscheidet den menschen vom tier, sprechenzukönnen, zuweilen sogar gehaltvolles.

AUGUSTA: doch meistens sagt er nichts, soviel er auch redet, ja gerade, wenn er allzugesprächig ist

JOHANNES: oft sagt er nichts bedeutenderes, in der tat - selbst dann nicht, wenn er zb. regierungschef ist, also ausgesprochenerweise "zu sagen hat".

WILHELM: also ich sage wohl nicht zuviel, behaupte ich, zum ersten mann, zum eigentlichen regierungschef nicht recht zu taugen

JOHANNES: selbsterkenntnis ist die schwierigste aller künste; denn sie erfordert demut. doch genau daran mangelts unserem kronprinzen nicht.

AUGUSTA: er wäre niemals so vermessen wie dieser Otto von Bismarck

JOHANNES: vermessen der?

AUGUSTA: ist er's etwa nicht, wenn er sich vernehmenliess: "die wirksamkeit des einzelnen beamten bei uns ist wenig selbständig, auch die des höchsten, und bei den anderen beschränkt sie sich schon wesentlich darauf, die administrative maschinerei in dem einmal vorgezeichneten geleise fortzuschieben. der preussische beamte gleicht dem einzelnen im orkester; mag er die erste violine oder den triangel spielen: ohne übersicht und einfluss auf das ganze, muss er ein bruchstück abspielen, wie es ihm gesetzt ist, er mag es für gut oder schlecht halten. ich will aber musik machen, wie ich sie für gut erkenne - oder gar keine."

JOHANNES: der mann hat recht, vollkommen.

AUGUSTA: unerhörte behauptung - aber Sie haben nun einmal eine eigenartige schwäche für diesen menschen, um daher dessen stärke mahlos zu überschätzen.

JOHANNES: gnädige frau, Sie verschätzensich mit solcher behauptung - doch ich füge eben verlaubarer selbsteinschätzung des Otto von Bismarcks eine andere noch dazu

AUGUSTA: hilfe, von einer selbstüberschätzung zur anderen!

JOHANNES: eine zweite, die unbedingt zur ersten dazugehört, soll das bild sich runden, der kreis sich schliessen

WILHELM: diese wäre?

JOHANNES: "das irdisch-imponierende und ergreifende, was mit menschlichen mitteln für gewöhnlich dargestellt werden kann, steht immer in verwandtschaft mit dem gefallenen engel, der schön ist, aber ohne frieden, gross in seinen plänen und anstrengungen, aber ohne gelingen, stolz und traurig." - da kann ich nur sagen: welche selbsterkenntnis! selbsterkenntnis, ist sie auch die schwierigste aller künste, gelingt bisweilen, am besten, wenn sie ungewollt.

WILHELM (auflachend): am allerbesten schliesslich, wenn wir den apostel Johannes, der nicht ausstirbt, wenn wir den als unser besseres selbst und entsprechenden gewissensrufer an der seite haben.

AUGUSTA: dennoch

WILHELM? dennoch?

AUGUSTA (Johannes fixierend): finde ich es nicht unbedingt angebracht, wenn hier jemand das unbewusste meines mannes spielt, um ihn aufmerkenzulassen auf diesen erzreaktionären junker Bismarck, der ins abseits hineingestellt gehört

WILHELM: der also da bleiben soll, wo er steht

AUGUSTA: es wurde uns aber berichtet, Otto von Bismarck sei ausersehen, unser Bundestagsgesandter in Frankfurt zu werden

WILHELM: ein Grosser Bahnhof - gleichwohl ein abstellgleis

AUGUSTA: das sich bei passender gelegenheit nur allzuleicht umstellenlässt auf freie fahrt

WILHELM: wenn, dann nur dem tüchtigen.

AUGUSTA: den anfängen ist zu wehren - vieles, manches recht gut begründetes auch, liesse sich anführen zur begründung solcher abwehrstellung

WILHELM: gewiss, Bismarck ist noch völlig unerfahren auf diplomatischem gebiet

AUGUSTA: überall wird geltendgemacht, seine ausbildung sei höchst mangelhaft

WILHELM: bürokratischere naturen können nicht umhin, das zu konstatieren - doch wieviele musiker sind höchst ausgebildet, um gleichwohl keine Beethovens zu sein.

JOHANNES: und herr von Bismarck will ja ganz eigene musik, recht originel-eigenwillige töne anschlagen, sohn des volkes der musiker, der er nun einmal ist.

AUGUSTA: bedenken wir seine jugend, seine allgemein beklagte hitzköpfigkeit - der bringt den Bundestag in Frankfurt in drei minuten zum kochen, in spätestens fünf Minuten zum überkochen.

WILHELM: mein königlicher bruder machtesich seine entscheidung nicht leicht; er meinte, es sei der allgemeinen sache nicht förderlich, wenn wir ämterpatronage durch so "violente beförderungen" zu weit treiben.

AUGUSTA: und einen mann zum Bundestagsgesandten avancierenlassen, "dessen amtliche lebensstellung bisher nur die eines verdorbenen regierungsreferendars" gewesen ist.

WILHELM: na ja, ich selber reagierte auf die nachricht spontan mit: "und dieser landwehrleutnant soll Bundestagsgesandter werden."

AUGUSTA: entsinn Dich doch genau - Du fügtest noch hinzu: der wird bei mir allenthalben postminister. - pah, dieser ehrgeizige mensch "würde auch das kommando einer fregatte oder einer steinoperazion übernehmen"

JOHANNES: der Mensch lebt, will möglichst lebensvoll leben, strebt danach, weiterzukommen

#### 4. szene:

BISMARCK (eintretend, was Augusta spontan zur entgegengesetzten türe eilen und abtretenlässt): meine beauftragung nach Frankfurt gemahnt mich, die gnade Gottes in besonderem grade herabzubitten

JOHANNES: eine jede anstellung in unserem leben hat ihr Gottesgnadentum. unsere freiheit ist gerufen, mit der angebotenen gnade zusammenzuarbeiten

BISMARCK: ganz gleich, ob es sich um den kapitän einer fregatte oder den chefarzt bei einer steinoperazion oder um die stellung des Bundestagsgesandten handelt

AUGUSTA (abtretend): oder die des königs - (halbblaut) dessen stellung er wohl am liebsten nocheinmal bekleiden möchte.

BISMARCK: was es sich auch noch an sachlich-fachlichem anzueignen gilt, es kann so schwer nicht fallen, hat uns Gottes gnade gerufen zu einer bestimmten berufung.



WILHELM: er glaubtsich also berufen?

BISMARCK: "ich bin Gottes soldat, und wo Er mich hinschickt, da muss ich gehen, und ich glaube, dass Er mich schickt und mein leben zuschnitzt, wie Er es braucht."

JOHANNES: bei dieser schnitzerei müssen wir selber tüchtig mitanpacken, nur so kann gelingen, was Gottes gnade mit uns will - er bedenke gut: auch die Kreuzzugsritter

BISMARCK: kreuzzugsritter? ach ja, die von ehemdem

WILHELM: unser unsterblicher apotel kenntsich nun einmal aus in seinem lebenslauf, der unser aller geschichtsablauf

JOHANNES: diese kreuzzugsritter stellensichvor als "Gottes soldat" - nur zuhäufig wurden sie darüber des teufels

WILHELM: da sei Gott vor

JOHANNES: mit Seinem Gottesgnadentum und unserer menschlichen freiheit, die sich mit Gottes überreicher gnade bewähren möge.

BISMARCK:"Gott hilft mir tragen, und mit Ihm bin ich der sache besser gewachsen als die meisten unserer politiker, die statt meiner in Frankfurt sein könnten, ohne ihn."

WILHELM: er spricht nicht sehr lutherisch - klingt mehr katholisch - aber jesuitisch ist er doch wohl sicher nicht?!

JOHANNES: er bekundet vorliebe für den Jacobi-brief, den Martin Luther ein strohernes evangelium nannte.

BISMARCK: wenn die Katholiken darob gute Preussen weden, dem Gottesgnadentum unseres königs kanns nicht schaden

WILHELM: mein königlicher bruder hat gewisse katholische simpatien - lässt den Kölner Dom vollenden. na ja

BISMARCK: also denn, "ich werde mein amt tun; dass Gott mir den verstand dazu gibt, ist Seine sache."

WILHELM: so klingts schon eher nach unserem Martin Luther

BISMARCK: bin ich auch ein neuling, mit vertrauen auf Gottes hilfe habe ich vertrauen darauf mich "auf dem augenblicklich wichtigsten posten unserer diplomati zu bewähren."

WILHELM: er besitzt offenbar viel mut, wenn er "so ohne weiteres ein ihm fremdes amt" anzutreten bereit ist

BISMARCK: "der mut ist ganz aufseiten Eurer majestät, wenn Sie mir eine solche stellung anvertrauen, indessen sind Euer majestät ja nicht gebunden, die ernennung aufrechtzuerhalten, sobald sie sich nicht bewährt."

WILHELM: seis drum - wir ernennen Sie hiermit zum Geheimen Legazionsrat.

BISMARCK: welch eine ironi!

WILHELM: ironisch war's keineswegs gemeint.

BISMARCK: eine ironi wars gleichwohl - "mit der mich Gott für all mein lästern über Geheime Räte straft."

WILHELM: erziehen wie Gott ihn will zur demut. - ist er nun eine verkrachte existenz, oder erlebt er einen dramatisch krachenden aufstieg?

BISMARCK: als mein schwiegersater zögerte, mir, der verkrachten existenz, seine tochter Johanna von Puttkamer anzuvertrauen, fügte er sich dennoch drein, als ich ihm zu bedenken gab: "Sie mögen doch durch vertrauen auf Gott das ergänzen, was das vertrauen auf menschen nicht leisten kann."

WILHELM: so gesprochen zum schwiegervater - nun zu mir, als wäre ich der landesvater? auf jeden fall, aussprüche Ihres lebensdramas sind geschrieben wie bühnenreif. ein späterer dramatischer wirds mit Ihnen so schwer nicht haben. - nun, in Frankfurter Bundestag finden Sie zunächst einmal eine bühne zur selbstdarstellung. mögen die eigenen interessen sich möglichst decken mit denen Ihres landes, das Sie zur selbstdarstellung bringen sollen

JOHANNES: möglichst selbstlos, wenn's als kristlich orientirte politik gelingen soll.

BISMARCK: möglichst selbstlos, jawohl, weil Gott als der Herr der Geschichte das entscheidende selber besorgt.

WILHELM (abwechselnd Johannes und Bismarck ansehend): mir scheint, da war jemand bei jemandem in jener lehre, die wir religionsunterricht nennen

BISMARCK: in dem wir sehr viel lernen und zur erkenntnis gelangen können: "die weltgeschichte mit ihren grossen ereignissen kommt nicht dahergefahren wie ein eisenbahnzug in gleichmähsiger geschwindigkeit. nein, es geht ruckweis vorwärts, aber dann mit unwiderstehlicher gewalt. man soll nur immer darauf achten, ob man den HerrGott durch die weltgeschichte schreiten sieht; dann zuspringen und sich an Seines mantels zipfel klammern, dass man mitfortgerissen wird, so weit es gehen soll."

JOHANNES: so wie zur spruchreifgewordenen zeit der hirtenjunge David den saum des mantels seines königs Saul zu packen, damit den unwürdig gewordenen monarchen in seine gewalt bekam - um dann doch aus ehrfurcht vor Gottes gnadentum nicht zum königsmörder zu werden. wenig später hat's Gott ihm vergolten, indem Er dem hirtenjungen den purpur überwarf.

WILHELM: sei's drum! (zu Bismarck gewandt) verfüge er sich in den Frankfurter Bundestag.-da hat er zeit genug, abzuwarten - worauf? was immer er erwarten mag. aber den da (zeigt auf Johannes) den nehm er mit, den lass er mir nur nicht im abseits stehen!

BISMARCK: nie und nimmer - so wahr mit Gott helfe

JOHANNES: der hilft, allemal, vorausgesetzt, wir zeigen uns selber auch zum hilfsdienst an Gottes werk bereit.

BISMARCK: soweit's in meiner macht steht, soll nichts unversuchtbleiben, freilich: "der mensch kann den strom der zeit nicht schaffen und nicht lenken, er kann nur darauf hinfahren und steuern, mit mehr oder weniger erfahrung und geschick, kann schiffbruch leiden und stranden und auch zu guten häfen kommen."

JOHANNES: steuern kann er also schon - lass uns sehen, woraufhin unser lebensdrama zusteuert. tun wir als kapitän unser bestes, schiffbruch zu vermeiden und zu guten häfen zu finden!

BISMARCK: bleibt also abzuwarten, was die zukunfft mitsichbringt

JOHANNES (während das licht ausgeht): was heute noch im dunkeln - morgen schon kommt licht in die sache, hoffentlich Licht vom Licht, das unsere finsternis erleuchtet

15. szene:

WILHELM: in seinem letzten schreiben aus Frankfurt vermerkt unser Bundtagsgesandter von Bismarck: "der strom der zeit läuft seinen weg doch, wie er soll, und wenn ich meine hand hineinstecke, so tue ich das, weil ich es für meine pflicht halte, aber nicht, weil ich seine richtung zu ändern meine."

AUGUSTA: gleichwohl ist er nach kräften bemüht, richtungsänderung anzusteuern - unerfahren im diplomatischen dienst, wird er nicht müde, uns mit vorschlägen einzudecken, gradeso als sei er weisungsbefugt, nicht der könig.

WILHELM: mein königlicher bruder lässt ihn gewähren, gerne sogar. er liebt widersprechende ratschläge.

AUGUSTA: nicht zuletzt die Bismarcks - aber gottlob nur als literarische leckerbissen.

WILHELM: den letzten schriftlichen bericht zensierte er mit: "ein meisterstück in seiner art."

AUGUSTA: dabei bleibt's, bleibt's platonisch. der könig liebt schöngelster, die besser schriftsteller geworden, sich dabei in die politik verirrt - dh. er betrachtet Bismarck als seinesgleichen

JOHANNES: um ihn im letzten nicht ernstzunehmen.

WILHELM: dabei fehlt es diesem junker Bismarck nicht an pragmatismus; gehen wir nicht ein auf seine schriftlichen argumente, kommt er, um persönliche überzeugungsarbeit zu leisten. seinen eigenen worten zufolge "bewegte er sich zwischen Frankfurt und Berlin so oft wie der pendel einer uhr hin und her".

JOHANNES: wir alle sind pendler innerhalb der uhr unserer lebenszeit. der strom der zeit hat sein strombett, weil er seine einteilungen hat

WILHELM: z.b. seine stunden - die 12 stunden eines tages

JOHANNES: fließen dahin, von tag zu tag, bis dann plötzlich unsere stunde kommt, jene, die es auf unserer lebensuhr 12 schlagenlässt, unsere entscheidungsvollste stunde, in der unsere zeitlichkeit sichentscheidet für ihre ihre ewigkeit.

WILHELM: derweil lässt ein Bismarck seine vorbereitungszeit nicht ungenutzt vertreiben, indem er zb. agil ist wie der pendel unserer heutigen uhren, am liebsten keine stunden vergehenlassen möchte, uns zu überzeugen.

AUGUSTA: er kann mit noch so engelgleichen menschenzungen reden - er überredet uns nicht, mich jedenfalls nicht.

WILHELM: er ist ein retor von hohen graden, wie er als pressestar brilliert. seine publizistischen arbeiten finden lob bei freunden und bei feinden selbst.

AUGUSTA: mühsam aber gewinnt er nur ein verhältnis zur liberalen presse - gings nach ihm, dem propagandameister, er erliesse ein pressegesetz, das seine kontrahenten mundtotmachte.

WILHELM: mein königlicher bruder charakterisierte ihn mit: "nur zu gebrauchen, wo das bajonet

schrankenlos waltet" - zurzeit sind seine zunge und seine feder sein bajonet. gerade er bedientsich der von den liberalen demokraten entwickelten pressekünste besonders virtuos, als wolle er die gegner mit den eigenen waffen schlagen

JOHANNES: was er nur kann, weil's halt auch seine eigenen waffen sind. quidquid cognoscere ad modum cognoscentis cognoscitur, sagten die alten: was immer wir erkennen, wir erkennen es in dem grade, wie's ein teil unser selbst. er will seine konservativen parteifreunde lehren, den tiger revolution zu reiten - aber nur tiger werden mit tigern fertig.

WILHELM: er könnte der gegenrevolutionär nicht sein, wäre er nicht ein revolutionär - eben jener Rote Reaktionär, als den mein bruder ihn titulierte. beehren wir ihn mit der anrede: Roter Zar.

JOHANNES: alles schön der reihe nach.

WILHELM: der Johannes als der apostel, der nicht stirbt, bewegtsich ebenfalls wie unsereins, wie, um mit Bismarck zu sprechen, "der pendel einer uhr hin und her" - und wie ganz anders doch dabei! so ganz anders halt, wie seine lebensuhr anders läuft.

JOHANNES: treffen wir irgendwo in der weiten welt einen bekannten, rufen wir aus: die welt ist so klein, wie sie gross ist; lebten wir auch bis zum ende der zeiten, amende sagte unsereins wie jeder andere der voraufgegangenen zeitgenossen in der grossen kleinen welt: mein Gott, wie kurz war diese zeit, die lebensuhr, wie schnell ist sie doch abgelaufen!

AUGUSTA: aus Frankfurt lässt herr von Bismarck sichvernehmen: "die hiesige bevölkerung wäre ein politischer vulkan, wenn sich revolutionen mit dem munde machenliessen; solange es aber blut und knochen kosten kann, wird sie jedem gehorchen, der den mund hat zu befehlen und eventuel den degen zu ziehen; gefährlich kann sie nur feigen regierungen werden." er stellt demnach sein eigenes mundwerk dem der revolutionäre entgegen und hofft auf seine grössere lautstärke. doch zuletzt kommts auf die grössere wahrheit an, nicht auf die grössere überredungskunst. Bismarck beklagt selbst, der bevölkerung sei jede achtung vor ihrer obrigkeit abhandengekommen, weil sie mit der revolution simpatisiere.

WILHELM: er fügt hinzu: weil sie in der revolution "die fee sieht, die jedem wenigstens drei wünsche inbetreff der verbesserung seiner lage gewähren würde" - weil sie also illusionen weckt.

JOHANNES: diese lebenserfahrung blieb mir nicht erspart und bestätigtsich von säkulum zu säkulum erneut: in umbruchszeiten versprechensich die menschen vom durchbruch neuer verhältnisse das paradies auf erden - doch noch jedesmal erfuhren und erfahren wir erneut, wie der erfolg einer revolution nicht identisch ist mit der wiederkunft meines Herrn; die zeiten ändernsich, um doch unverändert unparadiesisch bleibenzumüssen. gleichwohl muss unverändert den veränderten zeitverhältnissen rechnunggetragenwerden, damit die jeweiligen nöte der zeit nicht unnötig erschwert noch werden. - eine einsicht hat sich herrn von Bismarck aufgedrängt, die zu beachten mir vonnöten scheint.

WILHELM: welche bitte?

JOHANNES: es sei die deutsche einheit die beherrschende frage der zeit

WILHELM: deutsche einheit?

AUGUSTA: ein schlüsselwort?

WILHELM: ein modisches schliesslich nur

AUGUSTA: nicht, dass sie unserem apostolischen apostel noch zu späterer zeit ganz und gar modern erscheint.

JOHANNES: was mich nicht überraschen würde

WILHELM: Sie sprechen hier von morgen, von übermorgen gar, von dem, was ein unsterblicher johanneischer Kristenapostel noch alles zu erleben bekommen kann - halten Sie mich für entschuldigt, wenn ich persönlich es zunächst einmal zunächst und vor allem mit meiner eigenen gegenwart zu halten beliebe.

JOHANNES: unentschuldigbar wär's, wenn wir's so nicht hielten, vor lauter rück- und vorschau sich die sicht auf die gegenwart verstellte, in der uns jene stunde schlagen kann, in der es gilt, vorzuspringen und den saum des mantels Gottes zu erhaschen, in der es für uns persönlich 12 schlägt, in der für uns der Herr wiederkommt, so als gelte: Jesus Kristus und meine seele, sonst nichts auf der welt, damit ich alsdann den anforderungen genügeleisten kann, die die grosse weite welt an mich stellt.

WILHELM: gegenwärtig nennt die welt mich zwar den 'kronprinzen' - doch gibt es titel ohne wert, meinen zb. geradeso als sei die monarchi abgeschafft

JOHANNES: was sie gegenwärtig ja nicht ist - zb. weil es noch sukzession geben kann, tronnachfolge.

WILHELM: teoretisch ja - praktisch nicht, für mich nicht, mein ich. lange genug bewegte man sich wie's pendel einer uhr hin und her - bei aller pendelbewegung, die stunde zur tronbesteigung schlug mir nicht.

AUGUSTA: allerdings, die chance für solchen glockenschlag des mittag wird immer geringer.

JOHANNES: immerhin, kam kronprinz Wilhelm auch erst mit 32 jahren zur heirat, er kam doch dazu

AUGUSTA (auflachend) er wurde älter und älter und war dann, als die stunde schlug, noch immer jung und frisch genug, sein junggesellenleben zu verabschieden.

WILHELM: also unser Johannes ist der apostel, der nicht stirbt, weil er nicht ausstirbt, weil es das gibt, was er apostolische sukzession nennt - und die ist den königsfamilien auch nicht unbekannt.

AUGUSTA: in der tat, unser sohn Friedrich Wilhelm hat die grössten chancen, demnächst der könig zu werden.

WILHELM: hat er auch alles, um könig zu werden - ein guter, der wirklich königlich?

AUGUSTA: hast Du befürchtungen?

WILHELM: durchaus - zb. die, der sohn schlage zusehr seiner Mutter nach. zu allem überfluss studiert er zurzeit auch noch in Bonn am Rhein, im Rheinland, das mit den revoluzionsideen des nachbarlandes Frankreich simpatisiert

AUGUSTA: doch Bonn gilt als 'brückenkopf des preussischen geistes'.

WILHELM: als alter militär weiss ich, wie leicht brückenköpfe eingedrückt sind.

JOHANNES: eins lehrt die erfahrung

AUGUSTA: die lebenserfahrung unseres Unsterblichen

WILHELM: pah, schon wieder diese nähe zu Frankreich, nun gar zu dem sündenbabel Paris; dort in der akademi pflegen sie ihren kult zu den eigens so genannten "Unsterblichen."

AUGUSTA: fanden es freilich noch nicht für nötig, unseren Johannes in die zahl derer aufzunehmen, die diesen titel zurecht verdienen.

JOHANNES: eins also lehrt die erfahrung: das leben der politik ist wie das leben eines jeden einzelnen von uns: so gleichmähsig wie überraschend

AUGUSTA: ungleichmähsig. das leben eines jeden einzelnen wie das des politischen lebens, zb. das leben eines politiklers in diesem unberechenbaren leben unserer politik.

JOHANNES: hoffnungen im einen falle können so trügen, wie unverhofft oft kommt, häufiger, als geglaubt, nicht selten häufiger auch als von uns selbst erhofft. das wahrscheinliche ist bisweilen scheinbar nur so wahrscheinlich wie das unwahrscheinliche nur unwahrscheinlich scheint. ein anderes ist der schein, wieder ein oftmals ganz anderes das wahre sein.

AUGUSTA: sich am wahrscheinlichen auszurichten dürfte wahrscheinlich das vernünftigste sein

JOHANNES: in der regel unbedingt - doch keine ausnahme ohne regel.

AUGUSTA: das regelmähsig ist das allgemeine - das eben, das im allgemeinen rechtbehält vor dem besonderen der ausnahme. meine herren, es ist an der zeit, eine neue dame vorzustelen

WILHELM: o, lassen wir uns überraschen!

AUGUSTA: eine, die wahrscheinlich einmal unsere königin werden wird!

WILHELM: was ist das - warum läuten die glocken?

AUGUSTA: zur hochzeit, Wilhelm.

WILHELM: unsere silberhochzeit ist bereits gewesen - unsere goldhochzeit steht noch nicht an.

AUGUSTA: wobei wir nicht vergessen sollten, nicht allein auf der welt zu leben, zumal dann nicht, wenn die vorsehung uns mit nachkommen bedachte, die dazu sind sind, uns zu überleben

JOHANNES: in der regel jedenfalls

AUGUSTA: ausnahmen wären nicht die ausnahmen, wenn sie nicht eben ausnahmen sind, ganz selten also

WILHELM: das hörtsichan wie hochzeitsglocken. das scheint wohl nur so?

AUGUSTA: der schein, der hat sein sein - und eins, das Dich ganz besonders angeht, dh. uns beide!

WILHELM: Du meinst?

AUGUSTA: was ich genau weiss: unser sohn hat sich entschlossen zum heiligen bund der ehe - und unser apostolischer Johannes hat die güte, dabeizusein als geistlicher trauzeuge. er wird wohl auch noch einige passende worte finden.

WILHELM: überraschend, was man da zu hören bekommt

AUGUSTA: überraschend, wie das leben nun einmal ist - nicht nur in der politik als der domäne der überraschungen, auch und schliesslich vor allem da, wo das leben am lebendigsten, weil am

liebenswürdigsten ist

WILHELM: am allerüberraschendsten wo?

AUGUSTA: in der liebe ja wohl!

WILHELM: was nun die brautwahl meines sohnes anbelangt - hoffentlich ist die nicht allzu überraschend?

AUGUSTA: keine bange - Dein sohn hat es leichter, als es Dir selber beschieden war.

WILHELM: Du meinst?

AUGUSTA: was Dante seine Beatrice - das war Dir Deine erste liebe Elisa, die Dir freilich unerreichbar und so auch Deine grösste liebe blieb

WILHELM: liebe übers grab hinaus - übers erdenleben der bereits verstorbenen hinaus.

JOHANNES: unsere kraft und macht zur liebe ist unser idealstes; nichts macht uns menschen so helllichtig wie wahre liebe; sie täuscht sich nicht, erschaut sie den geliebten Menschen in seiner echten und rechten idealgestalt mit all deren liebenswürdigem gehalt.

AUGUSTA: muss nun so ideale liebe realistisch werden

JOHANNES: muss helllichtig sich unweigerlich verdunkeln - doch ideale liebe, die hienieden zur realität nicht findet, vergisst das zuerst erschaute nie, so wie wir's nicht vergessen können, wurde uns einmal vergönnt, einen blick ins paradies zu werfen. wird sie auch nicht irdisch realistisch, unsere grösste liebe, illusionistisch ist sie drum noch lange nicht. wer idealistischer liebe Gottes ideales ebenbild ungetrübt erschaute, soll weiter hoffen auf endgültige erfüllung im Göttlichen urbild. liebe ist ein versprechen, das sich zuguterletzt doch wird erfüllen dürfen - so sicher wie die zeit nur kurz, die ja auftritt nur uns ist zur ewigkeit, die die absolutideale ewige liebe ist. WILHELM: klingt alles sehr realistisch, ist es wohl auch - allerdings würde mich nun die realität auch ein wenig interessieren, auch und gerade über die hiesige, die irdische. ehnen werden bekanntlich auf der erde geschlossen, nicht im himmel - und selbst ehenschliessungen in prachtvollen königshäusern sind drum noch längst nicht immer himmlisch auch.

JOHANNES: bisweilen gelingt's, sich dem himmel ein wenig anzunähern.

WILHELM: die regel pflegt das nicht zu sein - und die ausnahme als das besondere ist halt so unwahrscheinlich - so unwahrscheinlich - na ja (schnippt mit den fingern) - sagen wir mal so unwahrscheinlich wie meine als des kronprinzen tronbesteigung.

AUGUSTA: also unseres sohnes herz schlägt für princess Roial Victoria

WILHELM: und was da soeben eingeläutet wird

AUGUSTA: unüberhörbar

WILHELM: wäre demnach die einheirat einer tochter Albions in unsere preussische königsfamilie?

AUGUSTA: Du sagst es - ideal, nicht wahr?

WILHELM: ideale liebe findet hienieden nicht zum realismus - hiess das nicht soeben so?

AUGUSTA: immerhin gibt's die ausnahme

WILHELM: die in diesem falle die regel nicht bestätigen dürfte; denn in der regel sind königsfamilien köngstreu und nicht liberal-demokratisch eingestellt

AUGUSTA: wie Du an Deiner gemahlin siehst, jetzt auch an Deinem sohn, gilt diese regel nicht einmal für Preussens königshaus - geschweige fürs grossbritannische.

WILHELM: Englands könig hatte keine reine freude an den politischen gesprächen mit mir als dem etwaigen preussischen tronfolger - ich gab ihm zu verstehen: es zeigesich immer mehr, dass die englische verfassung "für Preussen nicht geht; wir können wohl eine parlamentarische gesetzgebung haben, aber keine parlamentarische regirung."

AUGUSTA: und siehe da, jetzt konstituiert sie sich in der eigenen familie, die Preussens königsfamilie ist.

WILHELM: in der tat, Du, mein sohn, meine schwiegertochter und damit zuletzt auch ich, wir müssen meinem königlichen bruder und dessen hof erscheinen als eine "demokratenfamilie"

AUGUSTA: wie schön!

WILHELM: zu hässlich, um wahr seinzudürfen!

AUGUSTA: zuschön, um wahrzusein? o, so schön wie gut und wahr - hörst Du die glocken läuten?

WILHELM: unüberhörbar - Gott sei's geklagt, also auch meinem Gottesgnadentum.

AUGUSTA: hör ich recht, ist unser vater gegen diese heirat.

WILHELM; Du hörtest recht

AUGUSTA: aber Du tätest gut daran, Dich der mehrheit zu fügen, wie's guter demokratischer brauch

WILHELM: demokratischer brauch, das mehrheitsrecht - aber auch gut?

AUGUSTA: es steht 3: 1; Du stehst in der familie allein.

WILEHLM: allein, aber gemeinsam mit meinem Gottesgnadentum; im zweifelsfall hat einzig das zu gelten.

AUGUSTA: eben darum geht der streit in diesem unserem familienstreit, hier zu hause und im lande draussen.

WILHELM: eigenartig, da bauten sie mir vor der erfüllung meiner jugendliebe unübersteigbare barrikaden auf, weil Elisa aus katholischem Polengeblüt nicht infragekommen könne für einen preussischen Hohenzollernprinzen

AUGUSTA: wäre es damals liberaler zugegangen, ich wäre heute schliesslich nicht Deine gemahlin und unsere anwältin für verstärkte liberalität.

WILHELM: oder doch - Elisa segnete ja frühvollendet unser zeitliches. schliesslich waren die hindernisse damals scheinbar nur triftig - sehr im gegensatz zu hier und heute

AUGUSTA: wo kein berechtigter äusserer formaler grund zur hand, die eheschliessung Deines sohnes zu vereiteln

WILHELM: da sehen wir es einmal mehr: ein anderes ist der schein, wieder ein oftmals ganz anderes das wirkliche und wahre sein. diese ehe sollte nicht sein. meine familie wird mehr und mehr eine demokratenfamilie - geht das so weiter, gibts demnächst zwar noch viele monarchisten im lande, nur die monarchenhäuser sind ausgestorben

AUGUSTA: sind halt nicht wie unser unsterblicher Johannes, dessen zuhause sich nicht



wegliberalisieren lässt.

WILHELM: wo führt das hin - meine eigene familie bereits eine liberale demokratenfamilie?!

AUGUSTA: wie die volksfamilie es ebenfalls schon ist - seien wir ihr vorbildlich, setzen wir ein zeichen mit unseren fürsten und königshäusern.

JOHANNES: damit alsdann auch die völker zu einer völkerfamilie zusammenwachsen können.

AUGUSTA: mikro- und makrokosmos sind irgendwie eines seines

JOHANNES: in unserem falle: eines familienseins.

(es folgt eine staatsphilosophische diskussion, die bei einer ersten lektüre ausgeklammert werden kann: bis 16. scene: S. 73)

(AUGUSTA: um sich entsprechend gegenseitig zu beeinflussen: die grossfamilie wirkt ein auf die kleinfamilie, die unsere königsfamilie ist und umgekehrt. so sind wir soeben mit unserer feudal-liberaldemokratischen familienpolitik dabei, zum überlebten konservatismus das unbedingt erforderliche gegengewicht aufzubauen. Wir sind in Deutschland mit der entwicklung unserer verfassung zurückgeblieben. wir haben nicht einmal wie die Franzosen seit langem und die Belgier seit kurzem einen nationalen staat. so gesehen sind wir unterentwickelt; wird das notwendige wachstum nicht schnell und gründlich nachgeholt, erleben wir am volkskörper böse wachstumsfehler, es kommt zu missbildungen und fehlleistungen, die nicht guttun, uns nicht, den nachbarn ebensowenig.

JOHANNES: mens sana in corpore sano gilt auch hir: volksseele und volksgeist kommen nicht zur gesunden, unverkrampften entfaltung, wenn der volkskörper kränkelt, der entwicklung in des wortes voller bedeutung 'nachhinkt'. vermeiden wir solchen pferdefuss!

WILHELM: es ist schlimm, wenn "die sache hinkt", gar die menschen und völker.

JOHANNES: es kommt dann allzuleicht zu minderwertigkeitsgefühlen und versuchen, diese zu überkompensieren. das verführt zu bösen ausschlägen, und schon ist er da, der familienkrach, der gar in der völkerfamilie. nächstenliebe ist dem Kristenmenschen erste pflicht. solche liebe findet ihre domäne nicht als letztes im familien, im kleinen wie im grossen. so nur kann dann die völkerfamilie zum dringend notwendigen völkerfrieden finden. frieden ist verheissen den menschen, die guten willens sind, die eben willens, es mit der kristlichen liebe und deren friedfertigkeit zu halten.

WILHELM: hört da unser hofprediger!

JOHANNES: möchten die zuhörer ihn nicht nur hören, sondern auch auf ihn hören - wir sollten ohren habe zu hören

AUGUSTA: unüberhörbar, wie unsere liberalität und deren kristliche lehre sichberühren

JOHANNES: weil Kristentum eben katholisch, dh. allumfassend ist, jeder partei zu ihrer idealen vollendung verhelfen kann - wollen die parteien es aber mit hochmütiger selbsterlösuäg halten, werden sie darüber bald verzweifeln; werden sie doch erfahren müssen, wie wahr es war, als

Martin Luther lehrte, menschenwerk aus eigener kraft allein findet sich unweigerlich wieder auf dem holzweg und würde binnen kurzem des teufels, egal, wie ideal der ausgangspunkt gewesen.

AUGUSTA: fürs ideal der liberalität kann das schwerlich gelten - segensreich, wie es sich auswirken kann.

JOHANNES: vorausgesetzt, es wird nicht liberalistisch, blosse idolatri

AUGUSTA: mit verlaub - so lange ist's doch noch nicht her, wo hierzulande die scheiterhaufen flammten.

JOHANNES: grausig diese fanatisch-funkelnden flammen; so recht eine hölle auf erden, ein symbol dafür. vom analogon können wir auf den urheber schliessen, auf den teufel.

AUGUSTA: der hatte solche macht in der kirche?

JOHANNES: der kampf zwischen Krist und antikrist durchzieht nicht zuletzt die kirche selbst - schon unter den ersten aposteln lauerte der Iskariote. - Gott sei's geklagt, sosehr ich persönlich auch gegen den hexenwahn frontmachte

AUGUSTA: es ist unbezweifelbar, unser apostel Johannes, der nicht stirbt, trug damals den deckmantel 'von Speer' und rettete die ehre seiner kirche, indem er als des teufels erklärte, was des teufels war

JOHANNES: auch und gerade wenn sie vorgaben, damit den teufel bekämpfen und wegbrennen zu wollen.

AUGUSTA: wären Sie nicht Johannes, der apostel, der nicht stirbt, spätestens bei ihrem flammenden protest gegen die flammenhaufen des hexenwahnsinns wären Sie verendet.

JOHANNES: elend, als hexenmeister. ich war bereits einmal auf dem weg zum scheiterhaufen; da kamen sie in allerletzter minute, mich davor zu retten. es waren anhänger der Liberalen. deren hauptrufer im streit wurde anschliessend bürgermeister. so blieb ich der kristlich-johanneische apostel, der nicht stirbt, war voller hoffnung, meine liebe zu den Liberalen brauche nicht zu ersterben.

AUGUSTA: die hoffnung wird gewiss nicht trügen. ich erfuhr, Sie hätten für jenen grossen Liberalen, der Sie in letzter sekunde vom scheiterhaufen rettete, heiligsprechung beantragt?

JOHANNES: fast mit erfolg

AUGUSTA: fast nur? kam der heiligsprechungsprozess nicht zustande?

JOHANNES: o doch, er stand sogar kurz vor dem abschluss, dem erfolgreichen - um dann in letzter sekunde leider abrupt abgebrochen werdenzumüssen.

AUGUSTA: wiederum in letzter sekunde - wie damals, als Sie weggerissen wurden vom scheiterhaufen?

JOHANNES: als angeblicher hexenmeister der ich war - genauso, ja.

AUGUSTA: wieso kam der heiligsprechungsprozess des grossen Liberalen so kurz vor 12 doch noch zum stillstand?

JOHANNES: kirchenobere gingen auf wartestand

AUGUSTA: dabei soll der Heilige Geist die heiligsprechung doch erleuchten

JOHANNES: eben darum - die gnade der erleuchtung bedientsich zumeist natürlicher basis, die sie zu vollenden geruht

AUGUSTA: die wäre diesmal welche?

JOHANNES: die neu heraufkommende zeitströmung - die nämlich anstaltenmacht, zu einer reissenden strömung anzuwachsen, vor deren überflutung kein mensch mehr sicher, zuschlechterletzt

AUGUSTA: zuschlechterletzt?

JOHANNES: nicht einmal das kind als heranwachsendes menschenleben im mutterschoss, das seinen wachstumsprozess nach der geburt nicht fortsetzen kann, weil es garnicht zur geburt kommt.

AUGUSTA: Sie, der als unsterblicher apostel die vergangenheit kennt wie kein zweiter, der daher der beste aller zukunftsforscher sein soll, sollten Sie anzeichen sehen zu solcher massentötung - sie könnten nicht mehr profetischer gaben gerühmt werden, ihre vorausschau trüge, gewaltig sogar.

JOHANNES: wie gewaltig würde ich mich freuen, wenn ich mich irrte, wie gewaltig auch immer. aber die heiligsprechungskommission nahm's mit der seligsprechung des grossen Liberalen nicht so auf die leichte schulter, verfügtesich in den wartestand

AUGUSTA: schlecht beraten, wie sie war

JOHANNES: beraten durch mich, ob schlecht, bleibt abzuwarten, wozu ich mir freilich, wie ich fürchte, garnicht allzuviel zeit zu lassen brauche.

AUGUSTA: nun ja, sog. 'abtreibungen' hat's immer schon gegeben, vereinzelt

JOHANNES: wird liberalismus verabsolutiert, wird er unweigerlich unartig liberalistisch; alsdann wird der ausufernde zeitstrom zum blutstrom, wie die menschheit ihn blutrünstiger nie noch erlebte, auch ich nicht als apostel, der nicht starb in der voraufgegangenen zeit und abzuwarten habe, ob ich in dem dann drohenden blutigen katarakt nicht doch ersäuft noch werde.

WILHELM: höre ich recht, behauptet unser johanneischer apostel, wenn die Liberalen liberalistisch werden, werden die genauso mörderisch wie die grossinkwisitoren und hexenverfolger

JOHANNES: was immer menschenwerk läuft aufs nämliche mörderische hinaus, wenn es werkschaffen aus menschenkraft allein werden will.

WILHELM: und wiederum läuft unser apostel gefahr, als bekämpfer eines mörderischen hexenwahns verfolgtzuwerden?

JOHANNES: weil verfolgt werden die, die gegen sog. 'abtreibung' frontmachen, weil sie den besessenen sagen: teufel gehören ausgetrieben, aber nicht menschen abgetrieben.

WILHELM: und schon muss er wieder befürchten, als hexenmeister angeklagtzuwerden - um erneut beweisenzumüssen, ob er der apostel ist, der wirklich nicht stirbt? der beweis wird erbracht, jedenfalls solange ich hier der monarch von Gottes gnaden

JOHANNES: sehe er zu, mir nicht gefährlicher zu werden als förderlich; denn extreme schaukeln einander hoch.

WILHELM: unsereins ein extremist?

AUGUSTA: nur allzuleicht, wäre Er könig und bestelltesich einen Bismarck als seine rechte hand

WILHELM: wieso denn das?

JOHANNES: alsdann flammten sie schon wieder, die scheiterhaufen

WILHELM: wo?

JOHANNES: landauflandab

WILHELM: in welchem land?

JOHANNES: in jedem, das wir mit krieg überziehen

WILHELM: wozu ich niemals plazet gäbe

AUGUSTA: wirklich nicht? bist du zu solcher abstinenz liberal

JOHANNES: und wirklich christlich genug?

WILHELM: das will ich wohl meinen.

JOHANNES: solange satan "gott und könig dieser welt", wo immer in staat und kirchenwelt, solange flammen höllenähnliche scheiterhaufen: Nero verbrennt immerzu seine Kristen, antikristen, die sich Kristen schimpfen, schichten scheiterhaufen, entflammen kriege, die ganze lande in flammen aufgehenlassen, lassen scheiterhaufen zu gaskammern werden, gaskammern zu 'abtreibungs'kliniken

AUGUSTA: also jetzt langt's mir.

WILHELM: o, Augusta, ich kenne Dich nicht wieder, schwer erregt, wie Du bist

AUGUSTA: leidenschaftlich entflammt im eifer für liberale und demokratische vernunft.

JOHANNES: toleranz ist in dem grade echt und recht, wie sie aus wahrer liebe lebt.

AUGUSTA: was zuviel ist, ist zuviel - und das schlägt nun wirklich dem fass den boden aus, was unser hofprediger da als zukunftsgemälde auszumalen sichunterstand.

WILHELM: es heisst, er sei ein hellseher, der zudem profetisch begnadet sei.

AUGUSTA: hat nicht auch der teufel seine profeten und herolde - will er uns nicht die liberale demokrati verteufeln?

WILHELM: lass es ihn doch abwarten, ob er richtig profezeite

AUGUSTA: es gibt behauptungen, die nicht einmal behauptet werden dürfen, von einem apostolischen kirchenmann am allerwenigsten.

JOHANNES: von einem, der abzuwarten hat, bis wiederkommt sein Herr, Der uns gesagt hat, Er sei nicht gekommen, den frieden zu bringen, vielmehr das schwert; aus dessen mund lt. meiner Geheimen Offenbarung ein zweischneidiges schwert hervorgeht, ein schwert, das seine streiche eben führt gegen teufeleien aller parteien, soweit die antikristlich geworden; die wiederkunft des Herrn vollendet solchen schwertschlag als rundumschlag.

WILHELM: Augusta, beruhige Dich doch bitte!

AUGUSTA: nein; denn es geht hier um die ehre der frauenwelt.

WILHELM: Du meinst?

AUGUSTA: eine frau, die sich schamlos blosstellt, stellt ihr ganzes geschlecht bloss; und wird nun

unser weibliches geschlecht verunglimpft, hat sich jede einzelne frau persönlich angesprochenzufühlen. mann, mann Gottes, der Sie gewiss nicht sind, mensch, glauben Sie denn allen ernstes, unsereins verstündesich zu hunderttausendfacher, garnoch zu millionenfacher kindstötung?

JOHANNES: so sehr ich das hasse, ich glaube das, hoffe aber dringend, menschen würden nicht so millionenfach in ihrer freiheit versagen und derart mörderisch unseren familien werden.

AUGUSTA: ist das alles von Ihnen nicht vorgeschoben - malen Sie nicht solchen teufel an die wand, weil Sie trotz aller gegenteiligen behauptung die liberalität bekämpfen wollen?

JOHANNES: in liberalität steckt freiheit - keine macht der welt hat so abgehoben auf die würde der freiheit, wie das Kristentum - ich bin bestrebt, ein Kristenmensch zu sein.

AUGUSTA: aber nun nehmen Sie doch mal bitte vernunft an, gute liberale vernunft!

JOHANNES: die habe ich, soweit ich echt christlich bin; die hatte ein Martin Luther, soweit er ein echter Kristenmensch.

AUGUSTA: was Sie da behaupten, wäre doch nur möglich, wenn der staat mitspielte

JOHANNES: als liberaler staat, der liberalistisch geworden, als demokrati, die demagogisch wurde, in der die Sofisten in staat und kirche regieren, jene Sofisten, die, wie es bereits ein Plato wusste, die schlechte sache zur guten machen, indem sie sich teuflisch verstehen auf umwertung aller werte.

AUGUSTA: aber überlegen Sie doch mal, was Sie da an behauptungen verbrechen! der staat selber soll der 'engelmacher' sein?

JOHANNES: und schliesslich immer mehr werden.

WILHELM: ein solcher staat - mein Gott, wie engelhaft!

JOHANNES: der teufel ist auch ein engel, leider nur ein gefallener.

AUGUSTA: der staat als Leviatan, als unersättlicher moloch, als

JOHANNES: jene Hure Babilon, von der meine Geheime Offenbarung handelt.

WILHELM: kein Gottesstaat, kein staat mehr des Gottesgnadentums?

JOHANNES: ein teuflisstaatn, dessen regierungschefs amtieren von gnaden satans, entsprechend luziferisch.

WILHELM: also Augusta, es mag bisweilen schon seinen erzieherischen wert haben, ein horrorgemälde zu entwerfen, den teufel an die wand zu malen, damit er gebannt uns bleibt.

JOHANNES: um ihn zu bannen, bedarf es aller menschen und somit auch aller parteien guten willens. zurzeit gilt es daher nicht zuletzt, fällig gewordenen liberalen reformen möglichst grosszügig entgegenzukommen

WILHELM: um den revolutionären das wasser abzugraben - was die rede meiner gattin seit langem tat; in der tat, gegen den strom können wir nicht lange anschwimmen, ohne auf dauer weggeschwemmt zu werden

JOHANNES: werden wir daher nicht mitschuldig daran, wenn der zeitstrom zum blutkatarakt auswächst, gegen dessen heillose überschwemmungen wir zuletzt hilflos sind. die zeit, da wir in

freiheit mitwirken und uns zb. auf rechte kanalisierung der zeitströmung einstellen können, ist nur kurz. mein Herr hat es gesagt: nur allzuschnell kommt die zeit, in der unsere persönliche freiheit ausgeschaltet ist.)

#### 16. scene

WILHELM: ich komme kaum umhin um die feststellung, es sei für mich bereits jene nacht gekommen, in der wir nach Jesu Kristi bescheid nicht mehr wirken können - zur wirklosigkeit wie unsereins verurteilt, eigentlich bevor er überhaupt gelegenheit fand, sichzubetätigen.

AUGUSTA: machen wir uns nichts vor, die regierungskreise in Berlin betrachten meinen mann als kronprinzen ohne reelle chance auf die krone.

WILHELM: ich werde kaum noch um meine meinung gefragt

AUGUSTA: es muss schon auffallen, wie wir in letzter zeit immer weniger auf dem laufenden gehalten werden.

WILHELM: aber ich lasse mich nicht so einfach abschreiben, bestehe darauf, besser informiert zu werden, werde mit petitionen vorstellig

AUGUSTA: umsonst, gegen die kamarilla um meines mannes königlichen bruder ist einfach kein ankommen. damit auch nicht gegen diese ultrakonservative regierung

JOHANNES: bisweilen leben totgesagte besonders lang - politische am längsten.

AUGUSTA: o, neue scene fällig? jedenfalls sind draussen schritte zu hören.- neue person, neue scene.

WILHELM: besonders bei solcher person

AUGUSTA: welcher bitte?

WILHELM: ich bestellte den zuständigen mann

AUGUSTA: zuständig wofür?

WILHELM: mein testament aufzusetzen.

AUGUSTA: aber Wilhelm, jetzt machst du uns aber vielleicht eine scene!

WILHELM: eben, neue scene fällig!

AUGUSTA: auf die wir jedoch verzichten können

WILHELM: verzichten wollen, leider nicht können. machen wir uns nichts vor, ich bin bereits im greisenalter

AUGUSTA: nun ja, mit 60 nicht mehr gerade der jüngste - aber der älteste damit noch lange nicht

WILHELM: vielleicht nicht gemessen an unserem unsterblichen apostel Johannes. der ist jedoch kein mahsstab, der, der nicht stirbt, um dann selbst noch in einem zeitalter höherer lebenserwartung als das unsere noch die zeitgenossen zu überleben

AUGUSTA: na ja, Du hast gerade einen entzündeten fuss - aber daran stirbt sich noch nicht.

WILHELM: wenn nicht daran, dann halt, weil die zeit gekommen, 60 jahre alt, also nicht mehr 20 jahre jung, wie ich geworden bin. "die zahl 60 ist eine unabweisbare notwendigkeit zum verschlucken gewesen. einige jahre werde ich es vielleicht noch mitmachen können, aber das

gute liegt doch wohl dahinter bereits, obgleich uns auch das üble nicht fehlte."

JOHANNES: im guten wie im üblen, wie's so üblich im menschenleben, im üblich normalen, im unüblich anormalen potenziert.

WILHELM: mein leben war das leben des durchschnittsmenschen

AUGUSTA: in geradezu überdurchschnittlicher art und weise war es durchschnittlich, stand protöüpisch für das, was wir medioker nennen.

JOHANNES: um dabei schliesslich beispielhaft zu stehen für die magere durchschnittlichkeit unseres wohnsterns erde - für dessen durchschnittlichkeit bei all seiner völlig unvergleichlichen einmaligkeit und entsprechenden überdurchschnittlichkeit als stätte der welt- und menschwerdung Gottes zum heile des ganzen kosmos. veranschlagen wir das durchschnittliche nur nicht gering!

WILHELM: das mit meiner durchschnittlichkeit akzeptiere ich voll und ganz - das mit der überdurchschnittlichkeit, das freilich hab ich überhört

JOHANNES: bis es ihm dann doch einmal unüberhörbar wird

AUGUSTA: unser hofprediger hat es heute mit der profetischen tur - zum glück brauchen hellseher mit ihren vorhersagen nicht allzuvorsichtig zu sein. die vergesslichkeit der zeitgenossen raumgenossinen ist gross - doch ich habe mir den spass gemacht, vorhersagen zum jahresbeginn schriftlich zu fixiren. am jahresende entpuppen sie sich regelmässig als blosses gerede; und die ausnahme von zufallstreffern bestätigt nur diese allgemeingültige regelmässigkeit.

WILHELM: echtes hellsehen ist eine ausnahmeerscheinung, erst recht die, die verbunden mit der übernatürlichen gnade der profeti - nun gut, machen wir die nagelprobe auf unseren apostolischen Johannes. (zückt ein notizbuch) notieren wir, was er unsereins für die zukunft meint bedeutenzumüssen.

AUGUSTA: damit wir ihm dokumentieren können, wie er so unwahr wahrgesagt, genauso wie er soeben zuunrecht liberale Demokrati verteufelte

JOHANNES: soweit sie liberalistisch entartet, wohlgemerkt nur dann, dann jedoch entschieden!

AUGUSTA: voraufgegangene zukunftsprognose bezüglich der entartungen unseres weiblichen geschlechtes ist einfach unakzeptabel

JOHANNES: ist das eigens so genannte schwache geschlecht auch oft das stärkere, daher die jüngerinnen unseres Herrn Jesus in mehrheit unter dem kreuze standen, während die jünger reissausgenommen.

AUGUSTA: ganz recht, das schwache geschlecht, das kann auf seine art durchaus als das stärkere sicherweisen.

JOHANNES: gleichwohl ist Eva nach dem sündenfall nicht gerade stärker geworden; und Eva verkörpert als besonders ausgeprägte persönlichkei die allgemeine durchschnittlichkeit ihres weiblichen geschlechtes. im übrigen, sollte ich mit meinen befürchtungen zuschwarz gesehen habe, niemand wäre beglückter denn ich.

AUGUSTA: da haben Sie zweifellos glückliche zukunft vor sich - so sicher, wie unsere liberalität zu jener fortschrittlichkeit uns findenlässt, die uns dem paradiese wieder näherkommen lässt.

JOHANNES: nun ja, wir werden's erleben, wir, unser nie aussterbendes apostolisches geschlecht,

AUGUSTA: was bitte soll das nie aussterbende apostolische geschlecht erleben?

JOHANNES: wie ganze völker sich mittels 'abtreibungen' selber zum aussterben verurteilen werden

AUGUSTA: dummes gewäsch!

JOHANNES: nicht gerade liberal, andersdenkende solcherunart zu beschimpfen

AUGUSTA: was zuviel ist, ist eben zuviel

JOHANNES: wies vielzuviele sind, die meine voraussicht bestätigen werden.

AUGUSTA: aber nun nehmen Sie doch mal vernunft an

JOHANNES: die solcher unvernunft nicht wehren wird, weil's gebricht an echter christlichkeit und deren opferbereitschaft! wir werdens erfahren, wie das ist, wenn, sagen wir im nächsten, im 20. jahrhundert, das volk in seiner souveränität der eigene absolutautonom geworden ist, der von des schrankenlosen liberalismus demokratengnaden, der absolutist, der genauso willkürlich gnadenlos wie jene feudalen, die er sich abzuhalftern verstand.

WILHELM: hilfe, da profezeit er doch schon wieder - diesmal mir bzw. meinem monarchengeschlecht den untergang.

AUGUSTA: falsch von a bis z - notier nur alles gut, ums ihm bald schon nachweisenzukönnen

WILHELM. falsche vorhersagen, jawohl, so falsch, wie die prognose, die mir für die baldige zukunft karriere noch andeutete, mir dem 60jährigen, also schon greisgewordenen menschen.

AUGUSTA: unsere kinder sind erwachsen

WILHELM: und ich habe die fase erreicht, in der wir "nur noch in den kindern fortleben." als embrio beginnt unsere menschliche entwicklung, als greis endet sie in rückentwicklung.

JOHANNES: sind wir nicht angelegt auf persönliche unsterblichkeit von a bis z, lohnt alles nicht sonderlich, was dazwischen liegt, verlohntsich nicht das ganze alfabet, das unser menschenleben hienieden ist.

WILHELM: das allerdings ist zutreffend - daher wir uns als greis und krankgewordener mensch ebensowenig umbringen dürfen wie das kind im mutterschoss, das im ursprung noch so unterentwickelt, wie es am ende wieder ist. im alter werden wir bekanntlich wieder kind.

JOHANNES: unser Herr hat es gesagt: wenn wir uns bekehren und werden wie die kinder, können wir darauf hoffen, ins himmelreich wiedergeborenen zu werden - nur politikriminelle verstündensich auf 'abtreibung", auch die, die eutanasi genannt oder ausmerzung sog. unwerten lebens.

AUGUSTA (kommt von der türe, beklommen): hm - was die letzte nachricht anbelangt

WILHELM: besagt die was?

AUGUSTA: die bahnt uns so etwas wie eine neue scene an

#### 17. scene:

WILHELM: neue zene - die was über die bühne gehenlässt

AUGUSTA: ein krankenbericht steht an

WILHELM: wer bitte ist erkrankt?



AUGUSTA: Dein königlicher bruder

WILHELM: ist krank geworden?

AUGUSTA: unheilbar, schwer erkrankt wie er ist

WILHELM: woran?

AUGUSTA: an einem gehirnliden. die ärzte stehen dem gehirntumor hilflos gegenüber - wenigstens heute noch. und was übermorgen einmal ist, ist uninteressant für unseren könig, der morgen schon tot sein muss.

WILHELM: da sehen wir es bestätigt, wie es angebracht, frühzeitig genug sein testament zu machen, wie ich es bereits besorgte

AUGUSTA: hätte der könig es nicht schon verfasst - er könnte es jetzt nimmermehr; denn obwohl noch leibhaftig unter uns lebend, ist er bereits mit geist und seele abgetreten, hienieden nicht mehr zurechnungsfähig.

JOHANNES: seine geistseele ausserkraftgesetzt - harrend der überfahrt zur überwelt - doch durch bruder leib ans hienieden noch gebunden

WILHELM: was der volksaufstand nicht zuwegebrachte - ein tumor im gehirn schafft's.

JOHANNES: der mensch ist ein könig, aber ein hinfälliggewordener - nicht nur durch volksaufstände. in jedem fall stehen unsere könige stellvertretend für uns alle.

AUGUSTA: der könig, der mächtigste im lande, miteinemmale der hilflosesten einer, hilflos wie ein kind

JOHANNES: im mutterschoss

(Nachfolgend filososiches gespräch über tod und unsterblichkeit, also zunächst ausklammerbar. Überschlage bis S.83)

AUGUSTA: hm - (schaut hinaus) da sehen wir ihn herumgeistern, richtig gespenstisch.

WILHELM: das kind im mutterschoss hat die zukunft noch vor sich, daher wir es nicht um seine zukunft bringen dürfen - von meinem königlichen bruder jedoch können wir nur sagen: es kann mit ihm nicht mehr besser werden, nur noch schlechter - hoffungsloser fall?

JOHANNES: ja, wenn die hoffnung aller hoffnungen uns trügt, die nämlich auf wiedergeburt unseres embryos aus wasser und Heiligen Geist.

AUGUSTA: solche hoffnung kann nur leben aus dem glauben

JOHANNES: aber glaubwürdig ist der glaube an die existenz einer überwelt, die unserer endlich-bedürftigen welt absolut über ist, als überwelt überlegen genug, uns in sich überleben zu lassen.

AUGUSTA: zunächst einmal gilt: der verblödete mensch wird arm an geist

WILHELM: um dementsprechend herumzugeistern -

JOHANNES: immerhin, solcherart geistern kann er schon. das tier kann nicht behaupten, es sei, was es sei, nur ein tier; der mensch, der's von sich behauptet, imgrunde nur ein tier zu sein, kann sich solcherart degradieren nur, weil er übertierisch ist.

AUGUSTA: der könig, der verblödete, wie animalisch ist er doch! die frage springt einen regelrecht

an: ist das, was wir unsterbliche seele nennen, nicht doch nur eine begleiterscheinung des leibes, des tieres?

JOHANNES: totale verblödung durch schaden des gehirns als der geistseele kopfwerkzeug ist vorspiel zur totalität des sterbens unseres leibes, mit dessen absterben platzgreifen kann die atomspaltung der geistseele und deren astralleiblichkeit zwecks auslösung all ihrer energien.

AUGUSTA: vorausgesetzt, die geistseele ist nicht doch nur begleiterscheinung ihres leibes.

JOHANNES: gewiss nicht -

AUGUSTA: nicht? erlauben Sie mir, liberalzusein und zu zweifeln.

JOHANNES: was tuts, wenn die geistseele als begleiterscheinung des leibes die begleiterscheinung hat, übertierisch seinzukönnen nicht nur in dieser welt, sondern auch in jener, der überwelt? was immer uns aus begleiterscheinungen zu begleiten scheint, hauptsache, es scheint immer wieder auf, egal wie immer nur ganz scheinbar nebenher.

AUGUSTA: was wir geist und seele nennen, unser übertierisches, es verurteilt uns dazu, unseres sicheren todes in einer völlig anderen weise innewerdenzumüssen als unsere brüder und schwestern, die tiere. was unsere stärke, unsere menschliche, ist unweigerlich auch unsere schwäche, unsere menschlich-allzumenschliche.

JOHANNES: wer imstande, seinen tod vorherzuerschauen und drob erschauern zu müssen, der hat seelische schaukraft und erkenntniskraft des geistes genug, eben diesen tod zu überleben.

WILHELM: Sie meinen?

JOHANNES: das feuer hat die eigenschaft, feurigzusein, das wasser die, wässrig zu sein, die vitalität die, vital zu sein, das leben der seele die, seelisch zu leben, also nicht nur sinnlich und vital, vielmehr übervital

AUGUSTA: wirklich?

WILHELM: wir filosofieren darüber, wie der mensch mehr ist denn ein tier - dabei bellen wir nicht, miauen nicht, sprechen vielmehr, wie's halt menschlich ist.

JOHANNES: dazu befähigt uns unser übertierisches; was immer erkannt wird, wird erkannt nach art und weise des erkennenden; nur überräumzeitlichkeit kann überräumzeitlichkeit erfassen, um zb. als kosmologe raum und zeit zu überchauen, darüber also auch zu stehen. stehen wir so über dem weltenkörper als ganzes, warum sollen wir nicht auch nach dem tode einmal über den eigenen körper stehen?

AUGUSTA: es ist nicht zu bestreiten, menschlicher geist ist von der fähigkeit ausserräumzeitlicher aktsetzungen und entsprechender aktivitäten

JOHANNES: wie die seele vom wesen überräumzeitlicher kontemplationen und entsprechender passivitäten, die in seelischer intuizion, religiös andächtig, die welt überschauen und ausschauen kann nach dem, was über dieser welt. was als geistseelisches sein vom sein des ausserräumzeitlichen, kann nicht selber raumzeitlich materiel sein

AUGUSTA: der leib des menschen ist raumzeitlichkeit in kwintessenz - der mensch ist noch mehr als vollendeter raum und vollendete zeit, ist mehr als animalische leiblichkeit - aber wie eng damit

doch verbunden! der könig da draussen, er muss es uns lehren! was uns vornehmlich zu menschen macht, wie oft wird es doch ausserkraftgesetzt - mit jedem schlaf doch schon!

JOHANNES: unser schlaf, wie menschlich ist der doch! wir wissen nur das allerwenigste von dem, was wir träumen, wissen aber doch, es sei der schlaf ein einziges träumen, ein träumerisches wahr-nehmen also auch, ein wie verschwommenes wahr-haben auch immer nur. und unsere geistseelische umnachtung, sie ist ein daherträumen, ein getrübtes wahrnehmen, aber ein wahrhaben eben doch, ein besonders hellichtiges bisweilen. der augenblick eines einzigen geistesblitzes eines idioten kann geist- und seelenvoller sein als alles, was dieser mensch vor seinem wahnsinn vonsichgab.

AUGUSTA: was kann uns nicht alles im traum aufblitzen!

JOHANNES: nicht selten gelingt uns unser bestes nur dann, wann wir träumerisch-schlafwandlerisch sind. so sind geni und wahnsin verschwistert wie wachen und schlafen. der träumende und der wahnsinnige wissen mehr, als sie wissen, wie unvollkommen auch immer, ganz analog der allgemeinen unvollkommenheit unseres menschlichen einsehenkönnens

WILHELM: damit schliesslich auch unserer menschlichen regierungskünste, die immer nur mehr oder weniger gut bzw. schlecht

JOHANNES: um freilich auch als wahnsinnsregirung ein regieren zu sein, wahnhafter als die zb. des leithammels im tierbereich. aber auch der wahn ist möglich nur als abfall von wahrheit, von der er sich eben als wahnsinnig abheben muss.

AUGUSTA: nun ja, regierungskunst besteht nicht zuletzt auf zutreffende einsichtnahme ins allgemein und speziel besonders gültige, sucht, was recht und wahr, was kein tier zu leisten vermag

JOHANNES: um nur so auch unrecht und unwahr und entsprechend heillos verderblich den Menschen seinzukönnen, was wiederum nurmenschlich, nichttierisch ist. daher müssen Menschen sichverantworten, vollendet nach dem tode antwort geben. nicht selten freilich sind wir unverschuldet krank, bringt krankheit des leibes, zb. als tumor im gehirn, seele und geist nicht um geistseelesein, wohl aber um ihr funktionstüchtigsein.

AUGUSTA: wie erbärmlich

JOHANNES: wie lehrreich doch ist unsere erbärmlichkeit. demütige Dich, stolze vernunft, das zb. ist die lehre, die wir unbedingt beherzigen sollen, auch können, da wir ja menschen und nicht blosse tiere sind.

AUGUSTA: sind wir erkrankt, wie unser könig jetzt, wird's zeit zur wachablösung, da der könig nur noch schläfrig daherdämmern kann.

WILHELM: immerhin können wir als mitmenschen noch erkennen, wann's erkennen unserer oberen nicht mehr richtig funktioniert.

JOHANNES: in vielerlei hinsicht ist auch wahnsinn noch hinweis über hinweis auf wahrsinn.

AUGUSTA: aber schlimm, elend schlimm ist's schon, wenn wir uns menschen nicht mehr richtig artikulieren können - so wie's unser könig nicht mehr vermag.

JOHANNES: schlimm - doch halb so schlimm. so wie die seele vor der geburt existierte

AUGUSTA: wie bitte - Sie plädieren für wiedergeburt?

JOHANNES: nicht so, wie Sie es meinen, ich meinte: das keimende leben im mutterschoss ist der keim unseres Menschseins, das nicht blosses animalischsein. unser könig wurde wieder embryo, harrend der wiedergeburt zum jenseits. wie wir anfangen, werden wir enden, um reifzuwerden für unsere eigentliche vollendung, die vollendung unserer geburt.

AUGUSTA: trotz aller veränderlichkeit und vergänglichkeit?

JOHANNES: unser unvergängliches ist nicht nur unser unveränderliches, daher es sich ändern kann vom mutterschoss bis zur geburt, vom baby bis zum greis, vom leben in dieser welt bis hin zum überleben in der überwelt in völlig veränderter unvergänglichkeit. je veränderlicher wir sind, desto besser kommt das unvergängliche geistseelesein zum tragen. das weizenkorn muss sterben, der leib verwesen, damit in solchem absterben unserer selbst das unverwesliche selbst umso erwachsener uns werden kann.

AUGUSTA: Sie meinen: dazu in analogi muss die geistseele wieder kindlich werden

JOHANNES: ja absterben bis bis zum embrionalen, das daher von a bis z, vom kind im mutterschoss bis zum kindlichen menschen im greisenalter tabu uns sein muss.

AUGUSTA (händeringend) o - hilfe! jetzt wird unser hofprediger wieder unausstehlich! kommt auf behauptungen einer profeti, deren erfüllung mein weibliches geschlecht entsetzlich diskriminieren müsste

JOHANNES: wäre sie wahr, ja - doch wenn das wörtchen wenn nicht wäre, wären wir alle hölenkandidaten - wären es, wenn es gemeinsam mit übermächtiger göttlicher gnadenhilfe nicht auch die bewährung in freiheit gäbe, solche, die unsere männer herrlich, unsere frauen zu damen machen, die uns unserer menschenwürde würdig machen kann.

AUGUSTA: ich bleib dabei - was diese ihre apokalüptische profeti über die Hure Babilon anbelangt, bleibe ich wie der ungläubige Tomas -- das muss ich sehen, bevor ichs glaube

WILHELM: möge er als apostel, der nicht stirbt, solche zeiten nicht mitansehen müssen.

JOHANNES: und wenn, würde ich nicht müde, energisch zu mahnen und zu warnen. unsere erkenntniskapazität steht im dienste unserer freiheit, die sich verantworten muss, wieweit sie rechter einsicht raum geben wollte, wieweit sie dieser dann auch praktisch-faktisch zupass gewesen. wir sind geborene Demokraten, daher Demokrati würdig unserer menschenwürde

AUGUSTA: das sind die töne, die wir hören wollen, ich, hoffentlich auch mein gemahl!

JOHANNES: doch wir werden unweigerlich auch gerichtet, wieweit wir demokratisch gewesen sind und nicht entartet demagogisch, wieweit wir freiheitlich-liberal und nicht willkürlich liberalistisch, filosofen und nicht sofisten, heilige und nicht unheilige gewesen sind, wieweit wir also für die ewigkeit als himmlisch oder höllisch befunden werden. Gott ist von ewigkeit zu ewigkeit, seine geschöpfe durften eintreten in diese göttliche ewigkeit. Gott-ebenbildlich ist so der unsterbliche engel. an ihnen können und sollen und müssen wir menschen hienieden anteilgewinnen mit unserem unsterblichen teil, was gelingen kann nicht zuletzt, weil die engel mithelfen.

WILHELM: die engel helfen?

JOHANNES: unserer menschlich-allzumenschlichen unselbständigkeit, von der gleichwohl gilt: ein jeder von uns menschen ist er selbst vonanfangen, bei aller unselbständigkeit selbständig genug, den eigenen grundstock seiner selbstentwicklung auszubilden, den unzerstörbaren.

AUGUSTA: Sie wollen sagen: was immer an menschsein möglich, ist möglich nur, weil es bereits wirklich da ist

JOHANNES: als anlage, wie unentwickelt auch noch immer, wie embrional auch nur erst. echte möglichkeiten kann es nur geben, wenn apriori rechte wirklichkeiten vorgegeben

AUGUSTA: etwas oder jemand ist möglich nur aus dem heraus, was wirklich schon da ist

JOHANNES: als des menschen selbstsein, als embrionale wirklichkeit, die randvoll gefüllt ist mit wirklich echten möglichkeiten, mit wirklichkeiten von möglichkeiten über möglichkeiten

AUGUSTA: die sich bis ins absolutunendliche hinein erstrecken

JOHANNES: in dem hinein, was uns hienieden noch als schier unmöglich erscheinen und nicht einmal entfernt vorstellbar ist.

AUGUSTA: was immer wirklich, ist voller möglichkeiten

JOHANNES: die hienieden freilich weithin unverwirklicht bleiben müssen - wie uns eine wirkliche krankheit denn ja auch um viele grossartige möglichkeiten bringen kann, zb. unseren könig um seine regierung: geschöpfliche selbständigkeit ist eben geschöpflich genug, um die notwendigkeit eines Schöpfers erkennenzukönnen.

AUGUSTA: und auf dieser ebene unserer endlichkeit und deren bedürftigkeit liegt es nun, wenn all das, was uns hienieden an geistseelischer entwicklungsmöglichkeit wirklich geboten ist, mitgebunden ist an möglichkeiten der wirklichkeit unseres leibes.

JOHANNES: daher krankheit uns wieder wieder embrional armselig machen kann.

AUGUSTA: die geistseele wächst gemeinsam mit unserem körperlichem wachstum, um mit dessen rückentwicklung embrional unterentwickelt wieder werdenezumüssen.

WILHELM: doch es kann sich an geistseele nur heraus- und zurückentwickeln, was vonanfangen in der wickel drin gewesen

AUGUSTA: es ist das embryo wickel seiner selbst

JOHANNES: als embryo bin ich schon ich selbst, selbstsamt zur ewigkeit - der um der ewigkeit willen unantastbar uns zu sein hat. beim menschen gehts vonanfangen ums letzte. wenn irgendwo selbständigkeit der freiheit zur entscheidung gerufen, dann nicht zuletzt die der eltern vor dem unselbständigen selbstand ihres Kindes im mutterschoß. wir zeugen wie die tiere, und doch ganz anders, eben menschlich; wir gebären wie die tiere, und doch als menschen, als solche, die wir bereits mitentscheiden, ob wir zeugen und gezeugtes menschenleben dann auch geboren wissen wollen. wir nehmen die erde, die triebkraft, und machen sie uns untertan - wie menschlich oder wie unmenschlich, das liegt an uns selber.

AUGUSTA: vorhin hiess es, der leib des menschen sei gestaltgewordene raumzeitlichkeit, sei der weltenkörper in kwintessenz, mikrokosmos, der des makrokosmos königskrone. doch nun gilt es,

mit dem Gottesgnadentum der krone in freiheit mitzuschaffen

JOHANNES: schwester und bruder leib sind fessel unserer selbstständigkeit - doch gerade zur bewährung unserer selbstständigkeit so unentbehrlich wie zeit als auftakt zur ewigkeit, deren glückes oder unglückes schmied wir selber sind.

AUGUSTA: eigenartiges vorspiel das hier

WILHELM: wozu?

AUGUSTA: zu einer totenpredigt - zu einer besinnlichen aussprache vor einem geisteskranken, dessen geistseele hienieden noch lebendig begraben liegt im schoss ihres leibes.

JOHANNES: der regierungschef als der erste mann des volkes, er ist seinen volksgenossinnen und volksgenossen eine leibhaftige predigt

WILHELM: predigen kann mein königlicher bruder ja wohl nicht mehr

JOHANNES: nein - und ja; er predigt mit seiner ganzen existenz, wie endlich hinfällig wir alle sind, auch und gerade mit unserer seelentiefe und geisteshöhe. was unsere grösse, lässt uns unsere winzigkeit umso bitterer erfahren, je stärker sie in ihrer erhabenheit erniedrigt wird.

AUGUSTA: der würdige könig - ein wie unwürdiges häufchen elend! neben dem tron, wie nahe das trönchen! das trönchen mit seinem abfall, wie nah der verwesung und der asche, die von uns übrigbleiben, bis zuletzt die asche auch noch verweht im wind.

JOHANNES: steht der könig uns stellvertretend für seine welt, nun, dann auch für all den sinn und den unsinn des weltalls. und sinn hat's doch nur, wenn es über den weltenkörper hinauf und hinaus-, wenn es nach dem tode des leibes mit uns weitergeht, wenn ein wahrer und wirklicher sinn das letzte wort behält und nicht des armen königs irresein.

AUGUSTA: ist's nicht zum wahnsinnigwerden: irrsinniger unsinn ist vonnöten, um uns des wahren sinnes inne werdenzulassen?

JOHANNES: um uns ineinem zu beweisen, wie endlich wir sind, was aber doch bedeutet: wie wir endliche wesen, die wir sogar endlich sind bis zur bedürftigkeit, endlich also sind in hochpotenz, wie wir garnicht existierten, gäbe es nicht wahre unendlichkeit, von deren Gottesgnadentum wir abhängig sind. .

AUGUSTA: in der tat, so überlegen wir dem leibe sind, so unterlegen, wenn der leib abstirbt - damit wir ihm alsdann freilich vollends über sein können

JOHANNES: wie wir zu hoffen und zu glauben gewiss anlass haben, berechtigten auch. wir sahen: ich werde im sterben wieder mein embryo, um wie dieses der geburt zu harren. so wahr das embryo mensch von anfang an, so wahr bleibe ich sterbend menschenkind mit all meinen himmlischen und höllischen möglichkeiten, die wirklich da, da so auch sind, möglichst stark verwirklicht und in ewigkeit wirksam zu sein und immer seiender und wirksamer zu werden

JOHANNES. für hic et nunc gilt's nun, folgerungen zu ziehen

WILHELM: um nach dem tode bestehenzukönnen

JOHANNES: ganz recht; daher nun auch jene folgerungen zu ziehen, die sich uns aufdrängen müssen, weil wir hienieden noch erdenbürger sind

AUGUSTA: durchaus noch zurechnungsfähige

WILHELM: wie unsereins freilich nur bedingt - hochbetagt, wie man geworden ist.

JOHANNES: haben wir unsere fünf sinne und so auch geist und seele zusammen, haben wir unsere verantwortung, oft bis zum letzten augenblick

WILHELM: mehr oder weniger - als 63 jähriger greis, der dem grabe nahesteht, gewiss weniger als mehr.

AUGUSTA: ist er Johannes, der apostel, der nicht stirbt, könnte er sehr wohl nocheinmal zeiten miterleben, in denen ein 63jähriger als für so alt nicht gilt, geschweige als uralt.

WILHELM: kommt zeit, kommt rat - solche ratschläge, Augusta, sparen wir uns mal auf, bis es dazu an der zeit. die jedoch soll uns nicht bekümmern; denn soviel zeit haben wir nicht mehr)

AUGUSTA: die zeit könnte so fern nicht mehr sein

WILHELM: in der mein königlicher bruder das zeitliche segnet und unsereins am offenen grabe sichgedankenzumachen hat über die nachfolge

AUGUSTA: ganz recht

WILHELM: die nachfolge im sterben, verstehtsich

AUGUSTA: sehr wohl könnte dazwischen noch etwas zeit verbleiben, wie kurze auch immer, die frage der nachfolge des königs zu regeln

WILHELM: kommt zeit, kommt rat - und noch ists für solche probleme nicht an der zeit, schliesslich noch lange nicht. überlassen wir bis dahin das sterben den filosofen, die da meinen, filosofieren bestehe darin, sich mit dem tode zu beschäftigen

AUGUSTA: überlassen wir solches filosofieren den denkern, um unsererseits gewappnetzusein für praktische anforderungen, die unser harren könnten

JOHANNES: um nach unserem tode unsere irdische lebensprüfung für die ewigkeit möglichst gut bestandenzuhaben. die prüfungen, die wir im irdischen leben bestehen oder auch nicht, sind dafür nur ein abbild, ein schwaches obendrein.

AUGUSTA: o, die totenpredigt unseres hofgeistlichen ermahnt uns zum leben!

WILHELM: zum möglichst guten, hab ich's recht verstanden - hm (nimmt an der türe bescheid entgegen, liest) was soll das?

AUGUSTA: aufgepasst, examensarbeit steht an! - eine neue scene dann wohl auch!

#### 18. scene:

WILHELM: an diesem 23. Oktober 1857 überträgt der an seinem gehirnleiden erkrankte könig mir als dem kronprinzen seine stellvertretung in der leitung der staatsgeschäfte.

JOHANNES (Wilhelm ins auge fassend): wonach rivalen fiebern, wozu schurken sich zum königsmord verstehen - unseren tronfavoriten lässt's erbleichen.

AUGUSTA: jetzt heisst es für meinen mann, ja zu sagen!

WILHELM: "ein schreckliches ja für mich!"

AUGUSTA: mein gatte macht wirklich nicht den eindruck, als wolle er sagen: schrecklich schön!

WILHELM: bin ich denn zu dieser aufgabe wirklich verpflichtet?

AUGUSTA: für den fall einer andauernden regierungsunfähigkeit des königs sieht die verfassung die einsetzung einer regentschaft vor.

WILHELM: das ist eine blosser stellvertretung

AUGUSTA: keineswegs; denn als regent kannst und musst Du die staatsgeschäfte nach Deinem willen leiten, ohne dem etwa wieder genesenden und wieder regierenden monarchen rechenschaft zu schulden.

WILHELM: muss das wirklich sein?

AUGUSTA: was sollen wir dazu sagen? mein gemahl berührt sich in seiner aversion gegen die amtsübernahme mit den wünschen seiner gegner

WILHELM: meiner - wer bitte?

AUGUSTA: der gegner Deiner tronfolge, mit der hofkamarilla, die bis heute ihren einfluss geltendzumachen verstand, Dich in die ecke abzustellen.

JOHANNES: unverhofft kommt nicht oft - aber bisweilen doch als ausnahme der regel, dass unsere hoffnungen trügen.

WILHELM: hier liegt eine ausnahme nicht vor; denn solches unverhofft, das habe ich mir nie erhofft.

AUGUSTA: was wir allesamt nur bestätigen können

WILHELM (halblaut vor sich hin): "man kann nicht selber etwas schaffen; man kann nur abwarten, bis man den schritt Gottes durch die ereignisse hallen hört; dann vorspringen und den zipfel seines mantels fassen - das ist alles."

AUGUSTA: was sagtest Du da - klingt nicht unwahr.

WILHELM: das habe ich unlängst irgendwo gehört - weiss nicht von wem

AUGUSTA: wohl von unserem apostolischer Johannes hier

WILHELM: jedenfalls ist's nach dessen geist, vor allem aus dessen seele

JOHANNES: es war herr von Bismarck, der das gesagt.

AUGUSTA: der? ausgerechnet der? - na ja, der selbst könnte bisweilen etwas sagen, was beherzigenswert, selbst für meinen mann.

WILHELM: sei's drum! "die schwere bürde, die mir überkommen ist, trage ich willig zum besten des königs und, so Gott will, nicht zum nachteil des landes! je eher je lieber werde ich sie ablegen, da dies der schönste beweis der genesung des königs sein würde."

AUGUSTA: gings nach meinem mann, der würde nicht einmal den zipfel des mantels Gottes ergreifen.

WILHELM: es heisst, geben wir dem teufel den kleinen finger, nimmt der prompt die ganze hand; vom guten engel könnte erst recht das gleiche gelten.

JOHANNES: ein wirklich engelhafter politiker - welche ausnahme als regelbestätigung!

WILHELM: der Johannes als der apostel, der die zeiten durchwandert, muss es wissen.



JOHANNES: in der regel beginnt's anfangs mit hochfliegenden idealistischen vorhaben - die sich nur ausnahmesweise wirklich durchhalten und ein wenig realisierenlassen.

WILHELM: da hat's schon, seinen vorteil, nicht mehr der jüngste, der fantastischste zu sein. der ältere mensch weiss um seine grenzen; hat er doch naturgemäss immerzu den tod vor augen, der all unsere begrenztheiten vollendet. feiere ich meinen 20. geburtstag, kann ich unbeschwert sagen: warten wir ab, was ist, bin ich nochmal so alt wie heute! so optimistisch gehts auch noch an, werde ich 30. aber nicht mehr, wenn ich über 60 bin. da ist das beste naturgemäss vorbei. also die längste zeit meines lebens habe ich hinter mir.

JOHANNES: damit noch nicht unbedingt die gewichtigste, weil entscheidungs- und entsprechend verantwortungsvollste.

AUGUSTA: es heisst, in der kürze liege die würze; der kürzeste unserer lebensabschnitte kann der würzigste sein bzw. werden.

JOHANNES: wir können mit einem aforismus aussagen, was wir in einem dicken buche sagten oder auch nicht aussagten.

AUGUST: es gibt sog. wunderkinder, die im stadium des kindes ihr wesentlichstes leben leben. sie sind die ausnahme der regel, derzufolge wir im besten mannes- oder auch frauenalter unsere lebensspitze haben - und so mag es menschen geben, die geradezu geboren sind, im alter ihren zenit zu erklimmen.

WILHELM (schmunzelnd): zb. als ein Johannes, der als apostel nicht stirbt, bis wiederkommt der Herr, bis also jene endzeit des lebens kommt, die die endzeitlichste und dramatischste.

JOHANNES: jene endzeit, zu der es viele vorstufen gibt, jedesmal recht damatisch bewegte

WILHELM: bestimmt nicht zu meiner regierungszeit, innerhalb deren er sich ein wenig von voraufgegangenen strapazen erholen mag.

JOHANNES: warten wir's ab! zuletzt ist's allemal vorsehung, was uns in die wiege gelegt, wie uns bestimmt ist zu leben und wann in unserem lebensalter aufs lebensvollste.

WILHELM: ausgerechnet ich soll eine ausnahme bilden von der regel, als älterer mensch sein leben im wesentlichen gelebtzuhaben und zu leben strenggenommen nur noch, um seinen tod abzuwarten, sowenig wir uns das bis zuletzt eingestehen mögen.

JOHANNES: das absterben des menschen beginnt unweigerlich bereits mit seiner geburt; und im alter, wo alles langsamer geht, geht nur das sterben etwas schneller

AUGUSTA: bewegen wir uns geschwinder darauf zu insofern, wie unsere wartezeit verkürzt.

JOHANNES: doch als mensch haben wir gemeinhin freiheit und entscheidung bis zum letzten atemzug.

WILHELM: na ja, den tu ich jetzt noch nicht, auch wenn ich schon über 60 bin und durchaus absehbar, was noch vor mir liegen mag. ein kurzes intervall zur regierungsübernahme meines sohnes kann anstehen können.

AUGUSTA: mein gatte rechnete fest damit, nicht mehr er, vielmehr unser sohn würde einmal die krone tragen

WILHELM: kommts vielleicht auch ein wenig anders als erwartet, zuletzt gilt unweigerlich: der jugend gehört die zukunft. der mensch denkt, Gott lenkt, bisweilen tatsächlich auch so, wie unsereins es sichdenkt, wenngleich schon mit einigen kleinen abweichenden variationen dazwischen.

AUGUSTA (letzte meldung entgegennehmend): das gehirnleiden könig Friedrich Wilhelms IV. hat sich verschlimmert. er kann das bett nicht mehr verlassen und liegt unausgesetzt im schlummerzustand

JOHANNES: geradeso, als wolle er 'entschlafen' - bis zuguterletzt geist und seele vollendet zu sich kommen, zu sich selbst erwachen, reifzusein zur abverlangten selbstverantwortung.

AUGUSTA: ist schon hart, solch ein leiden - warum lässt Gott solch harte todesleiden zu? warum solche harte fügung?

JOHANNES: nicht zuletzt, damit die geschichte sichfügt, wie's vorgesehen

WILHELM: wie bitte?

JOHANNES: damit bitteschön unsere freiheit gebührend zeitspielraum bekommt, sichzubewähren

WILHELM: unsere?

JOHANNES: zb. seine

WILHELM: meine?

JOHANNA: wer hier ist nicht mehr nur kronprinz?

WILHELM: wollen sehen, was sichanlässt für unsereins! verfügen wir uns zum bett meines bruders, das ihm in jedem augenblick zum sterbebett werden kann!

JOHANNES: zum allerletzten szenenwechsel, der von welt zu überwelt. (licht geht aus.)

#### 19. scene:

AUGUSTA (hinaussehend):in der zweiten nacht dieses jahres 1861 stand mein mann, der prinzregent, am sterbebett seines bruders. als dieser, ohne nocheinmal die augen aufzuschlagen, das zeitliche gesegnet und in die ewigkeit hinübergewechselt war, war mein mann endgültig der könig. - da kommt er. kommt in den marmorsaal, wo bereits die trauerwache mit umflorter fahne aufstellunggenommen - erstmals senken sie die fahne vor dem neuen könig. - mein Gott, was ist los mit Wilhelm? er muss ausgerechnet jetzt einen schwächeanfall ausstehen - als brächen ihm die knie - der hauptmann der trauerwache, der ihm die hand küssen wollte, muss ihn auffangen. - der erste mann im staat, der der stärkster sein und immer stärker werden soll, beginnt seine regierung mit einem schwächeanfall. wo soll das enden?

JOHANNES: dort, wo alle menschlich schwache hinfälligkeit beginnt und auch zu enden pflegt.

AUGUSTA: Wilhelm war schon als kind schwach und kränklich, um doch ein recht widerstandsfähiger mann zu werden - im alter werden wir leicht wieder wie die kinder; sehr alt wird er wohl darüber nicht werden können. na ja, mit meinem sohn, dem neuen kronprinz, käme das regiment in jüngere hände

WILHELM (eintretend, noch unter der wirkung seines schwächeanfalls): mir wankten die knie

JOHANNES: als aufforderung, demütig niederzuknien. das geschöpf muss den Schöpfer kniefällig

um hilfe bitten, immer und immer wieder.

WILHELM: das mag schon sein. als sie erstmals die fahne vor mir als dem neuen könig senkten, wäre ich um eine wenig es selber hingefallen; denn "mit einem schlage stand die ganze verantwortlichkeit vor mir, der ich entgegenging; und im nebenzimmer die leiche meines bruders! Gott ist mein zeuge, dass ich nie geglaubt, ihm auf dem trone folgenzumüssen" - ich soll in meinem alter doch noch wie der junge David der könig werden?

JOHANNES: offenbar ist es so bestimmt, vorgesehen so durch die vorsehung - sehen wir uns vor, sie nicht zu enttäuschen.

WILHELM: mir gereichte Gottes gnade zur vorsehung fürs Gottesgnadentum des königs - daran ist nicht zu zweifeln.

JOHANNES: seien wir bestrebt, in möglichst bewährter freiheit mit der gnade mitzuwirken.

WILHELM: ergreifen wir den zipfel des mantels Gottes - wirft Gott uns seinen mantel über, bedenkt uns mit dem purpur

JOHANNES: damit wir als stellvertreter Gottes dem volke den schutzmantel überwerfen. möge es sich geborgen fühlen können!

AUGUSTA: Wilhelm, Du bist mitgenommen - Du müsstest zusehen, erst einmal wieder zukräftenzukommen

JOHANNES: das Gottesgnadentum bindetsich an unsere freiheit, wartet auf unsere menschenmöglichst kreative mitarbeit. dafür gilt es, gerüstetzusein.

AUGUSTA: unser könig erholesich von seinem schwächeanfall, um anstehenden aufgaben gewachseinzusein. Wilhelm, Du solltest Dir eine erholungskur in Baden-Baden genehmigen.

WILHELM: nun gut - ich bin ohnehin nicht mehr der jüngste. mein sohn, unser neuer kronprinz, wird ohnehin mit seinen noch jungen, unverbrauchten kräften die tronfolge zu bestreiten haben. bis dahin ist nur ein augenblick.

JOHANNES: der freilich kann uns gereichen als eine kwintessenz für die kürze des augenblicks "erdenleben" überhaupt. sehen wir uns also entsprechend vor!

#### 20. scene:

AUGUSTA (kurmusik, vogelgezwischer, rauschende wasserfontänen, was alles ins filmische bild gesetzt, dezent angedeutet werden kann): vorkommen können wir uns, wie aus schwerem albraum erwacht.

JOHANNES: ein gutes jedenfalls haben bestattungsfeiern: sie können uns nahebringen, wie wir alle nur gast auf erden.

AUGUSTA: bisweilen kann es uns auf der hin und wieder doch recht gastfreundlichen erde länger halten, als wir es annahmen - fragen wir nur einmal bei unserem unsterblichen apostel nach. kuren wie diese sind uns heilsam, also nicht zuletzt dazu da, unser erdenleben ein wenig zu verlängern, aus dem augenblick, den wir leben nennen, zwei, vielleicht sogar deren drei zu machen. - (zum fenster herausschauend) Wilhelm ist dabei, sichgütlichzutun. kann er auch bei diesem wunderschönen morgen des 14. Juli 1861 - freilich, die staatsgeschäfte lassen ihn nicht völlig los.

der könig ist auf promenade, aber in begleitung unseres preussischen gesandten in Karlsruhe, graf Flemming. - auch hat er keine rechte ruhe vor dem andrang des publikums. nur allzuschnell erkennen sie ihn, kommen, ihm gebührende reverenz zu erweisen. - brav, wie da ein junger mann kommt, um vor Wilhelm den hut zu ziehen. mein Gott - was soll das?

JOHANNES: ein schuss (wird hörbar)

WILHELMS STIMME VON UNTEN: "mein Gott, was war das?"

JOHANNES: ein attentat!

AUGUSTA: der attentäter zog den hut, anschliessend ein doppelterzerol - Wilhelm greift spontan mit seiner linken hand nach der verletzten stelle. - der attentäter findet es nicht für nötig, wegzulaufen

STIMME (von draussen): "ich habe auf den könig geschossen!"

AUGUSTA: wenn er nur nicht nocheinmal losschiesst - Gott-lob kann er's nicht. da kommen zwei männer, den mordbuben zubodenzuschlagen.

STIMMEN: das ist eine schande für Baden-Baden! - ein schurkenstreich - das muss das volk rächen!

KÖNIG: sie sollen ihm nichts zuleid tun, allerdings sofort hinter schloss und riegel setzen.

STIMME: majestät, Ihr rockkragen ist von einer kugel zerrissen, die halsbinde wurde gestreift

STIMME DES ATTENTÄTERS: ich wollte den könig von Preussen erschiessen

STIMMEN: warum denn das?

STIMME: weil derselbe die einigung Deutschlands nicht herbeiführen kann.

STIMMEN: kerl - Du bist zwar ein Leipziger student, aber selber nicht einmal ein Deutscher, stammst ja aus Odessa - welcher teufel hat Dich geritten!

WILHELM (kommt hereingewankt): "da fiel ein schuss in solcher nähe von hinten auf mich, dass ich sofort einen schmerz an der linken seite des halses fühlte, eine dröhnung im ganzen kopf empfand"

AUGUSTA: wir hatten gelegenheit, den vorfall mitzuverfolgen.

WILHELM: "nur Gottes hand konnte und hat mich gerettet vor meuchelmord." ... "mordversuch bleibt etwas sehr schweres, aber erhebend ist, dass göttliche gnade dabei allein mich retten konnte und wollte"

AUGUSTA: Gottes gnade wollte wohl Deinem Gottesgnadentum gnädig sein

JOHANNES: sind gezählt die haares unseres hauptes, dann ist gewiss erst recht vorgesehen die stunde unseres todes

WILHELM: in diesem augenblick hätte sie schon fälligsein können, diese stunde

JOHANNES: die abschliesst den augenblick, den wir erdenleben nennen.

WILHELM: soeben starb mein bruder, 65jährig - nur um ein wenig, und ich wäre ihm bereits nachgefolgt in seinen tod, und zwar deshalb, weil ich sein tronnachfolger zu werden hatte. nun gut, ich hätte mein testament nicht umsonst verfasst

AUGUSTA: und schon wäre unser sohn, der kronprinz am zuge

WILHELM: alles wäre gekommen, wie wir es vorausgesehen hatten, ein klein bisschen anders nur, etwas gewaltsamer. der bruder starb an gewaltsamer krankheit, ich so - der militärdienst war eigentlich die mir vornehmlich auf den leib zugeschnittene lebensaufgabe - und soll es wohl auch bleiben.

AUGUSTA: als könig stehst Du über allem, auch überm militär

WILHELM: um als erster diener des staates auch dessen erster soldat zu sein und zu bleiben. so wäre ich beinahe in wahrnehmung meines dienstes umlebengekommen, ich hoffe in wahrnehmung der wahrheit ehrenvoll, auf dem felde wahrer ehre.

JOHANNES: das schicksal des einzelnen steht immer wieder beispielhaft für das schicksal, das seiner allgemeinheit vorgesehen ist, nicht zuletzt dann, wenn es ihm bestimmt, dieser seiner schicksalsgemeinschaft an führender stelle vorzustehen. der weitere verlauf unseres dramas hier wird wohl detaillirter offenbaren, was damit gemeint sein könnte.

AUGUSTA: in der kur von Baden-Baden suchtest Du heilung, um beinahe vorzeitigen tod erfahrezumüssen - nun gilt's, sich von den strapazen hiesigen heilsverfahrens zu erholen.

WILHELM: zb. die wunde auszukuriren (greift mit der linken hand nach der verletzten stelle am hals), die mir beigebracht wurde. - ich wurde könig in dem augenblick, da ich endgültig in pension gehen wollte. aus ruhestand wird ruckartig unruhestand

AUGUSTA: Du wurdest könig als pensionär, aber als einer, der zu pensionieren hat sein bisheriges leben der unverbindlichkeit.

WILHELM: das politische leben hat es an sich, ein leben der überraschungen zu sein, um so auch überraschend schnell vom leben zum tode befördernzukönnen.

AUGUSTA: oder eben überraschenderweise trotz allem nicht. vielleicht bekommen wir es einmal mehr bestätigt: wie es das wunderkind gibt, so auch den wundergreis. sind die auch nur ausnahmen, die die regel bestätigen, zur regel gehört halt allemal die ausnahme. das spielchen kann noch spannend werden. spannung lebt ja von dem, was ausnahmsweise der fall nur ist. lassen wir uns für die weitere zukunft überraschen!

WILHELM: wider erwarten wurde aus mir, dem blossen kronprinzen, der könig - völlig unerwartet galt mir ein attentat

AUGUSTA: das besser als erwartet daneben ging

WILHELM: wäre es besser gewesen, so unerwartetes wäre mir nicht zugefallen - können wir sagen: gut, dass es so kam, oder müssen wir sagen: wärs doch anders gekommen?

JOHANNES: die zukunft kann darauf nur antwort geben - zuletzt jene zukunft, die uns jene ewigkeit, die die geschichte zuletzt lenkt, wie's ihr gefällt.

WILHELM: ich liebe mir das normale, das gediegen durchschnittliche, eben das, was regelmähsig ist, mahsvoll, mähsig. werde ausnahmsweise ausgerechnet ich die ausnahme, die die regel bestätigt, so findet in mir diese regel eben nur besonders regelmähsig bestätigung.

JOHANNES: trifft die ausnahme den durchschnittsmenschen, liebt der sich, was seines gegenteils, was wirklich des ausnahmemenschen ist. da kann ein besonders auffälliges tandem draus werden.

AUGUSTA: hoffentlich keine ausnahme, die die regel und deren gediegene regelmähigkeit besonders stark erschütterten lässt.

JOHANNES: das ist gesprochen, als käme es aus dem zentrum meiner eigenen lebenserfahrung heraus

AUGUSTA: der uralten wahrhaftig - die immerzu ursprünglich wieder wird

WILHELM: lebenserfahrung, erwachsen aus Gott weiss welchem altertum, hoch in ehren, geehrt vor allem von mir, der ich selber nicht mehr der jüngste - aber ausnahmsweise soll unser uraltapostel erfahren, was nicht die regel sein mag, wie's nämlich in meiner ägide weiterhin völlig regelmähig weitergeht - eben die monarchie weitergeht im wesentlichen wie bisher.

JOHANNES: soll das so ohne weiteres möglich sein? solche ausnahme von der regel erlebte ich noch nie. es wäre nunmehr das erstemal. nun gut, wir werden sehen.

AUGUSTA: Wilhelm, Du bist vonhauseaus nicht die ausnahmserscheinung des geborenen ersten mannes, dem es mitgegeben von der wiege her, alles zu haben, um könig zu sein. Du bist von anlage und erziehung her wie prädestiniert, der zweite mann zu sein

WILHELM: dem es plötzlich zufällt, den ersten zu spielen; auch wenn mörderische kugeln ihn noch so sehr umpfeifen, ich soll der erste bleiben

AUGUSTA: wobei ein erstklassiger mann auf zweitrangigem posten Dich nur allzuleicht überspielen könnte. nur allzusehr wäre der pro forma zweite mann der erste doch.

JOHANNES: wie ideal!

AUGUSTA: wie bitte? beliebt der hofnarr zu scherzen?

JOHANNES: wozu er hoffentlich nährisch und entsprechend weise genug

AUGUSTA: aber was wäre denn so ideal?

JOHANNES: dass der papst als nachfolger des Petrus, des geborenen zweiten mannes an ihm vorbestimmter erster stelle seinen erstklassigen paulinisch-lutherischen mann finden könne, der an seiner ebenfalls ihm vorgesehenen zweitklassigen stelle mit dem zweitklassigen Peter an erster stelle ein tandem bilden könnte, ein erstklassiges, eins, das wirklich funktionierte, weils gesteuert wird von kristlich-johanneischer liebe.

AUGUSTA: was sagt er da? na ja, jeder denkt zunächst einmal in den für ihn spezifischen kategorien

JOHANNES: um sie cum grano salis auf alle lebensbereiche anzuwenden.

AUGUSTA: wie's schon recht sein mag. - da nun ausnahmen die regel bestätigen können, könnte nicht einmal auch eine frau ihren mann stellen, wie ausnahmsweise auch nur immer heutzutage?

WILHELM (schmunzelnd) sehe ich recht, sind wir bereits festweg dabei, es so zu halten.

AUGUSTA: in der tat, Wilhelm überliess mir spielraum, beträchtlichen sogar. ich darf mich als mitregentin fühlen, als eine echte königin

WILHELM: an deren hand der königliche gemahl wie eine puppe tanzt? so jedenfalls versucht es die presse darzustellen.

AUGUSTA: Du entliessest bereits das alte, vielzu reaktionäre ministerium und beriefest ein neues,

dessen namen die Liberalen in Deutschland freudig-erstaunt aufhorchenliess.

WILHELM: sie sprechen unverhohlen von Augustas ministerium. ein wenig macht mich dieses lob von links schon stutzen. jedenfalls lege ich wert darauf, meine neuen minister gewählthaben aus eigenem freien entschluss.

AUGUSTA: wen kann und darf's auch nur verwundern, wenn könig und königin eines herzens und einer seele und so auch eines neuen geistes werden, was alles in einem neuen ministerium seinen ausdrück findet?!

WILHELM: die abgesetzte mannschaft tutsichschwer - abgeschoben ist wie abgestorben

JOHANNES: die zeiten ändernsich, und in ihnen die menschen, zumal wenn zeitgenossen in die ewigkeit überwechseln, für die neue zeit neue besatzung erforderlich ist, die eines gewandelten menschenschlages.

AUGUSTA: besattungen bringen ohnehin erneute bestellungen mit sich. der könig ist tot, es lebe der könig, der lebensvoll genug sein muss, die überlebte kamarilla absterben, abtretenzulassen.

JOHANNES: das rad unseres lebens-laufes ist ein kreislauf, als solcher ein unentwegtes auf und ab. wir sind nur gast auf erden, des zur analogi auch nur gast in regierungssätern. das gastspiel ist nur von kurzer

AUGUSTA: für meinen gatten doch offensichtlich von etwas längerer dauer, wie das soeben misslungene attentat bewies

JOHANNES: bisweilen auch von ein wenig längerer dauer, doch allemal nur ein gastspiel mit entsprechend verteilten rollen, die es möglichst gut zu spielen gilt.

AUGUSTA: die voraufgegangene mannschaft wollte meinem mann und damit auch indirekt mir keine vorfahrt geben - nun steht der zug für sie bereit zur abfahrt. sie gaben uns keine rechte gelegenheit zum vortritt, nun ist's für sie selber zeit zum abtritt.

JOHANNES: eine neue regierung kommt ans ruder, so auch eine neue mannschaft, wie's halt guter demokratischer brauch

AUGUSTA: mit dem gerade unsereins es immer mehr halten möchte - ich spreche gerne in der 'wir'-form; wir sind alle mitgemeint, mein gatte, meine wenigkeit, vor allem unser sohn, der kronprinz, der tronfavorit der Liberalen, mit dem die Liberalität den tron besteigt

JOHANNES: (zum fenster hinaussehend) im übrigen, eine neue, gleichzeitig schon gutbekannte person lässt sich sehen!

WILHELM: neue person - neue scene ist fällig! hm, Otto von Bismarck!

## 21. scene

AUGUSTA: wo der sich sehen lässt, macht er teater, legt scene über scene hin. der ist am besten mit dem abstellgleis bedient. schliesslich charakterisirte ihn bereits der verstorbene könig als "nur zu gebrauchen, wo das bajonet schrankenlos waltet."

WILHELM: ist er wirklich immer und um jeden preis ein solch gewissenloser scharfmacher? wie verhielt er sich denn im falle bzw. streitfalle der sog. "punktazion von Olmütz"?

AUGUSTA: unsere nazionalpolitische niederlage, die wir Preussen hatten einstecken müssen

WILHELM: als Österreich und Russland gemeinsam uns zwangen, mit entscherten waffen, auf die führung in Deutschland zu verzichten. es war nach der revolution Preussens bitterste stunde, wehrlos wie wir waren. in der öffentlichkeit und auch im parlament brach ein sturm der patriotischen empörung los - selbst die Liberalen, Deine parteifreunde, predigten krieg und machtpolitik

JOHANNES: Bismarck dagegen hielt eine rede, die parlamentsgeschichte machte, eine, von der wir vermeinen könnten, sie sei wie geboren aus geist und seele der Bergpredigt, die verheisst: selig die friedfertigen; denn sie werden das Land besitzen.

WILHELM: ich habe sie noch im ohr, diese rede, passagenweise auch noch im gedächtnis, so wenn er argumentierte: "es ist leicht für einen staatsmann, mit dem populären winde in die kriegstrompete zu stossen und sich dabei an seinem kaminfeuer zu wärmen oder von dieser tribüne donnernde reden zu halten, und es dem musketir, der auf dem schnee verblutet, zu überlassen, ob sein sistem sieg und ruhm erwirbt oder nicht. es ist nichts leichter als das, aber wehe dem staatsmann, der sich in dieser zeit nicht nach einem grunde zum krieg umsieht, der auch nach dem kriege noch stichhaltig ist. ich bin der überzeugung, Sie sehen die fragen, die uns jetzt beschäftigen, nach einem jahr anders an, wenn Sie rückwärts durch eine lange perspektive von schlachtfeldern und brandstätten, elend und jammer, von 100.000 leichen und 100 millionen schulden erblicken werden..." - rückblickend ist zu konstatieren: wäre es nach demokratischer mehrheitsentscheidung zugegangen, wäre Preussens grossmachtstellung bereits vergangen.

AUGUSTA: es lässt sich nicht bestreiten, herr von Bismarck bewies ein einigermassen zutreffendes fingerspitzengefühl für reale machterhältnisse. - herr von Bismarck machte aber ebenfalls geltend: "die einzig gesunde grundlage eines grossen staates ist der staatliche egoismus und nicht die romantik; und es ist eine grossen staates nicht würdig, für eine sache zu streiten, die nicht seinem eigenen interesse angehört."

WILHELM: das militärische ist meine domäne - von daher gesehen, kann ich herrn von Bismarck nicht unrechtgeben, die ehre einer armee sei nicht verletzt, wenn sie ihre militärischen massnahmen an politischen zweckmässigkeitserwägungen orientire, nach massgabe jeweiliger vorteile und nachteile kalkuliere. jede armee oder flotte der welt müsse sich gelegentlich zu so etwas wie einen erfolgreichen rückzug verstehen. schliesslich hat schon unser Alter Fritz, Friedrich der Grosse argumentiert, wer alles defensiren wolle, defensiren nichts. denken wir auch an das Schillerwort, in der beschränkung zeigesich erst der meister. schliesslich konstatierte Bismarck: wenn die mehrheit der kammer einen "prinzipienkrieg" verlange, sei das seiner meinung nach "kein grund zum krieg mit Österreich, sondern zum krieg mit dieser kammer."

AUGUSTA: er wirft "krieg der propaganda" und "prinzipienkrieg" zusammen - was nicht dem erhalt der macht dient, ist ihm romantisch im negativen sinne. von da ist nicht weit zu dem grundsatz, der doch wohl ein abgrundsatz ist, es heilige der zweck die mittel. - ich denke, den apostolischen Johannes als unseren hotheologen auf meiner idealistischen seite zu haben.

JOHANNES: unser Herr Jesus hat gesagt, seid einfältig wie die tauben und klug wie die schlangen; von prinzipienreiterei hat er ebensowenig gesagt wie von charakterlosem opportunismus, üb-



rigens entsinne ich mich, wie er in einem gleichnis auf einen strategen verweist, der sich nüchtern ausrechnet, wie der heranrückende gegner ihm um ein vielfaches militärisch überlegen ist, daher er gut beraten war, frühzeitig genug um passables arrangement nachzusuchen. strategi erreicht ihre meisterhafteste meisterschaft, wenn es ihr gelingt, unter ehrenhaften bedingungen der kriegsstrategi aus dem wege zu gehen, um es mit der kunst des gleichwohl noch möglichen zu halten

WILHELM: politik als kunst des möglichen - zu dieser devise bekanntesich herr von Bismarck wiederholt.

AUGUSTA: dürfen wir denn als Kristenmenschen das eigene interesse den prinzipien vorziehen?

JOHANNES: fragsich, um welches Prinzip es da jeweils geht! hic et nunc ging es um den grundsatz der gleichstellung Preussens mit Österreich., ein berechtigtes anliegen, zugegeben, aber grundsätzlich darf darum kein krieg geführt werden, der ohne sinn und zweck, weil die kräfteverhältnisse unweigerlich zur niederlage führen müssen. das kann prinzipiel nicht im interesse einer regierung liegen, die sich vor Gott und den menschen dem wohl des volkes verantwortlich fühlt. verwechseln wir nicht prestigewahn mit karaktervoller grundsatztreue, die es nicht zulassen will, den rechten zweck mit unrechten mitteln heiligenzulassen.

WILHELM: es ist nicht zu bestreiten, der sog. "tolle junker" erwies sich als mann mit augenmahs, der sich versteht auf mahs und mitte. er sagt, staatskunst sei mehr kunst als wissenschaft - entwickeltsich der künstler nicht zur meisterschaft?

AUGUSTA: geni und wahn, wie nah liegt das!

JOHANNES: allerdings, sich aufs verbrechen zu verlegen, das ist der schlimmste wahn, wahnsinn

AUGUSTA: vor allem dann, wenn es sich um einen kriminellen handelt, der sein handwerk meisterhaft, gar genial versteht, um sogar noch politikkrimineller zu werden.

JOHANNES: dem einschränkungslos beizupflichten können wir nicht umhin. alles, was in dieser unserer erbsündenwelt artiger art, läuft gefahr unartiger entartung; da ist bewährungsfeld menschlicher freiheit, fürwahr ein weites feld, auf das der samen des wortes Gottes fallen und gedeihen, freilich nur allzuoft auch verderben kann, wie es unser Herr Jesus in einem Seiner gleichnisse uns zu verstehen gab. - o, wenn wir vom teufel sprechen, kommt ein engel, ob ein guter oder ein gefallener, wählen wir, mithilfe des artigen engels, versteht sich! neue zene fällig!

## 22. scene:

(diese scene im wesentlichen nur fürs lesedrama, bei raffung zum spieldrama kann sie in ihren filosofischen dialogen weithin wegfallen; ungefähr bis S. 101))

BISMARCK (eintretend): ich darf mich der gunst eines gespraches mit unserem regenten erfreuen

WILHELM: darf er.

BISMARCK: manches wäre zu äussern über die bundestäglichen posten, um auf die gesamtsituazion zu sprechen zu kommen ist zu befinden

WILHELM: was bitte?

BISMARCK: "Ew. Königliche Hoheit haben im ganzen ministerium keine einzige staatsmännische

kapazität, nur mittelmässigkeiten, beschränkte köpfe."

WILHELM: "halten Sie (zb.) Bonin für einen beschränkten kopf?"

BISMARCK: "das nicht; aber er kann nicht ein schubfach inordnunghalten, viel weniger ein ministerium. und Schleinitz ist ein höfling, kein staatsmann."

WILHELM (empfindlich): "halten Sie mich etwa für eine schlafmütze? mein Auswärtiger Minister und mein Kriegsminister werde ich selbst sein; das verstehe ich."

BISMARCK: "heutzutage kann der fähigste landrat seinen kreis nicht verwalten ohne einen intelligenten kreissekretär und wird immer auf einen solchen halten; die preussische monarchie bedarf des analogon in viel höherem mahse." es wurde uns berichtet, Königliche Hoheit beabsichtigten, mich nach Petersburg zu versetzen - warum solche strafversetzung?

WILHELM: seit wann werden beförderungen als strafversetzungen getadelt?. er sollte seine mission in Petersburg in dem lichte sehen, in dem sie gedacht ist, dem einer auszeichnung.

BISMARCK: gleichwohl fühle ich mich aufs abstellgleis abgeschoben. majestät sollte wissen: "für wenige berühmte staatsmänner war vaterlandsliebe die triebfeder, welche sie in den dienst führte; viel häufiger ehrgeiz, der wunsch zu befehlen, bewundert und berühmtzuwerden."

WILHELM: er persönlich hält es wohl mit den ersteren?

BISMARCK: "ich muss gestehen, dass ich von dieser leidenschaft (der letzteren) nicht freibin; und manche auszeichnungen, wie die eines soldaten im kriege, eines staatsmannes bei freier verfassung, wie Peel, O.'Connel, Mirabau

AUGUSTA: mit dem Er mir in der tat die meiste ähnlichkeit noch zu haben scheint

WILHELM: "Roter Reaktionär", wie ihn mein hochseliger vorgänger im amt einmal titulierte

BISMARCK: also "eines mitspielers bei energischen politischen bewegungen würden auf mich eine, jede überlegung ausschliessende anziehungskraft üben, wie das licht auf die mücke."; weniger reizen mich dagegen die erfolge, welche ich auf dem breitgetretenen wege, durch examen, connexionen, actenstudium, ancennetät und wohlwollen meiner vorgesetzten, zu erreichen vermag."

WILHELM: . aha, "die energischen politischen bewegungen" haben es Ihm also angetan

BISMARCK: die zunächst und vor allem.

AUGUSTA: daran, Gott-lob, ist kein handlungsbedarf.

WILHELM: zurzeit allerdings weniger

AUGUSTA: und die bürger im lande werden nicht traurig sein, fehlt's an jenen energischeren und bewegteren politikern, die die welt auf den kopf stellen.

BISMARCK: die welt hat nun einmal die eigenschaft, fortzuschreiten, entsprechend fortschrittlich seinzuwollen

AUGUSTA: das schreibe er sich mal hinter die ohren und sei nicht allzu stockkonservativ

WILHELM: ohne ehrgeiz, von dem Er zugegebenermassen nicht frei, ist kein vorankommen - doch mit dessen allzuviel laufen wir gefahr, uns zu überstürzen

BISMARCK: "ich bin nicht frei von ehrgeiz, halte ihn aber für eine ebenso schlechte Leidenschaft

als jede andere, und noch etwas törichter, weil er, wenn ich mich ihm hingebende, das Opfer meiner ganzen Kraft und Unabhängigkeit fordert, ohne mir, auch bei dem glücklichsten Erfolge, eine dauernde Befriedigung und Sättigung gewährt "

WILHELM: unabhängig möchte er sein?

BISMARCK: möglichst! daher "halte ich den Besitz eines grossen Vermögens für erforderlich, um am Staatsdienst Freude zu finden, damit ich sowohl in jeder Lage mit dem Glanz, den ich für anständig halte, öffentlich auftreten kann, als auch mit Leichtigkeit imstande bin, alle Vorteile, welche mir ein Amt gewährt, aufzugeben, sobald meine dienstlichen Pflichten mit meiner Überzeugung oder meinem Geschmack in Widerspruch treten."

WILHELM: verblüffend, wie Grundsatztreu er ist! da sage nochmal jemand, unser Otto von Bismarck sei ein prinzipienloser Mensch!

AUGUSTA: ich hörte ihn einmal reden: "an Grundsätzen hält man nur fest, solange sie nicht auf die Probe gestellt werden; geschieht das, so wirft man sie fort wie der Bauer die Pantoffeln und läuft, wie einem die Beine von Natur gewachsen sind. willst Du die Meinigen ausprobieren, so werde ich also nie wieder welche aussprechen, um nicht Lügen gestraft zu werden."

JOHANNES: (hervortretend): so schrieb unser Herr von Bismarck an seine Braut - wie immer er's gemeint hat, ich meine, in einem Punkt hat's Grundsätzlich aufzuhören mit aller Toleranz und auch von der Nächstenliebe her geforderten Flexibilität

BISMARCK: o, unser Hofprediger meint?

JOHANNES: z.B. die prinzipiell unantastbare Treue der Braut gegenüber, der gegenüber man sich so liberal hatte vernehmen lassen.

BISMARCK: da allerdings kann ich nicht umhin, Grundsätzlich beizupflichten, bedingungslos.

JOHANNES: auf diesem Felde unseres Lebens vollendet sich alles das, was wir im Bereich des militärischen Lebens 'Feld der Ehre' nennen; dort müssen wir unseren Mann bzw. als Braut und Ehefrau unsere Dame stehen, bedingungslos und treu, bis zum Tode unerschütterlich, bis der Tod uns scheidet, auch wenn wir für unsere Grundsatztreue wie der Soldat auf dem Felde in den Tod gehen müssten.

WILHELM: "bisweilen beunruhigt es mich, ein wie leichtsinniger Tänzer unser Herr von Bismarck ist" - da wird allzuleichtfertig herumgesprungen, da wie schliesslich auch auf dem Parkett der Diplomati

JOHANNES: Grundsätze gibt's, die so teilhaft des Absolutgrundes, der Gott selber ist, dass wir ihnen bedingungslos und treu ergeben sein müssen. so bewährt sich unsere Gottesliebe als Nächstenliebe, als Liebe zu unseren Allernächsten, unserer Ehepartnerin oder Ehepartner, als Liebe zu unseren Kindern, die uns vom Mutterschoß an lieb und teuer und gegen jeden mörderischen Zugriff gefeit sind, Grundsätzlich, absolutgründlich, wie wir um Gottes und unserer selbst willen sein und immer gründlicher noch werden sollten.

AUGUSTA: nun kommt dieser Mensch wieder mit seinen grotesken Horrordimensionen, denen zufolge der Grund und Boden, der der Mutterschoß ist, zum Abgrund abarten könne.

JOHANNES: zum schlachtfeld, dessen schlächtereien ein grausiges feld der unehre.

AUGUSTA: lassen wir doch diese fieberfantasien!

JOHANNES: wie gerne liesse ich davon, wenn's sich's nur nicht so einmal anliesse. demnächst werden noch die parlamente zum schlachtfeld solcher entscheidungen, die scheidenlassen zwischen grundsatztreue und grundsatzlosigkeit

BISMARCK: o, im parlamentarischen betrieb bin ich bei aller grundsätzlichen königstreue zuhause.

WILHELM: er versteht es wohl, den gegner mit eigenen waffen zu schlagen. hat er sich doch nicht zuletzt als parlamentsredner hochgearbeitet.

BISMARCK: "meine abwesenheit war aufgefallen, was unter 600 schon viel ist. meine freunde versicherten mir, dass sie bei manchen unverschämtheiten der anderen seite erwartungsvoll sich umgeblickt hätten, ob nicht von meinem platze ein kämpfer der wahrheit erstehen würde."

JOHANNES: ein kämpfer der wahrheit - also auch ein verfechter von grundsätzen letzter dignität, die uns um Gottes und unser selbst willen hoch und heilig sein müssen

BISMARCK: unantastbar wie das leben des menschenkindes vom mutterschosse an, selbstredend.

AUGUSTA: na ja, gewisse ausnahmen, die die regel bestätigen, dürfte es auch da wohl geben dürfen.

JOHANNES: wobei immerhin das Kristuswort erwägenswert: "willst Du vollkommen sein, verlasse alles", schlag selbst Dein leben in die schanze!

BISMARCK: "die realisierung der kristlichen lehre ist der zweck unseres staates...erkennt man die religiöse grundlage des staates überhaupt an, so glaube ich, kann diese grundlage bei uns nur das Kristentum sein. entziehen wir diese grundlage dem staate..."

JOHANNES: wirds binnen kurzem abgründig bodenlos

BISMARCK: "so behalten wir als staat nichts als ein zufälliges aggregat von rechten, eine art bollwerk gegen den krieg aller gegen alle. seine gesetzgebung wird sich dann nicht mehr aus dem urkwell der ewigen wahrheit regenerieren, sondern aus den vagen und wandelbaren begriffen von humanität, wie sie sich gerade in den köpfen derjenigen, welche an der spitze stehen, gestalten..."

WILHELM (Johannes von der seite ansehend): geradeso klingt's, als wenn Er selber da spräche, als wenn's Er denn auch inspirirt.

BISMARCK: nicht von ungefähr ist der adler das simbol des unsterblichen johanneischen apostels - er sei denn auch unser aller besseres selbst!

JOHANNES: seine liebe not hat unsereins schon dabei.

WILHELM: hat Er etwa bittere erfahrung gemacht?

JOHANNES: das bringen die zeiten so mit sich - zb. die zeit, da ich Friedrich II., den vorgänger Eurer Majestät

WILHELM: unseren unvergesslichen Friederich den Grossen

JOHANNES: eingab, seinen Antimachiavelli zu konzipieren. gern gab er meinen anregungen nach, doch kaum, dass er zur macht gelangt, zerriss er durch seine taten, was er selber verfasst, begann

um Schlesien willen einen siebenjährigen krieg. der Herr Jesus hat aber gesagt: nicht jeder, der Herr, Herr zu mir sagt, wird in das himmelreich eingehen, sondern wer den willen Meines Vaters tut", des Vaters im Himmel, zu dem wir beten sollen: Dein wille geschehe wie im himmel so auch hienieden auf erden, damit die triste erde bald ein wenig himmlischer doch werde.

BISMARCK: "ich will nicht unter der kategori einiger feiler bürokraten begriffen werden, die ihren mantel mit verächtlicher schamlosigkeit nach dem winde drehen ... wenn man selbst nicht weiss, was man will, muss man fremden zwecken dienen, und wenn man nicht entschlossen ist, ein märtirer seiner sache zu werden, so lasse man die hand lieber davon."

WILHELM: Plato, der vater des abendländischen idealismus im allgemeinen, des deutschen im besonderen, er hätte zweifellos seine helle freude an alldem, was hir dialogisirt uns wird; hört es sich doch an, als sässen wir in einem seiner seminare und verfassten gemeinsam mit Plato einen von dessen dialogen.

BISMARCK: realisiren wir Platos ideal, werden wir jene filosofenkönige, von denen er sich das heil der weithin so heillosen welt versprach

WILHELM: und nehmen wir deshalb einmal unseren politiker beim wort. was hält er eigentlich von dem staatsstreich vom 2. Dezember 1851?

AUGUSTA: den durch Napoleon III, der nach analogi des staatsstreiches stattfand, mit dem sich der Erste Napoleon zum herrn der Franzosen aufschwang, als Robespierre zu pferd?

WILHELM: also als fleischgewordene revulzion - die nun nachfolge findet, sozusagen aus dem eigenen fleisch und blut?!

BISMARCK: (zu Augusta gewandt): muss unsere Hohe Frau nicht hellauf begeistert sein darüber, wie dieser III. Napoleon es verstand, monarchi und demokrati zu vermählen? welch ein erfolgsrezept auch für uns!

WILHELM: welch ein charakterloser opportunismus - nicht wahr?! Sie jedoch bewundern ihn?

BISMARCK: "der mann imponirt mir durchaus nicht. die fähigkeit, menschen zu bewundern, ist in mir mähsig nur ausgebildet."

WILHELM: die besten menschenkenner sollen den wenigsten grund vorfinden, menschen zu bewundern? und was sagt Ihre menschenkenntnis uns über Napoleon III.?

BISMARCK: "ich habe den eindruck, dass der kaiser Napoleon ein gescheiter und liebenswürdiger mann, aber so klug nicht ist, wie die welt ihn schätzt."

WILHELM: nomen est omen - so ist es Napoleon III. Schicksal, immerzu mit Napoleon I. verglichen und dementsprechend eingeschätztzuwerden?

JOHANNES: was einen Zweiten Napoleon anbelangt

WILHELM: mit verlaub, Napoleon II. war schon da, wir sind bereits beim III.

JOHANNES: der eigentliche Zweite Napoleon dürfte noch erst im kommen sein

AUGUSTA: unser profet spricht mal wieder sibilinisch

JOHANNES: er wird den ersten mit deutscher gründlichkeit noch überbieten - die geschichte wiederholtsich immerfort, verblüffend ähnlich, nur eben ganz anders, als wir es annehmen. weil die

variazion so originel, überhören wir zunächst die grundmelodi. wir wollen keinen neuen Napoleon, doch ehe wirs uns versehen, haben wir ihn schon wieder.

WILHELM: wir werden uns schon vorzusehen wissen, worauf Er sichverlassen kann! ich halte es mit meinem generaladjutanten Gerlach, verwahrtsich dieser dagegen, Napoleons III. ursprung zu vergessen, ihn gar nach Berlin einzuladen, ihn weltweit hoffähigzumachen und im in- und ausland alle begriffe zu verwirren. ich muss mich Gerlach anschliessen, wenn er betont: "mein politisches prinzip ist und bleibt der kampf gegen die revoluzion. wir werden Bonaparte nicht davon überzeugen, dass er nicht auf der seite der revoluzion steht. er will auch nirgends anders stehen, denn er hat davon seine entschiedensten vorteile." Gerlach räumt zwar ein: "daraus folgt keineswegs, dass man nicht höflich und nachgiebig, anerkennend und rücksichtsvoll gegen ihn sein, aber nicht, dass man sich zu bestimmten dingen mit ihm verbinden kann." ich kann nicht umhin, Gerlach rechtzugeben, wenn er weiterhin geltendmacht: "es ist nicht zu verkennen, dass nur der zuverlässig ist, welcher nach bestimmten grundsätzen und nicht nach schwankenden begriffen von interessen und so weiter handelt."

BISMARCK: ich meinerseits kann nicht umhin, festzuhalten: "wenn ich mit festen prinzipien durchs leben gehen müsste, käme ich mir vor, als müsste ich einen engen waldweg entlanggehen und dabei eine lange stange im munde tragen."

WILHELM: pardon - erscheint ihm prinzipienlosigkeit als der zuletzt einzig gangbare weg? welche ausweglosigkeit ergäbesich da zuletzt!

AUGUSTA: unser hofprediger würde argumentiren: bei solcher grundsatzlosigkeit wäre grundsätzlich der mensch vom grund seiner existenz, vom mutterschosse her seines lebens nicht mehr sicher - dann gäbe es weltweites massensterben, imvergleich zu dem opfer von naturkatastrofen, so katastrophal sie sind, zweitrangig nur anmuten können.

JOHANNES: das allerdings sage ich und warne davor, solche massenvernichtungswaffe gegen sich selber zu handhaben; daher sage ich in dieser beziehung herrn von Bisarck: er muss bereitsein, eine lange stange im munde zu tragen, ausserdem ein zentnerschweres kreuz auf dem buckel zu tragen, wenn der "enge Waldweg", von dem er spricht, jener enge, beschwerliche weg ist, der nach auskunft unseres Erlösers allein zum heile führt. teilhabe an erlösung kann gewinnen nur der, der willens, den Kreuzweg zu unserer erlösung mitzugehen.

WILHELM: na ja, was alles mir von meiner täglichen bibellesung her eigentlich geläufig sein müsste. aber in der kunst der politik halte ich es eben mit der 'kunst des möglichen'.

JOHANNES: sich auf schier unmögliches einzulassen, sein volk egozentrisch zu verabsolutiren und dementsprechend dessen kräfte überzubeanspruchen, den staatsbankrot zu verschulden, das in der tat ist ein verbrechen, die zu den schlimmssten sünden zählt, ist todsünde, die das volk tötet und andere völker ebenfalls.

BISMARCK: ganz recht, verehrtester apostel!. "man mag es beklagen, dass es so steht, aber die tatsachen lassensich nicht ändern, nur benutzen"

JOHANNES: wie wir sie benutzen, da freilich ist unsere sittlich-religiöse grundsatztreue unbedingt

gefragt.

BISMARCK: nun steckt der teufel nun mal bekanntlich im detail

JOHANNES: aber immer auch der gute engel - wir müssen wählen und sollten uns bewähren in unserer freiheit! allgemeingültige grundsätze bewährensich im konkreten, immerzu situationsgemäßs. wollen wir prinzipientreu sein, sollten wir uns hüten vor rabulistisch sturer prinzipienreiterei, die sich schliesslich sogar dazu versteigert, unseren Gott, der mensch geworden, ans kreuz negelnzulassen, weil er der eigenen pedanteri zuwider ist. grundsätzlich ist solche grundsatzstarrheit abzulehnen.

WILHELM: wo ist der unterschied zum charakterlosen Sofisten?

JOHANNES: in Jesus Kristus ist er uns gegeben! er fordert uns auf zu wirklich aufrichtig kristlicher gesinnung, die in bestimmten situationen eben nicht des bloss opportunistischen Sofisten wird.

WILHELM: aber ist es nicht bloss tierisch-utilitaristisch, wenn wir den grundsatz aufgeben, prinzipiel gegen revolution zu sein?

JOHANNES: gegen gewaltsam-blutrünstige unbedingt - nicht aber gegen not-wendiges weiterfahren.

WILHELM: weiterfahren?

JOHANNES: revolution kommt aus dem Lateinischen und heisst umdrehen, ist hinweis auf das rad, dessen wir benötigen, um fahren, so auch fortfahren und zum ziel 'weiterfahren'zukönnen. das rad hat seine grundsätze, ist grundsätzlich dazu da, sichzudrehen und zu wenden. das rad unseres lebens will ebenso weiterkommen wie das weltenrad. im übrigen, der politische grundsatz, prinzipiel gegen revolution zu sein, entspricht dem vitalen interesse derer, die ihn verfechten, widerspricht jedoch dem religiös-sittlichen grundsatz, jederzeit zeitgemäss und wandlungsfähig seinzumüssen, auch wenn's opfer abverlangt.

WILHELM: nun, was an unseren grundsätzen als unwandelbar festzuhalten und uns in der politik davor bewahrt, dem unrechtsstaat vorschubzuleisten - und was von zeit zu zeit als wandelbar anzusehen

JOHANNES: das in der tat zählt mit zum schwierigsten, was es für menschen geben kann.

AUGUSTA: schwierigkeiten freilich sind dazu da, gemeistertzuwerden

JOHANNES: gewiss, die probleme sind uns problematisch, und pflegen doch in einem immer wieder so schlicht und einfach und so auch lösbarzusein, wie sie kompliziert und schier unlösbar anmuten können. wie gesagt, auf den guten willen aus ehrlich-aufrichtiger gesinnung eines Kristenmenschen kommt es letztlich immer wieder an.

BISMARCK: "wenn ich ein prinzip als oberstes und allgemein durchgreifendes anerkenne, so kann ich das nur insoweit, als es sich unter allen umständen und zu allen zeiten bewahrheitet"

JOHANNES: und wie es sich allerorts und allezeit binnen kurzem bitter rächt, also keineswegs von vorteil ist, wenn wir als mensch uns frivol und politikriminel darüber hinwegsetzen, wie wir 'prinzipiel' bei aller grundsatztreue mmerzu wandlungsfähig sein müssen. gegen einhaltung eines solchen obersten prinzipa verstösst der hüperkonservative, der entscheidend mitschuldig, wenn

der blutrünstige revoluzzer auf der bühne der weltgeschichte das sagen bekommt. beide wachsen zusammen zu einer infernalischen ganzheitsgestalt insofern, wie extreme und deren extremisten sichhochzuschaukeln pflegen.

BISMARCK: wir sollen mit Napoleon III. nicht zusammenarbeiten dürfen, weil dieser revolutionären ursprungs? aber ich bitte doch, wir haben zb. "den Vereinigten Staaten von Amerika schon in dem Haager Vertrag von 1785 ihren revolutionären ursprung verziehen"

AUGUSTA: unsere monarchi hat sich damit nicht als allezeit allerorts durchgreifendes prinzip bewahrheitet

JOHANNES: aber das evangelium muss uns immerzu in aller welt so gelten, daher es zu der volkstümlichen redewendung kam: das ist evangelium oder auch dieses oder jenes ist kein evangelium. so betont unser Gottmensch: himmelszelt und erde, weltall samt unseren ohnsternen werden vergehen, diese evangelischen worte jedoch in ewigkeit nicht. wir respektieren die neue staats- und gesellschaftsordnung durchaus, die sich die Amerikaner gegeben haben, wir respektieren sie, solange diese dort realisierten ideen und ideale ihren zeitspielraum haben, nie und nimmer jedoch hiessen wir es gut, würden die Vereinigten Staaten oder Russland oder welches land auch immer kriegsverbrecherisch. dieses liessen wir keinem land der erde noch irgendeinem wohnstern im 'universum' durchgehen, eben 'universal' gültiger werte wegen. wir finden uns ohne weiteres ab mit dem revolutionären ursprung der USA oder meinetwegen zu irgendeinem späteren zeitpunkt dem auch Russlands, doch nie und nimmer dann, wenn deren neue ideen mörderische idole werden, etwa mord genehmigen am ursprung des menschenlebens oder mord und totschlag predigen gegen andersdenkende anderer staats- und gesellschaftsordnungen. im kleinen fängt an, was im grossen sichvollenden müsste, zb. im grossen und ganzen des weltfriedens oder des weltkrieges der wohnsterne und der weltsysteme untereinander.

AUGUSTA: wir sollten in der tat darauf verzichten, die revolutionäre wurzel einer regierung apriori als unrechtens vorzustellen.

JOHANNES: wollen wir keine teuflische umwertung aller werte, werten wir gefälligst nicht pauschal als unrechtens ab, was im kern in mancherlei, wenn nicht gar vielerlei beziehung durchaus rechtens sein und immer mehr werden kann.

AUGUSTA: 'ungerechter ursprung' unserer macht - wer von uns ohne sünden ist, der werfe den ersten stein!

JOHANNES: welcher ursprung unserer macht ist nicht erbsündlich angekränkt, entsprechend ungerecht? wo ist es, das wirklich reine, ganz und gar heilig-heile Gottesgnadentum, wo ist es enieden je gelungen, der augustinische Gottesstaat christlicher nächstenliebe und deren gerechtigkeit?

WILHELM: war der Gottesstaat nicht gegeben, als der profet imnamen Gottes den hirtenjungen David zum könig bestellte?

JOHANNES: ansatzweise ja, aber als es zur praxis kam, blieb er bekanntlich nicht lange ungetrübt rein und gerecht, wurde nur allzuschnell blosses menschenwerk.



WILHELM: machen wir es uns zur aufgabe, bei allem blossen menschenwerk Gottes werk gleich mitschalten und mitwaltenzulassen - das soll uns gelingen, so wahr uns Gott helfe.

JOHANNES: und dementsprechend wahres Gottesgnadentum gelingt. Gottesgnadentum ist uns umso gnaden-reicher, je mehr freiheit mit der dargebotenen gnade mitarbeitet, je gerechter es also zugeht zb. mit einer regierung im namen des Gottesgnadentums - vor allem jedoch, je stärker es zupass ist dem gebot aller gebote, dem der kristlichen liebe, die alle anderen tugenden wie zangsläufig aussichentlässt. redlich praktizirte christliche nächsten- und feindesliebe verhilft binnen kurzem zu einem realexistirenden paradies. eine echte christlich orientirte regirung stünde beispielhaft für ein jegliches in liebe und gerechtigkeit und entsprechender friedfertigkeit vollstrecktes Gottesgnadentum in all seinen universalen verzweigungen, in unseren familien im kleinen wie im grossen unsrer völkerfamilien.

AUGUSTA: da ist es schon zeichenhaft, steht unsere königliche familie beispielhaft für die grossfamilie, die unser volk ist - allerdings steht sie beispielhaft in ihrer zerrissenheit.

JOHANNES: die noch keineswegs genügend der nächstenliebe wurde, noch vielzuwenig des wahren Gottesgnadentums ist, nicht im kleinen wie dann auch nicht im grossen ganzen der volks-oder gar der völkerfamilie.

BISMARCK: in dem.schachspiel politik habe ich nur "den beruf, meinem könig und meinem land zu dienen."

JOHANNES: ein löblicher grundsatz, vorausgesetzt, Sie streichen das "nur", halten es mit einer kristlichen nächstenliebe, die den nächsten nachbarn als das benachbarte volk liebt wie sich selbst.

AUGUSTA: wo kämen wir hin, wenn jeder so dächte?

JOHANNES: zum Ewigen Frieden!

BISMARCK: aber wenn nur der eine so denkt und handelt, der andere des nicht willens? "wir sind die gutmütigsten, ungefährlichsten politiker, und doch traut uns eigentlich niemand".

JOHANNES: Michel ist vonhauseaus geneigt, gutmütigzusein - wehe freilich, wenn er sichenttäuscht wähnt und ins fatale gegenteil mahslosen misstrauens umkippt!

BISMARCK: ich bin nicht übermähsig misstrauisch, bin nur realistischer politiker, wenn ich anfrage: "ob es in Europa ein kabinet gibt, welches mehr als das Wiener ein geborenes und natürliches interesse daran hat, Preussen nicht stärker werdenzulassen?!"

AUGUSTA: wir müssten darauf drängen, unseren apostolischen Johannes auch am Wiener Hof als teologe und immerzu wachsames gewissen akkreditirt seinzulassen

JOHANNES: liebe Deinen nächsten wie Dich selbst - und solche nächstenliebe wird Dir selbst am meisten zugutekommen, das-umsomehr, je selbstloser Deine liebe ist. da gilt Kristi wort: wer sein leben geringschätzt, wird es gewinnen.

WILHELM: ist unser apostel Johannes ein heiliger, wird er sichteilen und geistliche einflussnahme ebenfalls auf Österreichs regierung zu nehmen wissen

AUGUSTA: welch erhabenes Gottesgnadentum!

JOHANNES: fände es nur menschen, die so frei sind, mit dieser gnade mitzuwirken! einer aber sollte den anfang machen.

BISMARCK: "dass man in der politik aus gefälligkeit oder aus allgemeinem rechtsgefühl handelt, das dürfen andere von uns, wir aber nicht von ihnen erwarten."

JOHANNES: glauben Sie es mir, wenn Sie solch wirklich kristlich orientierte politik durchhalten, werden Sie schulemachen

BISMARCK: "ich will nichts weiter, als anderen leuten den glauben benehmen, sie könnten sichverbrüdern, mit wem sie wollten, aber wir würden eher riemen aus unserer haut schneidenlassen, als dieselbe mit französischer hilfe verteidigen." - ich werde beschuldigt, ein Bonapartist zu sein. der vorwurf ist unrechtens.

WILHELM: der verdacht könnte sich schon aufdrängen, wenn Sie entgegen der prognose unseres generalstabschefs Helmut von Moltke raten, den Franzosen Napoleon und den Italiener Cavour gewährenzulassen in deren bestreben, die österreichische herrschaft in Italien zu brechen.

JOHANNES: wenn sich heutzutage nazionalstaaten herausbilden, liegt das im zuge einer zeit, die begrüßenswert ist, vorausgesetzt, wir entgehen der gefahr, eine blasse parzialwahrheit zu verabsolutieren. Italien hat ein recht auf staatliche eigenständigkeit, ebenso wie Deutschland. die liebe gebietet, diesem recht zupasszusein.

WILHELM: Wien vertraute auf preussisch-deutsche waffenhilfe, erklärte seinen gegnern den krieg in der hoffnung, der Po werde am Rhein verteidigt. unsere generalität sowohl als auch die leidenschaftlich erregte öffentliche meinung vor allem in Süddeutschland ist bereit, Wiens kalkül aufgehenzulassen.

BISMARCK: dieser mehrheitsentscheid ist so demokratisch, wie er verhängnisvoll falsch ist.

WILHELM: und Ihre meinung wäre?

BISMARCK: "die gegenwärtige lage hat wieder einmal das grosse los für uns im topf, falls wir den krieg Österreichs mit Frankreich sich scharf einfressenlassen, und dann mit unseren ganzen armeen nach süden aufbrechen, die grenzpfähle im tornister mitnehmen und sie entweder am Bodensee oder da, wo das protestantische bekenntnis aufhört, wieder einschlagen." wie sinnlos, wenn wir "im allerergünstigsten falle mit dem bewusstsein davonkommen, fremde kastanien mit gefahr unseres lebens aus dem feuer geholtzuhaben" und "dann auf ein menschenalter in Deutschland unten durchsein werden." Österreich beabsichtigt, auf Preussens starke schulter die hauptlast des von Wien zuverantwortenden krieges abzuwälzen und gleichzeitig den nebenbuhler in Deutschland im kriege gegen Frankreich zu binden.

WILHELM: Sie werben für solche ansicht umsonst um bundesgenossen.

JOHANNES: der stärkste bundesgenosse des herrn von Bismarcks ist Österreich selber, ist der gegner, der sich nicht in geist und seele kristlicher nächstenliebe zu bundespolitisches zugeständnissen verstehen und die herrschaft nicht brüderlich-schwesterlich mit dem jüngeren rivalen teilen will

BISMARCK: ich verwahre mich in der tat dagegen, "unsere schmucke und seefeste fregatte an

das wurmstichige alte orlogschiff Österreich zu koppeln." also bitte, "nur keine sentimentalene bündnisse, bei denen das bewusstsein der guten tat den lohn edler aufopferung zu bilden hat."

JOHANNES: herr von Bismarck, bei letzteren ausföhrungen glaubten Sie, mich besonders ins auge fassen zu sollen.

BISMARCK: wem der schuh passt, der zieht ihn sich an

JOHANNES: doch dieses schuhwerk passt mir nicht; denn unsere kristliche nächsten- und feindesliebe hat nichts zu schaffen mit romantischer sentimentalität. sie liebt das wahre recht, das zu gegebener zeit als die rechte wahrheit zumzugekommen 'soll'. es in unseren freien willen bejahend aufzunehmen, das ist uns ein religiös-sittliches 'sollensgebot'. Italiens stunde ist gekommen, selbständig werden zu sollen. es wäre unrecht, mitzuhelfen, das rad der geschichte zurückdrehen zu wollen.

WILHELM: unser aussenpolitischer berater Otto von Bismarck hat wohl fingerspitzengefühl für reale kräfteverhältnisse genug, um unschwer einzusehen, wie er mit seinen ratschlägen im wesentlichen allein dasteht.

AUGUSTA: wie er sich immer mehr abgedrängt sehen muss in die position des ohnmächtigen aussenseiters. er findet keine Mehrheit, weder im volk noch bei uns zu hof.

BISMARCK: nicht selten besteht die staatskunst gerade darin, sich gegen die mehrheit durchzusetzen

JOHANNES: wobei der staatsmann, der sich kristlich orientierter politik verpflichtet fühlt, sich im klaren sein muss, wie er echtes nur mit rechten mitteln durchsetzen darf - gelingt das nicht, bleibt ihm nichts anderes übrig, als die demokratische mehrheit die folgen tragen zu lassen, selbst dann, wenn sie fatal apokalüptisch sich gestalten müsste. die freiheit ist zu respektieren, auch die politisch-demokratische willensbildung.

WILHELM: unser apostelfürst - welch eigenartiger verteidiger unseres herrn von Bismarcks!

BISMARCK: weiss denn auch nicht, ob ich diesen unseren apostolischen Johannes zu meinem anwalt vor gericht

JOHANNES: vor Gottes endgericht

BISMARCK: bestellen würde.

WILHELM: ich denke, wir haben für heute die lage genügend gründlich durchberaten.

BISMARCK: wobei ich noch einmal mein bedauern darüber zum Ausdruck bringen möchte, in diesem Februar des jahres 1859 die Frankfurter Bundestagsgesandtschaft im augenblick einer internationalen krise verlassen zu müssen, die ich zur gründlichen beseitigung der preussisch-österreichischen rivalität auszunutzen gedachte. bevor es ans ernten endlich reifgewordener fröchte gehen kann, werde ich in die wüste geschickt.

WILHELM: die eine einzige blühende oase ist. der Ihnen zugedachte Petersburger posten gilt lt. diplomatischem protokol als der vornehmste und ranghöchste.

BISMARCK: oasen gibt's, die für den dorthin kaltgestellten wüster sind als die wüteste wüste.

WILHELM: fröchte mag es geben, die reif erscheinen - um doch immer noch nicht reif genug zu

sein.

BISMARCK: wäre dem so, täten mir allerdings den grössten gefallen jene kreise Wiens, die meine versetzung nach Petersburg betrieben - wie dann auch jene von hierzuhof. (blickt auf Augusta).

WILHELM: diagnosen, die zutreffend, ansichten, die rechtens, kommen unweigerlich zu ihrem recht, eben weil das recht a la longue mächtiger ist als das unrecht.

BISMARCK: aber in der zwischenzeit können fehlentscheidung ungünstiger auswirkung sein. im übrigen beglückt es mich, wenn majestät bestrebt sind, mir meine mission nach Petersburg im lichte einer auszeichnung erscheinenzulassen

WILHELM: ich hoffe, Sie sind erleichtert, weil nunmehr die auch für mich unerfreuliche weise Ihrer versetzung durch meine initiative dieser besprechung erledigt ist.

BISMARCK: ohne zweifel endet diese audienz in gnädiger form aufseiten meines regenten und auf meiner seite mit dem gefühl ungetrübter anhänglichkeit an den herrn und gesteigerter geringschätzung gegen die streber, deren einflüssen ich jetzt unterliegen muss. (geht ab)

AUGUSTA: die von ihm anvisirten "streber " sind meine vertrauensleute - die, so steht zu hoffen, auch in zukunft erfolgreich ankommen werden gegen diesen mann, der bestrebt ist, zumachtzukommen, streber, der er selber ist.

WILHELM: an ehrgeiz mangelt's ihm in tatsache nicht.

JOHANNES: bestimmt auch nicht an künstlerischer hochbegabung, diesem ehrgeiz, als staatskünstler gerechtuwerdenzukönnen. freilich leiden künstler oft an der untugend allzugrosser ästhetischer unverbindlichkeit. wenn solche praktisch-faktisch wird, kann das nicht guttun; denn das höchste gut abverlangt von uns verbindlichkeit.

AUGUSTA: für hic et nunc ist doch wohl ganz verbindlich zu konstatiren: dieser mann steht gegen die ideen unserer zeit

JOHANNES: unter umständen nicht zuletzt deshalb, weil er mit seinen ideen und idealen dieser gegenwärtigen zeit ein wenig voraus ist - zuspät oder zufrühzusein, das macht uns unweigerlich zu outsiders unseres gegenwärtigen zeitalters, stellt uns in jenes abseits, das nunmehr für herrn von Bismarck Petersburg heisst.

AUGUSTA: ob er seiner zeit voraus ist, weiss ich nicht, dafür weiss ich umso besser, wie er seiner zeit hinterdrein hinkt

JOHANNES: um sich innerhalb solcher gegensätze zum ausgleich zurechtfindenzumüssen - darin nicht zuletzt besteht sein lebenswerk.

AUGUSTA: das mit dem heutigen tag zuendegegangen, noch bevor es recht begonnen hat. er muss weggehen, weil die moderne zeit an ihm vorbeigeht.

WILHELM: es ist schon nicht ohne tragikomik: diese versetzung nach Petersburg als äusserer höhepunkt seiner karriere ist in wahrheit deren tiefpunkt.

AUGUSTA: von dem aus es keine neuen gipfel zu erreichen gibt

JOHANNES: das rad dreht sich unentwegt, von oben nach unten, auch umgekehrt

AUGUSTA: nicht für unseren herrn von Bismarck. Wilhelm, wir können Dich nur beglückwünschen;

denn Du hast soeben erfolgreich der versuchung widerstanden, mit diesem Bismarck den bock zum gärtner zu machen.

JOHANNES: es gibt treppenwitze der geschichte, wie sie unsereins als apostel, der nicht ausstirbt, immer wieder erlebt

AUGUSTA: nur nicht am heutigen tage hir

JOHANNES: die besten witze gelingen ungewollt - das ist im laufe der zeiten immer wieder festzustellen.

AUGUSTA: treppenwitz hin, treppenwitz her, für unseren Otto von Bismarck ist's nicht die himmelsleiter

JOHANNES: an der engel auf und niedersteigen, um uns menschen mitzunehmen, himmelwärts, sofern wir selbst nur jenes guten willens, denen die engel zu Weihnachten den himmlischen frieden verhiessen.

AUGUSTA: ein Bismarck ist nicht wirklich guten willens genug, daher er sich seinerzeit weigerte, des souveräns grosszügige konzessionen an den volkswillen gutzuheissen.

WILHELM: meiner güte, wie argumentierte dieser Bismarck doch seinerzeit vor dem Vereinigten Landtag? er rief aus: "die vergangenheit ist begraben, und ich bedauere es mehr als die meisten von Ihnen, dass es alle menschliche macht übersteigt, sie wieder zum leben zu erwecken, da jetzt die krone selber erde auf ihren sarg geworfen hat." - hm, es wurde uns berichtet, den tränen nahe habe er mitten im satz abgebrochen und sei auf seinen platz zurückgegangen. seiner braut schrieb er, er sei unbeirrbar grundsatztreu und prinzipienstark

AUGUSTA: ausgerechnet der?

WILHELM: ja, jedenfalls gab er sich so. er behauptet, nicht zu jenen käuflichen bürokraten zu zählen, die ihre fahne mit verachtenswürdiger schamlosigkeit nach dem wind hängen.

AUGUSTA: schon damals stimmte er jenen schwanengesang als politiker an, den wir uns soeben zuendehören mussten. vorhang zu, schluss damit! (licht geht aus, um anzugehen zur):

### 23. scene:

AUGUSTA: wir können es uns nur leidlich gemütlichmachen in diesem zugabteil - andererseits stimmt das gleichmähige rattern der räder schläfrig. (wird hörbar)

WILHELM (den vorhang des fensters zurückschiebend, hinausblickend): was ist's an der zeit, sonnenaufgang oder sonnenuntergang?

AUGUSTA: auf den ersten blick schwer nur zu entscheiden.

WILHELM: die sonne geht nur unter, um wieder aufzugehen

AUGUSTA: oder geht sie nur auf, um wieder unterzugehen? was meint unser unsterblicher apostel dazu?

JOHANNES: zu beidem ist er da, der sonnenlauf, wie um anzuzeigen, wie unser leben hienieden eine einzige revolution

WILHELM: revolution in permanenz? eben die zu verhindern ist der sinn und zweck dieser unserer bahnreise - das revolutionsjahr 1848 soll sich nicht wiederholen, und herrn von Bismarck gilt's zu

beweisen, wie die krone keineswegs dabei ist, selbst erde auf ihren sarg zu werfen.

JOHANNES: mit all unserem aufgang ist im sonnenlauf der niedergang schon angelegt, auch und gerade dann, wann wir den sonnenkönig spielen.

WILHELM: nein, Bismarck, Du sollst nicht rechtbehalten! keineswegs ist die vergangenheit begraben

JOHANNES: begraben schon, doch nur, um dabei unterschwellig lebendig zu bleiben und in unserer gegenwart in die zukunft so fortzuwirken, wie die vergangenheit sichausrichtete auf die zukunft. da ist ein unentwegter lebenslauf.

WILHELM: der könig ist tot, es lebe der könig - und diese unsere bahnreise soll es beweisen, wie die macht der krone lebensvoll wie eh und je. fahren wir hic et nunc auch nicht mehr mit der kutsche, vielmehr mit dem zug, es ist derselbe könig, der von eh und je, der daherfährt so, wie's die zeiten mitsichbringen.

JOHANNES: die regierung als solche behauptetsich in der ereignisse flucht, sosehr sie auch ihre gewänder wechselt und ihre namen ändert

WILHELM: diese unsere reise soll's beweisen: unsereins bringt keine revolution zur strecke, vielmehr soll gelten: bahnstrecke frei für unsereins!

JOHANNES: revolution heisst umdrehung des rades des lebenslaufes unserer geschichte im mikro wie im makrokosmos. der kosmos ist ein einziges riesenkarussell, revolutionär genug. das rad drehtsich fort und fort wie der sonnenball dort draussen vom aufgang zum niedergang zwecks neuerlichen aufgangs

AUGUSTA: zwecks erneuten niederganges und so weiter und so weiter

JOHANNES: und so fort, bis wir am ziel sind, am glücklichen

AUGUSTA: welchem?

JOHANNES: diese frage mir dem apostel, der weiterzuleben hat, bis sein Herr wiederkommt? bis dahin drehtsich pausenlos der kreislauf des rades unseres menschenlebens. altes wird dabei automatisch, ganz wie von selbst nach unten gekehrt, junges kehrt sich nach oben hoch

WILHELM: um wiederum zu altern und unten zu landen, das wiederholtsich unentwegt

JOHANNES: dass dabei das vergesene uralte als das ursprünglichste an jugendlichkeit wieder ganz hoch oben ist, und ich als der älteste von allen von aller welt bestaunt werde als der plötzlich allerjüngste

AUGUSTA: so als verkörpere er, was er stellvertritt, als sei er Gott-Vater und Gott-Sohn ineins

JOHANNES: was immer nur gelingt im Heiligen Geist. doch unter uns gesagt, selbst als apostel, der nicht stirbt, nicht ausstirbt, bis wiederkommt Der, Der uns zu aposteln machte,

WILHELM: als apostel auf der lebensreise solcher zugfahrt wie dieser

AUGUSTA: als apostel, der unentwegt miterlebt, wie das zugpersonal wechselt und auch die reisenden

JOHANNES: die die pilgerreisenden sind, ja, selbst als solch ein apostel gewöhnt man sich schwer nur an diese fürs leben tüpischen peripatien, an dieses auf und ab der wellenschläge auf dem

ozean unseres welten- und menscheitslebens

AUGUSTA: an dieses immerzu sichwiederholende rattern der räder unseres zuges. für uns hir heute aber fragsich nun doch: die räder, die sich da unter uns drehen, wozu drehtsich dieses rad? zum fortschritt oder zum rückschritt - Wilhelm, bist Du dabei, das rad der geschichte zurückdrehenzuwollen?

WILHELM: jetzt's ist endgültig ausgemacht: wir erleben soeben sonnenaufgang, nicht deren untergang. Du siehst, wie die ortschaften erkennbarer und erkennbarer werden, die wir wie im fluge durchsauen - hier auf unserer fahrt vorwärts

AUGUSTA: wohin?

WILHELM: aber Augusta, Du weisst es doch. wir fahren nach Königsberg zur königskrönung!

JOHANNES: jede unserer reisen hat gemeinhin ebenso wie die grosse reise, die wir unsere lebensreise nennen, ihr ziel, sonst wäre es sinnlos, abzufahren

AUGUSTA: wir fahren zb. zum arbeitsplatz oder in den urlaub, zielstrebig wie wir sind

WILHELM: sind wir jetzt auf dienstreise, einer ganz besonders ziel- und zweckvollen. wir reisen nach Königsberg in Ostpreussen, wo wir als Preussen immerzu zuhause sind wie unsere ahnen im königtum

JOHANNES: so immerfort, wie wir immerzu nur gast auf erden sind - so beheimatet wir hienieden sind, sowenig sind wir hir für alle ewigkeit zuhause.

WILHELM: also es scheint mir an der zeit, feind wie freund zu zeigen, wer in Preussen jederzeit der herr im hause ist: ich, der legitime monarch, der könig von Gottes gnaden.

JOHANNES: Gott ist uns solange gnädig, wie wir so freisind, mit Seiner gnade gefälligst mitzuwirken, möglichst tatkräftig.

WILHELM: eben deswegen sind wir ja gerade unterwegs.

JOHANNES: wirklich?

WILHELM: wirklich und tatsächlich. zunächst dachte ich an eine feierliche erbhuldigung

JOHANNES (tipptsich vor die stirn): entsinne ich mich recht, habe ich die schon mal miterlebt.

WILHELM: das will ich doch wohl meinen - entsinnt er sich nicht, wie die stände meinen vorgängern diese erbhuldigung entrichteten?

JOHANNES: ehrlich gestanden nur schwach.

WILHELM: und er will der apostel sein, der sich aller zeiten erinnert, weil er sie alle durchgestanden hat?

JOHANNES: aller zeiten - doch der überlebten meist nur schwach. da kann es geschehen, sich jüngst vergangener zeitläufte nur ganz schwach erinnernzukönnen, längst vergangener plötzlich umso besser.

AUGUSTA: also Wilhelm, was sollen wir mit einem relikte der mittelalterlichen lehnsrechte aus den feudalen zeiten, in denen es noch keine konstitution und keine kammern gegeben hatte? die Liberalen erinnern uns daran, es gäbe keine alten stände mehr, sondern eine neue gesellschaft mit einer modernen verfassung und einem parlament

JOHANNES: vor dem der monarch den verfassungseid ablegt.

WILHELM: mein kriegsminister Roon gab mir zu bedenken: "minister mit einer parlamentarischen vorgeschichte sind Ew. Majestät ruin". ich entschied mich für den goldenen Mittelweg.

AUGUSTA: nicht wenige vermeinen, es damit zu halten, um dabei doch nur versteckte extremisten zu sein.

WILHELM: anders ich. also ich verzichte auf eine erbhuldigung, wie sie noch dem letzten könig konzedit wurde - aber da ich es nicht halten will wie der letzte der mir voraufgegangenen, halte ich es zum ausgleich dafür wie der erste

AUGUSTA: o welch goldene mitte!

WILHELM: genau, also zum ausgleich verlange nach den "akt höherer weihe", den es bisher einmal nur, nämlich bei der begründung unseres königreiches gegeben hat

AUGUSTA: gekrönt möchtest Du werden

WILHELM: in Königsberg, genauso wie seinerzeit der erste unserer könige

AUGUSTA: wie der erste will er sein, eben um ganz und gar der erste zu sein!

WILHELM: das eben ist fürs erste nun einmal angebracht zur Neubefestigung unserer monarchi.

AUGUSTA: Wilhelm, eigentlich bist Du doch von hause aus ein nüchtern-besonnener Mensch, der manche fehler haben mag, nur den nicht der fatalen selbstüberschätzung.

WILHELM: da hast Du vollkommen recht. mein bruder und ich waren uns einig: wären wir vonhauseaus normalbürger gewesen, nicht königskinder, dann wäre mein fantasiebegabter bruder architekt geworden, ich unteroffizir.

AUGUSTA: und nun willst Du plötzlich oberkönig werden, als wärest Du aus auf kaiserwürde

WILHELM: um alles in der welt, um Gottes und meiner selbst willen, niemals kaiser! und ob Du es glaubst oder nicht, ich verlange entgegen meiner neigung nach der krönung.

AUGUSTA: und was hältst Du für Deine pflicht, die sich über diese Deine Dir angeborene neigung hinwegzusetzen heisst?

WILHELM: es ist meine pflicht und kategorischer imperativ, "Preussen mit seinen neuen institutionen die irdische macht zu vergegenwärtigen, die zu dessen heil fest bestehen muss." ich bin vom naturel her der geborene zweite mann.

AUGUSTA: willst Du es bestreiten?

WILHELM: nein, aber ich bin jener mann im zweiten glied, dem es nun einmal vonhauseaus zufällt, den ersten zu spielen. was wir vonnaturaus sind, ist nicht immer deckungsgleich mit dem, was wir vonhauseaus sein sollen.

AUGUSTA: wie jedoch soll das gutgehen?

WILHELM: es kann nicht nur gut abgehen, sondern sogar erstklassig, finde ich nur einen erstklassigen zweiten mann, einen, der vonnaturaus der erste, um vonhauseaus der zweite seinzusollen. wie gut, wie bestens sogar könnten wir uns ergänzen!

AUGUSTA: der erstklassige mann im zweiten glied, wie nur allzuleicht könnte er Dich und Deinesgleichen überspielen?! nur allzuschnell wäre der pro forma zweite der erste doch, gleich



hausmeister Pippin.

JOHANNES: nicht unbedingt - freilich dann nur gelänge es, könnten wir sowohl den ersten, der der zweite, wie den zweiten, der der erste, könnten wir beide unbeschadet all ihrer hochgemutheit ihrer demut wegen als heilige verehren!

AUGUSTA: ist er auch der apostel, der nicht stirbt, solch ein heiligmähsiges zweigespann dürfte er wohl nie noch gefunden haben, so sehr er auch danach gesucht haben möge.

JOHANNES: ich fand es, gleich anfangs

AUGUSTA: da machen Sie mich aber neugierig.

JOHANNES: gleich anfangs in gestalt von papst Petrus I. und kardinal Paulus

AUGUSTA: bei Petrus und Paulus? hm - na ja - so gesehen - ja

JOHANNES: jawohl - doch das erstemal, das war leider gleich das letztemal.

WILHELM: findet er aber nun als unsterblicher apostel zurück nach Metusalem - dann vielleicht auch einmal zu seinem evangelischen ursprung

JOHANNES: und sei's zunächst auch nur nach einer analogi dazu

WILHELM: wer hat es eigentlich gesagt, das vielzitierte wort: "wer sucht, der findet"?

JOHANNES: niemand geringerer als unser Herr Jesus selber

AUGUSTA: verzeihen Sie die skepsis, die freilich einer anwältin spruchreifgewordener liberalität angemessen doch wohl ist.

JOHANNES: liberalität, soweit sie angemessen, kann uns nur löblich sein.

AUGUSTA: also da wird er wohl noch lange abwarten müssen, vermutlich bis zum Jüngsten Tag, der der Letzte Tag unserer alten geschichte.

JOHANNES: gnädige frau, Sie haben recht, um gleichwohl imunrechtzusein; denn vor Gott sind tausend jahre wie ein tag.

WILHELM: was ist das? der zug stoppt - wir sind doch nicht etwa schon am ziel?

JOHANNES: schneller als gedacht, jawohl, wir sind da, sind in Königsberg.

AUGUSTA (aufspringend) bisweilen vergeht einem selbst im zuge die zeit recht zügig - na ja, nicht unbedingt ein wunder bei so angeregter unterhaltung!

WILHELM (herausgehend): sehen wir zu, inszielzukommen; wir fahren als menschen ja nicht ziellos drauflos.

JOHANNES: im zuge der zeit fanden wir zum zug, auch eisenbahn genannt - und so suchen wir immer weiter, versuchen, unentwegt, weiterzukommen, bis wir endlich inszielgekommen

AUGUSTA: welches bitte?

WILHELM: dumme frage, Augusta! wer ist denn dieser apostel?

AUGUSTA: ach ja, Johannes, der nicht stirbt, bis endlich wiederkommt sein herr

JOHANNES: um mit dessen endgültiger wiederkunft als Herr der Geschichte auch Seine krönungsfeier als Kristkönig über alle welt gnadenreich zu vollenden.

WILHELM: streben wir also zum anteil an Seinem Gottesgnadentum! (sie verlassen den zug, der

nach einer weile abfährt. erst pfeifen usw. )

24. zene:

WILHELM: himmel, was wird uns denn da für eine szene gemacht? (gewaltiges krachen wird hörbar)

AUGUSTA: rebelliert das liberale volk? o, ich habs doch immer schon gesagt!

WILHELM: eine volkserhebung gegen meine intronisierung? hm, ich bemerkte, wie das Berliner volk sich eiskalt abwandte, mir die kalte schulter zeigte, als ich jüngst durch unsere hauptstadt ging. sie können von ihrer aufmüpfigkeit nicht lassen.

JOHANNES (am fenster stehend): mir scheint, da ist soeben ein gerüst zusammengebrochen.

WILHELM (ans fenster eilend, die hände über den kopf zusammenschlagend): und mit ihm unsere 102 fahnen und 51 standarten

JOHANNES: die stolzen feldzeichen - gefällt, wie fallengelassen!

AUGUSTA: hat das rebellische volk unser Königsberger Schloss gestürmt

WILHELM: nein - das gerüst für die feldzeichen war nicht sachgerecht genug zurechtgezimmert

AUGUSTA: kein volksbegehren - trotzdem ein böses omen

WILHELM: unsere liberale - wie abergläubisch!

AUGUSTA: Du hast gestern den generälen und regimentskommandören erklärt: verliehen hat mir die krone Gott, verteidigen muss sie mir die armee - muss es nun nicht scheinen, Gott habe Dich fallenlassen, Dich samt Deiner armee? - und wie deutet unser hoftheologe dieses zeichen?

WILHELM: vorausgesetzt, es wäre wirklich bedeutungsvoll

JOHANNES: wär's ein zeichen dafür, wie wahr der volksmund spricht: wenn der Herr nicht mitbaut, bauen die bauleute vergebens - wiederholtsich der zusammenbruch des turmbaues von Babel, ganz gleich, unter welchem banner er sich neuerlich aufgereckt.

WILHELM: aber hab ich denn etwa ein babilonisch herz?

JOHANNES: wer schaut ins herz hinein als Gott allein?

AUGUSTA: wollen sehen, was die nächste zene bringt!

25. zene:

JOHANNES: Sie sagten im parlament

BISMARCK: "ich muss öffentlich bekennen, dass ich einer richtung angehöre, die der verehrte abgeordnete aus Krefeld gestern als finster und mittelalterlich bezeichnete"

JOHANNES: im prinzip ist in dieser unserer erbsündenwelt ein jedes zeitalter so finster - freilich auch so licht - wie das andere, nur auf jeweils andere weise; freilich, ob nun die finsternis überwiegt oder nicht, das obliegt der menschen freiheit, der der menschen, die sich Kristenmenschen nennen vor allem; doch schon der prolog meines Johannesevangelium muss klagen: "das Licht leuchtet in die finsternis, die finsternis jedoch hat es nicht begriffen"

BISMARCK: kristlich orientirte politik will endlich zugreifen - unüberhörbar!

JOHANNES: sie spielten den krönungsmarsch von Meierbeer.

BISMARCK (steht am fenster): der krönungszug bewegtesich vom schloss zur schlosskirche. im-

posant anzusehen, wie herolde den auf goldbrokatenen kissen festgebundenen preussischen reichsinsignien voranschritten. general fürst Wilhelm Radziwill, könig Wilhelms jugendgefährte, trug die krone, oberburggraf von Brüning das reichsschwert, kanzler von Zander das reichsinsiegel. hochaufgereckt hielt der 77jährige feldmarschal Wrangel das reichspanir.

JOHANNES: alles wie gehabt, wie im Hochmittelalter - nur, wir können die uhr willkürlich vorstellen, die objektive zeit wird drum nicht verändert; ebenso gilts, wenn wir die uhr der geschichte zurückstellen.

BISMARCK: was ewige gültige wahrheit ist, hat immerzu seine zeit, eben weil es überzeitlich gültig ist. - unser könig erscheint in grosser generalsuniform, die kriegsorden auf der brust, den roten samtmantel des Schwarzen Adlerordens über der schulter, den helm auf dem haupt. in gebührendem abstand folgt kronprinz Friedrich Wilhelm, ohne pickelhaube, etikettengemähs. königin Augusta in weiss, im eigenen zug mit prinzessinnen, hofdamen undpagen. unverkennbar, dieser ganze höflich-höfische aufwand imponirt ihr

JOHANNES: ebenso ist unverkennbar, wie ihre liberale mentalität unwohlsichfühlt, wie unsere königin nicht recht persönlichkeit sein kann, weil sie eine in sich gespaltene person ist. mit ihm, unserem Otto von Bismarck, dürfte es nicht wesentlich anders bestellt sein?

BISMARCK: o, den beichtvater will er spielen, der nachhilft, indem er uns den beichtspiegel voraugenrückt, damit wir uns eben spiegeln können

JOHANNES: ich sah gestern einen hund vor dem schlossteich. er sahsich im wasser gespiegelt, belltesich an, als wärs ein artgenosse - ausserstande wie er war, sich im spiegel als er selbst zu erkennen. spiegel sind halt für uns menschen da, freilich nicht, um unserer eitelkeit zu schmeicheln, vielmehr dieser gebührend abbruchzutun; das vollendetsich in dem, was wir beichtspiegel nennen, der mit Gottes überreicher gnade uns helfen kann, aus menschenpersonen persönlichkeiten sichausbildenzulassen.wir sollten konsekwenzen ziehen, sehen wir uns im spiegel als gespalten an

BISMARCK: "nur Gottes gnade kann aus den zwei menschen in mir einen machen und Sein erlöstes teil an mir so kräftigen, dass er des teufels anteil tots schlägt; kommen muss es endlich, sonst stände es schlimm mit mir ... Gott wird seinem teil beistehen, dass Er herr im hause bleibt, und der andere sich höchstens auf dem hausflur zeigen darf, wenn er auch da mitunter tut, als ob er der wirt wäre."

JOHANNES: alle menschliche zerspaltenheit und deren zwiespältigkeit gipfelt auf in unserem schwebezustand zwischen Gottes schutzengel und dem von Gott abgefallenen teufel. ständig stehen beide, beide um die wette, in unserem hausflur und klopfen an, begehren einlass in unsere gute stube, die unseres innersten herzens mitte ist. das gilt für uns einzelne so auch für volksseele und volksgeist unseres volks- und unseres reichskörpers. wir alle sind zur mitentscheidung gerufen, die nicht zuletzt, die berufen sind, das volk zu regieren.

BISMARCK: wie unser könig dabei ist, sich dieser verantwortung würdig zu erweisen, dafür bietet er uns ja gerade ein eindrucksvolles bild und gleichnis! da - Wilhelm I. erhebt sich, lässt sich den

purpurnen krönungsmantel umlegen, schreitet die stufen zum altar empor, greift aus nach der von 150 diamanten funkelnden krone

WILHELMS STIMME: "die herrscher Preussens empfangen ihr krone von Gott. ich nehme deshalb die krone vom Tisch des Herrn, um sie mir hiermit aufs haupt zu setzen. dies ist die bedeutung des königtums von Gottes gnaden, und darin liegt die heiligkeit der krone, welche unantastbar ist."

BISMARCK: nun ergreift majestät die krone mit beiden händen und setzt sie sich aufs haupt

JOHANNES: unüberhörbar!

BISMARCK: bei diesem nunmehr einsetzenden geläut der glocken und donnern der kanonen. derweil nimmt der könig vom altar das zepter und die reichsinsignien, hält sie empor, wendetsich zu dem prinzen, generälen und ministern wie abgeordneten, zeigt ihnen die insignien unserer höchsten irdischen macht. - nunmehr wischt er sich mit einem taschentuch die augen.

JOHANNES: als wärs zum weinen

BISMARCK: eben, zu dem der freudentränen.

JOHANNES: mein Johannesevangelium stellt das kreuz Kristkönigs vor als tronsitz aller tronsitze hienieden - am kreuz ist uns schon zum weinen zumute; freudentränen kommen uns erst zu Ostern. der jeweils gekreuzigste unter uns Kristenmenschen ist uns der jeweils königlichste, der der kräftigsten teilhabe am königtum Jesu Kristi als des alfa und omega der ganzen welt. streben wir nach solch gnadenreicher weltherrschaft, nach solch ausgezeichnetem Gottesgnadentum!

BISMARCK: hm, eigenartiges selbstgespräch, das ich hier führe angesichts der krönung meines monarchen - hm, er, der apostel Johannes, stand doch als einziger der apostel unter dem kronsitz, der das kreuz ist

JOHANNES: gemeinsam mit der königinmutter - ich hatte die ehre, weil die gnade mir zu solchem Gottesgnadentum verhalf.

BISMARCK: eigentlich ist er doch der fürstlichste aller apostelfürsten.

JOHANNES: würde ich das bejahen jetzt, ich wäre ein knecht meiner eitelkeit - bin ich aber fürst, dann eben zunächst und vor allem aus Gottesgnadentum. weil ich der gnade nicht widerstand, bin ich durch Gottes gnade, was ich bin.

BISMARCK: aha, kirchenvater Martin Luther hätte seine helle freude dran, ursprünglich, echt evangelisch ist, was da vor uns abläuft, eine königskrönung auf evangelisch - so finster mittelalterlich ist's wohl nicht?

JOHANNES: mittelalterlich geht's ohne zweifel zu - doch was davon wirklich evangelisch ist, das darf uns ewig unvergänglich sein und soll uns immer himmlischer und kristköniglicher noch werden. allüberall, in all unseren bereichen, können wir ihn ausmachen.

BISMARCK: was bitte?

JOHANNES: den felsen, dem unüberwindbarkeit verheissen, freilich insoweit nur, wie wir diesen felsen als fundament bemühen, ist unser hausbau geeignet, noch so apokalüptisch-orphanartigen unvettern paroli zu bieten - sehr im widerspruch zu unserem hausbau, der auf flugsand nur erbaut, um anlässlich der entscheidenden stunde der wiederkehr des Herrn zusammenzubrechen wie der

turmbau zu Babel.

BISMARCK: o, ein architekt so recht von Gottes gnaden, weil nach Gottes herzen, so einer müssten wir schon werden.

JOHANNES: unbedingt, da so nur dem aufbau unseres gemeinwesens haltbarkeit zu garantieren ist

BISMARCK: da müsste etage um etage hochgezogen werden (schwenkt die karte einer architektur) wobei ein aufbau den anderen krönt - so wie die kaiserkrönung die königskrönung. - da, die nächste scene kommt bestimmt, sie hebt schon an!

26. zene:

WILHELM (mit Augusta eintretend): nun haben wir sie über die bühne gezogen, unsere königskrönung

AUGUSTA: unsere hoffentlich wohlgelungene vereidigung.

WILHELM: die bekundung unseres Gottesgnadentums. wie sagte doch kirchenvater Luther? die gnade ist das zuletzt einzig ausschlaggebende. in diesem sinne feierten wir soeben die krönung unseres Gottesgnadentums

JOHANNES: nicht ein wenig allzusebstherrlich?

WILHELM: wie bitte? die Demokraten, die allzusebstherrlich auf freiheit bauen, haben wir sie vorhin nicht genügend in die schranken verwiesen?

JOHANNES: allzusebstherrlich

AUGUSTA: sodass von deren demokratenherrlichkeit

JOHANNES: samt entsprechender demokratenfraulichkeit

AUGUSTA: schliesslich garnichts mehr schien übrigzubleiben.

JOHANNES: die krönung des eigenen Gottesgnadentums, von dem gekrönten selbst vollstreckt - sei's selbtherrlich gemeint oder demütig - fehlt da nicht irgendetwas?

BISMARCK: irgendetwas soll noch fehlen?

JOHANNES: der gnadenvermittler fürs Gottesgnadentum - wird der nicht vermisst?

WILHELM: als echte Lutheraner halten wirs mit der rechten lehre und betonen, es sei der Herr Jesus nur der mittler - eines anderen bedürfe es nicht

JOHANNES: es sei denn, der zuerst und zuletzt einzig allmächtige mittler sei so gut, uns noch andere vermittlungen zu vermitteln! Er stifte uns das Gottesgnadentum Seiner gnadenreichsten stellvertretung, nicht nur im staate, wo der monarch von Gottes gnaden bestrebt ist, mittel uns zu sein zum kristlichen zweck.

AUGUSTA: hält er's mit dem bischof, gar mit dem papst, der dem regierungschef den eid abnimmt?

JOHANNES: solch ein mittler wäre immer noch vielzudirekt - man vermittele weitere zwischeninstanzen

AUGUSTA: wer soll das Gottesgnadentum vermitteln können?

JOHANNES: der präsident des Bundestages, der den eid abnimmt, der ist analog dem bischof, wie

dieser seinem papst, wie dieser unserem Herrn Jesus Kristus. alle, die miteinander analog, die wechselwirken untereinander allemal allüberall. so sind wir alle zusammen des organismus des corpus Christi mysticum.

WILHELM: also das ist nun mal bei uns nicht üblich so

JOHANNES: sich selbst zu krönen, wie's im Mittelalter zuerst der hochmütige kaiser Friedrich besorgte, in seiner sukzession der auch nicht gerade demütige kaiser Napoleon - wenn das üblich wird, wäre das nicht übel für die wahre demut eines kristlichen Gottesgnadentums?

AUGUSTA: also alles, was recht ist, mein Wilhelm, der ist persönlich so bescheiden, wie der kaiser Friedrich oder Napoleon unbescheiden gewesen sein mögen.

JOHANNES: gleichwohl wirkt a la longue unser äusseres tun auf unsere innerlichkeit zurück, ebenso wie unsere äusserliche geste ausdrück unserer innerlichkeit, zb. die der demut eines hochgemuten Gottesgnadentums.

BISMARCK: also was die äusserlichkeit unserer heutigen äusserung anbelangt, die unserer heutigen königskrönung, so erscheint sie mir eher ein wenig allzubescheiden geraten.

AUGUSTA: zuwenig napoleonisch? o, er will ja mit kaiser Napoleon gemeinsame sache machen.

BISMARCK: zuwenig aufwendig im vergleich zur pracht und herrlichkeit der krönung unserer kaiser im Hochmittelalter.

AUGUSTA: na ja, unser bescheidenes Königsberg ist halt nicht Rom - die Rheinländer sprechen von Königsberg so verächtlich als von "kalter heimat" wie sie vor Rom in ehrfurcht erschauern mögen als ihrer geliebten, ihrer eigens so genannten Heiligen Stadt

WILHELM: vermutlich hätten sie schon wieder mehr ehrfurcht vor St. Petersburg als einer für die Kristenheit Heiligen Stadt - obwohl es da noch mehr Kalte Heimat wäre als Königsberg

BISMARCK: glühend heiss wie Rom oder eiskalt wie St. Petersburg, als echte Lutheraner ist uns nun mal St. Paulus und nicht der heilige Petrus der mahsgebende mann - doch da die extreme leicht zusammenkippen, wollen wir es halten mit einer gemächlicheren mittellage. das war heute zum auftakt Königsberg - für die Zukunft wollen wir mal weitersehen.

AUGUSTA: was wäre da zu sichten?

WILHELM: z.b. eine unserer hauptstädte im Abendland

AUGUSTA: er meint stadt und königs- wie krönungssaal eines Zweiten Rom

BISMARCK: von dem zb. die Franzosen immer schwärmten

JOHANNES: ob Rom, ob Paris, ob London oder welche hauptstadt immer, ersparen wir uns nur ein zweites Babilon!

BISMARCK: wie es zb. Rom soundsooft schon gewesen

WILHELM: also wenn ich mich recht erinnere, ist unser herr Otto von Bismarck

BISMARCK: majestät alleruntertänigster diener

WILHELM: versetzt worden nach St. Petersburg

BISMARCK: strafversetzt

WILHELM: das sagt er - zunächst begnüge er sich mit Petersburg. das weitere wird sichfinden.

BISMARCK:: Petersburg, die Stadt nennt sich nach dem Peter

JOHANNES: den der Gründer, Peter der Grosse, geehrt wissen wollte.

BISMARCK: also bei heutiger Königskronung erfahren wir, wie unser König Wilhelm I. sich eigentlich selber der Peter gewesen ist.

JOHANNES: noch einmal: da fehlte uns wesentliches.

WILHELM: es bleibt dabei, auf Mittlerpersonen können wir verzichten

JOHANNES: sowenig wie auf den Regierungschef, der, wenn er wirklich von Gottes Gnaden, eben Gottes Gnädigkeit dem Volk vermitteln soll. es bleibt dabei: der Herr Jesus, der Mittler aller Mittler, vermittelte uns Mittler. daher hat Er Apostel eingesetzt mit dem Anheimgen: wer euch aufnimmt, nimmt mich auf, wer nicht, der nicht; die Apostel, nicht zuletzt Paulus, sprechen denn auch wiederholt davon, an Christi statt dazusein. so ist's also evangelisch; denn so steht's nun mal im Evangelium.

AUGUSTA: mangels Papstes war mein Gatte sich heute jedenfalls selber Papst; wie wir z.B. von einem Kulturpapst sprechen, warum nicht auch in analoger Weise von einem Politikpapst?

JOHANNES: nun gut, zur Not mag's gehen - bleiben wir im Bilde der Analogie, stünde zu hoffen, unser Petrus (weist auf Wilhelm) fände in Bälde seinen Paulus als Mitarbeiter, und beide kooperierten, wie's ursprünglich evangelisch ist. sie würden ein gutes Beispiel abgeben, wie's zugeht, wenn der Peter als Papst sich einen Paulinisch-lutherischen Kardinal zum Mitarbeiter bestellte; so sehr man sich auch schlägt, man verträtscht, weil man eben zutiefst des Heiligen Geistes ist.

BISMARCK: wenn das einmal gelänge, annäherungsweise zumindest, gäb's ein Drama

JOHANNES: eins, das wir hoffentlich bald aufgeführt bekommen.!

AUGUSTA: mein Gatte gewöhnte sich an alles, schliesslich selbst daran, König und Regierungschef zu sein

WILHELM: ganz recht, zumal dann, wenn ich gute Ratgeber habe

AUGUSTA: oder auch Ratgeberinnen.

WILHELM: auf denn, ans Werk! "als ich mich zum Altar wendete, um die dort ruhende Krone auf mein Haupt zu setzen, kam ein Zagen über mich. ich meinte, das Gewicht der Verantwortung sei zuschwer, und unwillkürlich zog ich die Hand von der Krone weg, zurück. dann sah ich nach oben und heftete den Blick fest auf das Kreuzifix. und ein unbeschreiblicher Trost kam über mich: hast Du Herr, sagte ich bei mir selbst, die Dornenkrone für mich getragen, so wirst Du auch die Huld und Treue haben, mir meine Königskrone tragen zu helfen. und damit liess ich mein Zaudern fahren und erfasste mit fester Hand die Krone und setzte sie mir auf."

JOHANNES: es war also keine leere Phrase, wenn unser Regierungschef vor der Amtsübernahme sagte: ich schwöre, so wahr mir Gott helfe! damit betont er seinen guten Willen, um gleichzeitig auf die Gnadenhilfe, auf das zum Gelingen allerwesentlichste abzuheben.

WILHELM: vertrauen wir also auf die Gnade und damit auf unser Gottesgnadentum als auf das allerwesentlichste

JOHANNES: und seien wir bestrebt, uns dessen nach Kräften würdig zu erweisen. vergessen wir

nicht, wie die gnade als das allerwesentlichste ganz wesentlich mit unserer persönlichen freiheit sichverbinden will.

AUGUSTA: wie wesentlich also unsere mitarbeit am allerwesentlichsten die gnade uns ist.

JOHANNES: bald schon werden wir zur entscheidung gerufen sein - die nächste zene steht schon ante portas.

27. szene:

WILHELM: soeben erst sind verhallt die glocken, die böllerschüsse und die korgesaänge meiner krönungsfeier und schon gehts weniger feierlich uns zu.

AUGUSTA: da schlag mal einer eine brücke zwischen Deiner eher mittelalterlichen königskrönung und dem eher schon modernen verfassungskonflikt, der nunmehr ausgebrochen ist! das volk erhofftesich von Deinem regirungsantritt den anhub einer eigens so genannten Neuen Ära

WILHELM: zu der Du mich inspiriertest

AUGUSTA: und für die Du Dich aufgeschlossen zeigtest

WILHELM: ein anderes ist es, als kronprinz in der opposizion zu stehen, wieder ein ganz anderes, als könig selber regirungschef zu sein.

AUGUSTA: da versuch mal jemand einen brückenschlag! - da sei mal unser apostolischer Johannes unser pontifex, d.h. ja unser brückenbauer!

JOHANNES: ich entsinne mich, wie seinerzeit

AUGUSTA: lang ist's her

JOHANNES: kürzlich erst, vor knapp 2000 jahren - vor Gott sind tausend jahre wie ein tag, und einige tage lässt sich der Herr schon bis zu Seiner wiederkunft.

AUGUSTA: da fasse er sich mal mit geduld

JOHANNES: imlaufe der zeiten lernen wir die - also ich entsinne mich, wie der Herr einmal sagte, das leben hienieden ist wie der übergang auf einer brücke. auf der brücke aber bauen wir keine häuser, da gehen wir halt nur herüber.

WILHELM: das soll heissen?

JOHANNES: zb. sich nicht allzu sesshaftzumachen, indem wir uns allzustur einrichten, nicht flink und flüssig genug sind wie der strom, den die brücke unseres lebens überkwert. alles fließt und will möglichst schnell münden, zielstrebig, wie das weltall als ganzes ist. die ewig gestrigen sind dabei nicht schnell genug, hemmen unser weiterkommen.

WILHELM: jeder strom hat aber sein festgefügtes strombett, der auch, der der strom unseres lebens ist, auch der lebendigen weltgeschichte

JOHANNES: das stimmt - aber auch das strombett wechselt immer wieder. jede zeit hat halt besondere grundsätze, in die sie mehr oder weniger fest eingefügt sichwissen darf. wir sollen sie möglichst kräftig sichauströmenlassen; nur so können wir vor überflutungen sichersein, die unsere sturheit nur allzuleicht heraufbeschwört. der regierungschef sei doch nicht auf seine unart der extremste der extremisten und schuldig dann wie die anarchisten.

WILHELM: ich lasse mich nicht überschwemmen von einem fluss, dessen stromgewalt nichts



altüberkommenes mehr beharrenlassen will. ich will es auf keinen fall kommenlassen zur "nullifizierung des königs", ich will nicht "zum sklaven des Parlaments" werden.

AUGUSTA: es ist unübesehbar, wie der ausgebrochene heereskonflikt in Preussen über seine ufer tritt und auswächst zur überflutung eines verfassungskonflikts.

WILHELM: ich entsinne mich - dieser von uns ins abseits gestellte Otto von Bismarck begann seine laufbahn als deichhauptmann - könnte der nicht kommen, den deich zu liefern, der uns durch drohendes revolutionäres hochwasser droht?

AUGUSTA: Du willst doch wohl nicht den bock zum gärtner machen, den mann, der der Jakobiner wäre, wäre er nicht dein wanwalt als Deine rechten hand? den mann, der noch nicht richtig zum ausgleich seiner gegensätzlichkeiten fand?

WILHELM: das heisst im klartext?

AUGUSTA. deiche, die nicht wirklich zeitgemähs, stauen das hochwasser nur, damit es im nachhinein zum höchstwasser ausuferm muss.

WILHELM: wir haben den Bismarck von Petersburg nach Paris versetzt. von dort schrieb er meinem kriegsminister von Roon (liest vor): "ich denke mir, dass das Ministerium allen streichungen im militäretat ruhig und deutlich opponiert, aber keine krisis über dieselben herbeiführt, sondern die kammer das budget vollständig durchberatenlässt... je länger sich die sache hinzieht, desto mehr sinkt die kammer in der öffentlichen achtung, da sie den fehler begangen hat und noch weiter begehen wird, sich in alberne kleinigkeiten zu verbeissen. und da sie keinen redner hat, der nicht die langeweile des Publikums vermehrte."

AUGUSTA: eigenartige ratschläge unseres "deichhauptmanns".

WILHELM: der zu werden Otto von Bismarck wohl imsinnehat. sein brief fährt fort: "wenn die kammer mürbe wird, fühlt, dass sie das land langweilt, dringend auf konzessionen seitens der regirung hofft, um aus der schiefen stellung erlöstzuwerden, dann ist m.e. der moment gekommen, ihr durch meine ernennung zu zeigen, dass man weit entfernt ist, den kampf aufzugeben, sondern ihn mit frischen kräften aufnimmt."

AUGUSTA: nicht wer sich selbst empfiehlt, ist empfehlenswert, sondern der, den Gott empfiehlt, belehrt uns die Heilige Schrift - was sagt usser evangelist dazu?

JOHANNES: eigener aussage gemäss steht unser herr von Bismarck bereit

WILHELM: um mit unserem apostolischen Johannes abzuwarten, bis wiederkommt der Herr?

JOHANNES: jedenfalls als das vorspiel dazu - und wenn die zeit spruchreifgeworden, will er vorspringen, um den zipfel des durch die geschichte rauschenden Mantels Gottes zu ergreifen. sehr wohl könnte er der mann der stunde werden, welche stunde dann die zeit wäre, in der er wirken kann, hoffentlich wirklich gottgefällig.

AUGUSTA: gottwohlgefällig?

WILHELM: der briefschreiber fährt fort:"das zeigen eines neuen bataillons in der ministeriellen ebene macht dann vielleicht einen eindruck, der jetzt nicht erreicht würde; besonders wenn vorher etwas mit redensarten vonoktroiiren und staatsstreicheln gerasselt wird, so hilft mir meine alte

reputazion von leichtfertiger gewalttätigkeit, und man denkt, na nu gehts los. dann sind alle zentralen und halben zum unterhandeln geneigt."

AUGUSTA: o Gott, wie wohlgefällig! zum propagandisten jedenfalls hat er alles zeug.

WILHELM: Bismarck will, wie er es selber ausdrückt, "noch einige monate hinter dem busch gehalten werden."

AUGUSTA: unser deichhauptmann als politiker liefert ein schulbeispiel, wie er politik zu machen gedächte, käme er dazu, führender politiker zu werden.

WILHELM: ich bin diesem menschen gegenüber von stets gleichbleibendem misstrauen erfüllt, bekomme die sorge nicht los, "dieser mann würde alles auf den kopf stellen."

AUGUSTA: Bismarck ante portas? wenn ja, damit er vor der türe stehenbleibt - freilich, er meinte dieser tage, der teufel stünde bereits im flur

JOHANNES: nur im flur, den hausherr in der guten stube könne er nicht spielen dürfen. wir werden sehen, wer herr im haus. eben darum spielt unser drama hier.

WILHELM: ganz recht, es geht um die frage, wer in diesem unserem haus das sagen hat; das ja ist die frage bei der kontroverse um unsere heeresreform.

AUGUSTA: es fragsich, ob monarchen- oder parlamentsgewalt gewaltig uns werde.

JOHANNES: just darüber drohts, gewaltsam uns zu werden.

WILHELM: nicht ich, der könig, sondern sie, die parlamentarier wollen regieren.

AUGUSTA: um eben diese frage geht's hier seit letzter zeit immer wieder.

JOHANNES: das eben ist das drama, das uns hoffentlich nicht zur tragödie gereicht.

WILHELM: "verliehen hat mir die krone Gott, verteidigen muss sie mir die armee"

AUGUSTA: das wäre dann eine militärmonarchi

JOHANNES: die nicht von des volkes freien willen, alsdann aber auch nicht wirklich von Gottes gnaden wäre

WILHELM: wieso das nicht?

JOHANNES: da Gott als der einzig wirklich absolute souverän gnädig-souverän genug, freiheitliche geschöpfe und deren mitbestimmung innerhalb ihrer schöpfung neben sich zu dulden; freilich gerechterweise auch samt deren folgen, notfalls die selbst einer ewigen hölle.

WILHELM: nun, wir rekurrirten zum freien volk, riefen freie und geheime wahlen aus

AUGUSTA: deren ergebnisse bald ins haus stehen müssen. wir warten drauf

WILHELM: unsere wahlkämpfer haben klar genug gemacht, worum es im wesentlichen geht.

AUGUSTA: hinter all dem formalen streit um die gliederung des etats und die länge der wehrzeit steht die entscheidung um die vorherrschaft von krone oder parlament - da eben scheidensich die geister und die seelen.

WILHELM: konzedieren sie mir nicht das recht meines Gottesgnadentum, scheide ich aus. aber ich hoffe, mein volk sieht ein, wie meine königliche armee nie und nimmer gegenstand parlamentarischer auseinandersetzungen werden darf. daher verfügte ich auflösung des landtags, die entlassung altliberaler minister aus dem kabinett.

AUGUSTA: sehr gegen den widerstand unseres sohnes, des kronprinzen.

WILHELM: er ist wohl vor allem seiner mutter nachgeartet. Du und meine schwiegertochter versäumten nicht, stets erneut entsprechenden einfluss auf ihn zu nehmen. er tanzt nach eurer pfeife

AUGUSTA: wie Du hoffentlich niemals nach der des herrn von Bismarck. - übrigens, die wahlresultate laufen ein. (nimmt solche an der türe entgegen)

WILHELM: die entscheidungen, die hoffentlich nicht hinauslaufen auf scheidung zwischen volk und regierung. in der familie hat der patriarch das sagen

JOHANNES: soll's recht familiär hergehen, möge gewaltenteilung herrschen oder meinetwegen auch damen - jedem das seine, dann bekommt der teufel nichts. zwietracht freilich kann das familienleben schon zur hölle machen.

AUGUSTA: unsere königsfamilie im kleinen, sie ist so recht ein mikrokosmos zum makrokosmos unserer volksfamilie; was sich spiegelt und analogisiert, das wechselwirkt.

WILHELM: meine landeskinder haben gewählt - kann der landesvater damit zufrieden sein?

AUGUSTA: es ist mehr, als bestelltensich die familienangehörigen eine landesmutter

WILHELM: Sie halten mehr mit Dir, mit Deinem liberalismus, als mit mir?

AUGUSTA: kein zweifel, diese entscheidung ist eindeutig - wenngleich wir beide, Wilhelm, uns ja nun wirklich nicht scheidenlassen wollen.

WILHELM: Du meinst?

AUGUSTA: ich meine nicht nur, ich weiss es genau: die wahlen erbrachten einen lawinenartigen sieg für unsere Liberalen. die opposition verfügt über die absolute mehrheit, ist absoluter volkssouverän - und müsste daher gerechterweise die regierung bilden.

WILHELM: da gibt's aber noch eine andere partei

AUGUSTA: mit absoluter mehrheit?

WILHELM: von allerhöchster kraft und macht, unsere militärpartei. unser kriegsminister von Roon

AUGUSTA: hat die schlacht um die meinungsbildung verloren

WILHELM: eine schlacht, darum noch lange nicht den krieg um die gerechte sache.

AUGUSTA: was ist das recht?

JOHANNES: um das die geister und die seele ringen, so wie's rechtens

WILHELM: in diesem sinne beschwor mich mein kriegsminister

AUGUSTA: doch nicht, Deinem volke den krieg zu erklären?

WILHELM: mich um des volkes wohlfahrt willen nicht auf einen faulen frieden einzulassen. gäbe ich nach, steuerten wir mit vollen segeln in das "schlammmeer des parlamentarischen regiments."

JOHANNES: gewiss, es gibt infernalische parlamentarische schlamm Schlachten - doch darum ist der parlamentarismus noch lange kein einziger schlamm. wenn wir um der möglichen entartung willen wirklich artige art nicht zumzugekommenliessen, wie unartig und wie dann auch unkristlich wäre das!

WILHELM: die abart ist gegeben. mein kriegsminister hat vollauf recht, wenn er mir zuruft: "in dem

prozess der allgemeinen zersetzung vermag ich nur noch einen widerstandsfähigen organismus zu entdecken: die armee"

AUGUSTA: das ist grundsätzlich so abgründig unwahr wie Bismarcks behauptung, der liberalismus sei "das ferment der dekomposition."

JOHANNES: welch ein familienstreit! die volksfamilie als grossfamilie läuft kwerbeet durch unsere kleinfamilien, allem voran der familie des regierungschefs selbst.

WILHELM: zucht und ordnung beginne im kleinen, in der familie, um sicherstreckenzukönnen auf den organismus volksfamilie.

AUGUSTA: Wilhelm, ein haustirann bist Du eigentlich nicht

JOHANNES: der ist der satan als diktator über seine hölle - in der familie der kinder Gottes ist für den kein platz.

AUGUSTA: die neuwahlen an diesem 6. Mai 1862 vernichteten nahezu die fraktion, die für Deine heeresvorlage eingetreten ist. Wilhelm, ziehe die konsequenzen.

WILHELM: tu ich! (zieht papiere aus der schublade)

AUGUSTA: was liegt uns da jetzt auf dem tisch?

WILHELM: pläne

AUGUSTA: wozu?

WILHELM: für den fall der fälle bzw. gegen den

AUGUSTA: vorsorgliche pläne gegen?

WILHELM: den unfall eines bürgerkrieges

AUGUSTA: wie sollen wir solchem notfall begegnen?

WILHELM: die militärischen planspiele sind bereits durchgespielt

AUGUSTA: nach der devise: und bist Du nicht willig, brauch ich gewalt?

WILHELM: damit diese papiere nicht bloss auf dem tisch liegen, nicht bloss papierne erklärungen bleiben, unterzeichne ich sie hiermit (setzt sich hin, signiert)

AUGUSTA: Du unterzeichnest?

WILHELM: die geheimen marschbefehle für die truppenteile, die im falle eines falles gegen Berlin zur niederschlagung von strassenaufständen eingesetzt werden sollen.

AUGUSTA: im namen von gesetz und recht bäumen wir uns auf gegen eben dieses gesetz mit seinen rechten?

JOHANNES: wer ist da ante portas? der teufel, steht der nicht nur erst im hausflur, betritt er bereits die gute stube, um den hausherr zu spielen?

WILHELM: ein haustirann bin ich keineswegs - für den notstand ist zwar vorgesorgt (hebt die papiere in die höhe), doch keine sorge, zum bürgerkrieg lasse ich es nicht kommen.

AUGUSTA: der aber ist doch unumgänglich

WILHELM (nimmt erneut ein papier aus der schublade, legt es kurz auf den tisch, schwenkt es dann ebenfalls hoch, gemeinsam mit dem ersten packen) wenn nicht dieses andere papier dagegen stünde.

AUGUSTA: papier gegen papier - wobei sich unweigerlich das eine oder das andere als eine bloss papierne erklärung erweisen muss? und was hat es mit diesem neuen papier auf sich?

WILHELM (nimmt es herunter, liest vor): "weder mit den grundsätzen unseres eigenen lebens noch mit denen der glorreichen geschichte und der vergangenheit Unseres teuren vaterlandes können Wir brechen. dieser bruch aber wäre nötig, um den bestehenden konflikt zu beseitigen. es bleibt kein anderer ausweg übrig, als auf die ausübung Unserer königlichen rechte zu verzichten und dieselben dem recht- und gesetzmässigen nachfolger zu übergeben, der noch keine geschichtliche und bindende vergangenheit hat."

AUGUSTA: das ist eine abdankungsurkunde.

WILHELM: genau um diese handelt es sich bei diesem entgegengesetzten papier. (hebt wieder beide papiere hoch, schlägt sie in der luft gegeneinander.) das steht zur wahl.

AUGUSTA: wie's guter demokratischer brauch.

JOHANNES: soeben hat Er sich mit eigener hand die krone selber aufgesetzt - und jetzt ist er selbst dabei, sie sich selber wieder abzunehmen

WILHELM: mit einem einzigen schriftzug, jawohl. - nur durch zufall ist mir in meinen betagten jahren doch noch wider erwarten die krone zugefallen, und schon bin ich dabei, sie wieder abzulegen wie einen abgetragenen hut.

AUGUSTA: so eigenhändig aufgesetzt, ebenso eigenhändig abgesetzt.

WILHELM: kannst Du Deinen willen nicht in gänze durchdrücken, trittst Du ab

JOHANNES: warum so kleistisch-kantisch

WILHELM: wie bitte?

JOHANNES; warum alles oder nichts, wo das alles doch garnicht so extremistisch nötig ist?

WILHELM: ich will mich nun mal nicht der anschauung beugen, der monarch stehe nicht über der verfassung, sei vielmehr selber ein verfassungsorgan. ist das parlament oberbefehlshaber der streitkräfte, läuft das auf den sturz der krone hinaus.

AUGUSTA: unweigerlich endgültig, wenn Du dich selbst ins abseits des schmollwinkels stellst.

WILHELM: damit ist diese scene beendet. (abgehend) ich empfehle mich.

#### 28. scene:

AUGUSTA: hält es mein gatte wirklich mit dem alles oder nichts - kann das not-wendige 'sowohl als auch' zur regierung kommen, ingestalt meines sohnes nämlich?

JOHANNES: das programm des Kronprinzen

AUGUSTA: ist eindeutig meines und seiner britischen gattin geistes: die parlamentarische monarchi

JOHANNES: nach englischem vorbild

AUGUSTA:jetzt ist er zum greifen nahe, der tragfähige kompromiss zwischen den kräften der tradizion und des fortschritts. nicht länger darf es in Preussen kampf geben zwischen diesen kräften.

JOHANNES: der geglückte ausgleich der gegensätze, der soll sich in Preussen durchsetzen kön-

nen?

AUGUSTA: in bälde! ist er auch Johannes, der apostel, der uns alle überlebt, hat er also schon zeit, mit geduld und zähigkeit abzuwarten, darauf braucht er nicht mehr lange zu warten, auf den sieg der Demokrati auch in Preussen.

JOHANNES: warten wir es ab - und möge es selbst unsereins nicht nun doch allzulange dauern mit der erfüllung dieser prognose.

AUGUSTA: unmöglich kann das noch lange aufschwartenlassen. (steht am fenster) schau er doch selber zu..da unten geht mein mann,- geht daher wie ein ausgestossener unserer gesellschaft.

JOHANNES: unverkennbar, das publikum Unter den Linden kehrt ihm spontan den rücken zu

AUGUSTA: da steht ein Altpreusse

JOHANNES: wie auf verlorenem posten

AUGUSTA: ein ewig gestriger, angestemmt gegen unsere fortschrittliche neue zeit. das ist doch allzuoffensichtlich, wie der eine welt verkörpert, die für die zukunft keine chance mehr hat. Wilhelm hat im pensionsalter den tron bestiegen, um sich nunmehr von dem gleich wieder pensionieren lassenzukönnen.

JOHANNES: dieser eindruck dürfte sich jedenfalls aufdrängen.

AUGUSTA: und er wird nicht täuschen! meinem sohn, dem 31jährigen, zugehört die zukunft - so eben wie die jugend sich naturgemähs gegen das alter durchsetzen kann. das erledigtsich wie von alleine. - mein sohn hat nunmehr das entscheidende wort!

JOHANNES: es tut einem in der seele weh, könig Wilhelm so unter seinen Berlinern zu sehen, so hilflos und verlassen

AUGUSTA: garnicht so unähnlich seinem vater, als der nach der revoluzion von 1848 sich in einem aufruf an seine "lieben Berliner" wandte, sie umwarb

JOHANNES: um sich wenig später doch nicht an seine zugestandenen versprechen zu halten. es geht das drama wacker weiter.

AUGUSTA: und mein sohn wird's zum happi end zu führen wissen

JOHANNES: hört er die schritte Gottes durch die geschichte hallen? springt er nun vor, den saum des Mantels Gottes zu ergreifen?

AUGUSTA: gewiss, auf dem wartestand stand er lange genug. jetzt ists für meinen sohn ein wenig so, wie's unserem unsterblichen apostel zumute sein wird, wenn endlich wiederkommt sein solang erwarteter Herr!

JOHANNES: selig, die der Herr bei Seiner ankunft wachend findet!

AUGUSTA: ich gehe, meinen.sohn aufzusuchen und klarzumachen, was die stunde geschlagen hat! (geht ab, licht geht fast ganz aus)

#### 29. scene:

JOHANNES: (sichumsehend) ich bin wie alleingelassen - doch das scheint nur so. ich habe meinen gesprächspartner, zu dem ich sprechen, weil beten kann. und wenn jetzt irgendetwas vonnöten ist, dann das fürbittgebet. - da nebenan, da spielt eine scene, von der ist hier in meinem

stillen kämmerlein und erst recht nicht coram publico nichts zu sehen und nichts zu hören. schweigen ist, doch eins, das umso beredsamer uns wird, je schweigsamer es zugeht. da nebenan, da fällt eine der entscheidungen, in deren verlauf gilt: Gott und meine seele, sonst nichts auf der welt. solche einsame entscheidungen, die haben es in sich, bedeutsam, hoch- und tiefbedeutsam, wie sie werden können für die ganze welt. wir nennen sie auch welthistorische entscheidungen. - die sollen wir dann aber auch nicht unnötig weiter zerreden. da sollen wir besonders schweigsam werden, um umso beredter sprechend werdenzukönnen, da sollen wir beten. (knietsichnieder zum gebet, faltet die hände, schliesst die augen, worüber das licht ausgeht, um wieder anzugehen zur)

30. scene:

JOHANNES (hoch aufgerichtet): es ist soweit - der schritt Gottes halt durch die geschichte, geschichtlicher augenblick steht an. wer springt vor, wer erfasst ihn, den zipfel des mantels Gottes? der Kronprinz - oder? oder? na, wer denn wohl sonst?!

AUGUSTA (eintretend): die entscheidung fiel

JOHANNES: wie?

AUGUSTA: ich befürchte

JOHANNES: was?

AUGUSTA: mein gatte und ich, wir sind ab heute geschiedene leute

JOHANNES: scheidung?

AUGUSTA: kommt selbstredend nicht in frage - aber zwischen Wilhelm und mir ist das tischtuch zerschnitten

JOHANNES: wieso das?

AUGUSTA: meines sohnes wegen; ist er auch ganz meines geistes und meiner seele auch, die liebe zum vater geht ihm vor.

JOHANNES: der Herr Jesus hat einmal gesagt, er sei nicht gekommen, den frieden zu bringen, vielmehr das schwert - und das würde unbarmherzig selbst familienmitglieder auseinanderteilen

AUGUSTA: mein gatte hat unserem sohn die urkunde vorgelegt, in der er bereit sei, zu seinem gunsten abzdanken. er sagte: unterschreib, mein sohn, und von einem augenblick zum anderen bist Du nicht mehr kronprinz sondern an Deines vater statt der könig. - ein griff, ein zugriff, der einer blossen unterschrift, und mein sohn wäre es gewesen, der den zipfel des mantels Gottes ergriffen hätte - doch er wollte es nicht begreifen, er griff nicht zu. die liebe zum vater siegte

JOHANNES: war's nur wie die rührung der weinenden frauen von Jerusalem, die der Herr als wertlos zurückwies - oder war's kristliche nächsten- und so auch vaterliebe, die Gott über alles wohlgefällt?

AUGUSTA: o, das frag er doch nicht mich

JOHANNES: Gott und unsere seele und sonst nichts auf der welt - und Gott so auch allein unser richter, unser hoffentlich gnädiger!

AUGUSTA: wie soll Gott meinem sohn nicht gnädig sein? er beschwor nämlich

JOHANNES: was?

AUGUSTA: Canossa!

JOHANNES: Canossa und kein ende

AUGUSTA: vergangenheit hat zukunft von immer wieder neuer gegenwart her - das wird er doch als unsterblicher apostel am besten wissen; war er doch mit sicherheit bei Canossa schon dabei!

JOHANNA: und ob - ein drama für sich. liegt längst vorher.

AUGUSTA: da hat mein sohn den Canossagänger aus dem grab heraufbeschworen, zu neuem leben uns erweckt

JOHANNES: uns und unserer ganzen geschichte - die, die jetzt zukunft hat.

AUGUSTA: und was für welche?! nun gut, so schlecht es sein mag, er als unsterblicher apostel wird's miterleben

JOHANNES: aber was hat ihm denn an dem Canossa-gänger so angetan?

AUGUSTA: dessen leidige vater-sohn-verhältnisse; das erst zwischen dem kaiser und dessen Heiligen Vater, das dann zwischen dem kaiser-Vater später und dessen eigenen leiblichen sohn

JOHANNES: da war rollentausch fällig, keineswegs gefälliger. all seine hoffnung setzte damals vater Heinrich IV. auf sohn Heinrich V. - und der sohn war es, der all diese hoffnung aufs grausamste dem vater zuschandenkommenliess.

AUGUSTA: es sagte mein sohn meinem mann: unerträglich sei ihm der gedanke, wie prinz Heinrich sich selber die krone aufs haupt zu setzen, ehe der geliebte vater den letzten atemzug getan. - die Katholiken würden sagen: nach dem tode meines sohnes sei es angebracht, eine heiligsprechungskommission tagenzulassen; denn das zähle doch zu den allerseltesten fällen in der geschichte, die allseits in der welt so heissbegehrte macht zum greifen nahe vorsichzuhaben, um sich dem zugriff dann doch zu verbieten - eben nicht so schnöde zu handeln, wie es prinz Heinrich dem Canossakaiser gegenüber getan. würde er, unser apostolischer Johannes, die güte haben, solcher heiligsprechungskommission zu präsidieren?

JOHANNES: teilnehmen würd ich schon - keineswegs als präsidant

AUGUSTA: sondern?

JOHANNES: wenn schon, dann nur als advocatus diaboli.

AUGUSTA: wie bitte? und wie würde er als ankläger argumentieren?

JOHANNES: wenn zwei in vergleichbarer lage dasselbe nicht tun, können sie eben deshalb genau das gleiche unrecht tun.

AUGUSTA: o, es soll sünde sein können

JOHANNES: aus furcht vor äuserem schein zu unterlassen, was rechtens wäre.

AUGUSTA: nur die weigerung unseres sohnes, die krone zu übernehmen, hat meines mannes abdankung verhindert - und verhindert damit die regierungsübernahme der kräfte, die vonnöten, um einen möglichst reibungslosen brückenschlag zwischen vergangenheit und zukunft in unserer gegenwart errichten zu können.

JOHANNES: das wird nach allen geschichtlichen erfahrungen nicht ohne folgen bleiben können.



AUGUSTA: vielleicht doch nicht so folgenreich, wie es ein hellseher schwarzsehen könnte?

JOHANNES: wenn wir im spruchreifgewordenen augenblick den zipfel des mantels Gottes ergreifen oder eben nicht ergreifen - dann sind in just diesem entscheidungsvollen augenblick die weichen gestellt, endgültig

AUGUSTA: nicht unbedingt - mein sohn hat sich gesagt: vater Wilhelm ist schon 65 jahre alt, also nicht mehr wie er erst 31 jahre jung. und die zukunft gehört nun mal natürlicherweise der jugend und nicht dem alter.

JOHANNES: in der regel ja, aber keine regel, die nicht jene ausnahme kennt, die sie bestätigt.

AUGUSTA: ausnahme hat es an sich und in sich, ausnahmsweise nur zu sein. ausnahmsweise sind wir von geburt aus königsfamilie, unter all den millionen menschen sind wir die eine einzige ausnahme. und ausnahmsweise soll uns nun eine ausnahme nocheinmal betreffen? unwahrscheinlich, höchst unwahrscheinlich doch!

JOHANNES: wie aber wenn das ganz und gar unwahrscheinliche einträte, ingestalt von ausnahmegreise.

AUGUSTA: diese ausnahme verbietet sich

JOHANNES: verbötesich, wäre bei Gott nicht doch kein ding unmöglich

AUGUSTA: verbietet sich, weil die Hohenzollern regelmässig ausnahmsweise früh sterben, nicht altzuwerden pflegen

JOHANNES: extreme kippen leicht ineinander über - wird dann aus solchem geschlecht ausnahmsweise doch jemand älter, wird der prompt uralte, wie ausnahmsweise auch immer.

AUGUSTA: na ja, unser hoftheologe liebt nun mal, den hofnarren uns zu spielen

JOHANNES: kristliche narren sollte es auch geben - kinder und narren sagen bekanntlich die wahrheit.

AUGUSTA: die wahrheit ist, dass mein mann kronprinz Friedrich Wilhelm noch eine zusicherung gab ganz besonderer art

JOHANNES: sind zusicherungen immer sicher?

AUGUSTA: so sicher wie ein menschenwort, das sogar ein ehrenwort. - also das fehlte ja noch

JOHANNES: was bitte?

AUGUSTA: der könig, vor die wahl gestellt, ob er seinem sohn den vorzug geben soll oder - oder

JOHANNES: oder?

AUGUSTA: erspare Er mir, es auch nur auszusprechen!

JOHANNES: oder herrn von Bismarck?

AUGUSTA: Sie grausamer mensch

JOHANNES: wer? ich oder

AUGUSTA: Bismarck! dieser grausame junker - der kann doch nicht in betracht kommen!

JOHANNES: erklärte könig Wilhelm Otto von Bismarck als seinen mann

AUGUSTA: hätte er damit indirekt diesen Bismarck als seinen adoptivsohn sicher koren

JOHANNES: als seinen seelisch-geistigen sohn

AUGUSTA: den er höher schätzte als seinen leiblichen, weil dieser ein liberales kind. die seelische verwandtschaft wäre ihm wesentlicher als die leiblich-blutmässige. mein sohn wollte nicht sein wie sohn Heinrich, der vater Heinrich in den rücken fiel - gehts bei uns im königshause nun genau umgekehrt zu wie bei dem Canossakaiser?!

JOHANNES: aber da war doch vorhin die rede von einem erteilten ehrenwort

AUGUSTA: Bismarck nicht zu berufen, jawohl - das hat Wilhelm auch mir als seiner gattin zugesichert. nur als beruhigungspille?

JOHANNES: wer a sagt, sagt b, wenn er sein a nicht doch noch widerruft

AUGUSTA: hätte mein mann gesagt: ich danke ab, nachdem ich gerade drangekommen - hätte er hinzufügen können: und dieser Bismarck kommt erst garnicht dran.

JOHANNES: da ist innere logik jetzt am werk: der eigene sohn oder der adoptivsohn, da gibts keine mittellösung, nur ein entweder-oder

AUGUSTA: welch ein alles oder nichts! entweder nichts mehr an realer macht für Wilhelm - oder alles an allgewalt, dann aber nur gemeinsam mit diesem herrn von Bismarck. - aber noch steht er ja nur im flur, noch längst nicht in der guten stube, noch ist er nicht der wirt und hausherr selber - freilich, haben wir jemandem schon die haustür geöffnet - steht er bereits im flur - hm, wie sagt doch der volksmund? geben wir dem teufel den kleinen finger, zögert der nicht, die ganze hand ansichzureissen.

JOHANNES: allerdings sollten wir keinen hienieden noch lebenden menschen verteufeln; denn ein jeder mensch hat nicht nur seinen versucherischen teufel, er hat auch einen guten engel.

AUGUSTA: der Bismarck unser guter engel? dass ich nicht lache!

JOHANNES: wie Sie, wie wir alle lachen könnten, hielte der's mit seinem guten engel!

AUGUSTA: was wissen Sie schon von dem? na ja, es heisst, unser apostolischer Johannes sei auch ein müstiker und sähe manches - sieht

JOHANNES: wie mit dem herrn von Bismarck nicht nur der teufel im hausflur steht, sondern sogar

AUGUSTA: wer bitte?

JOHANNES: niemand geringerer als der erengel Michael!

AUGUSTA: der und der deutsche Michel in person?

JOHANNES: wir haben die wahl

AUGUSTA: die wahl?

JOHANNES: ob wir des engels oder des teufels

AUGUSTA: der mensch zwischen, engel und teufel.

JOHANNES: mit seiner freiheit vor Gott. darum geht es, scene um scene. die nächste kommt bestimmt

### 31. scene:

WILHELM: sie ist schon da - ist da, die stunde der entscheidung.

JOHANNES: wie, steht's, wie geht's?

WILHELM: es geht nicht anders - er geht uns entgegen, wir kommen auf ihn zu - wir gehen hand in

hand

JOHANNES: und fordern ihr jahrhundert in die sehranken - oder entschränken es, woraufhin? da, schritte im flur

WILHELM: (aufhorchend): da kommt er - nein, er noch nicht - aber er steht bereits im flur - und gleich schon mitten in der guten stube.

JOHANNES:.. der gute engel oder der gefallene?

WILHELM: Bismarck ist ein fall für sich - der fall Bismarck steht nun doch noch an. - das Reich soll uns nicht zufallkommen, aufgerichtet soll es werden.

JOHANNES: als gläubige Krstenmenschen beten wir tag für tag das gebet des Herrn, des Sohnes des Vaters im Heiligen Geist:"Vater unser, Dein Reich komme!", trete ein durch die tür!

WILHELM: das ist die grosse bitte aller kristlich orientirten politik

JOHANNES: die uns nur erfüllt wird, wenn der Herrn uns entgegenkommt, bis Er bei all Seinem entgegenkommen endgültig wiederkommt, meine wartezeit also beendet ist. - und Sie, königliche Hoheit, Sie, unser Landesvater

WILHELM: bin dabei, meinen Geliebten Sohn zu suchen, nun auch bald zu finden, jenen, an dem ich hoffentlich mein wohlgefallen finden kann.

JOHANNES: der Sohn,- der kronprinz

WILHELM: hat noch nicht seine zeit

JOHANNES: hat sie ja gehabt

WILHELM: Otto von Bisamarck

JOHANNES: unseres Heiligen Vaters Geliebter Sohn?

WILHELM: bei allem misstrauen - es kommt die zeit, da müssen wir uns versöhnlich zeigen. ich kann herrn von Bismarck väterlich sein; denn als durch und durch gehorsamer sohn versprach er mir unbedingten gehörsam.

JOHANNES: die göttliche Familie der Allerheiligsten Dreifaltigkeit als Himmlische Dreieinigkeit das absolutideale vorbild; dem es sichanzunähern gilt?

WILHELM: so ist es gedacht, genau so. - es findetsich in herrn von Bismarcks wesen mancherlei unwesen. aber bei aller königlichen väterlichkeit bin ich von väterlicher strengte, ein strenger patriarch; ich werde rebellische söhne zu bändigten wissen. also ich bin als könig immerzu bei allen beschlüssen die letzte instanz, und werde das auch bleiben bis zum letzten atemzug. daher darf gelten: Bismarck als meine rechte hand bleibt in meiner hand, fällt mir da nicht heraus. er bleibt uns eingerahmt.

JOHANNES: was ich noch sagen wollte, Herr Hindenburg

WILHELM (aufhorchend) Hindenburg? mit verlaub - Sie machten soeben einen etwas traumverlorenen eindruck - bisweilen ist unser unsterblicher apostolischer Johannes ein wenig allzusehr wie Hans der Träumer - na ja, Hans kommt ja von Johannes

JOHANNES: politik von tagträumern - wie ist deren erwachen?

WILHELM: also ich zähle zu den nüchternsten menschen weit und breit; das will ich Ihnen gleich

beweisen.

JOHANNES: da bin ich aber mal gespannt.

WILHELM: also was diesen herrn Hindenburg anbelangt

JOHANNES (wischtsich gedankenverloren über die augen): Hindenburg? wie kommen Sie auf den?

WILHELM: Sie sprachen doch grad von dem - träumten von ihm - dachten laut nach, traumverloren

JOHANNES: Hindenburg? kenn ich nicht.

WILHELM: aber ich.

JOHANNES: den mann gibt's?

WILHELM: den gibt 's - wenn wir von dem auch nicht sagen können: der ist schon wer.

JOHANNES: wer ist er denn?

WILHELM: sekondeleutnant und adjutant des 3. garderegiments zu fuss, Paul von Beneckendorff und von Hindenburg

JOHANNES: fänomenales gedächtnis - aber majestät tut ja, als wäre dieser Hindenburg selber die majestät, die jedes kind im lande kennt.

WILHELM: meine militärs sind eben mein ein und alles, mein leib- und magengericht - und weil mir der militärapparat so sehr am herzen liegt, bekümmere ich mich um möglichst viele einzelheiten und um einzelne personen dann auch. da behalte ich namen von personen an sich subalterner posten, sogar gerade die

JOHANNES: ein guter landesvater, der seine kinder persönlich kennt

WILHELM: die kleinen, die liegen mir besonders am herzen

JOHANNES: eigentlich recht kristlich

WILHELM: ich sprach schon mal davon: hätte es mir der zufall der geburt zufallenlassen, kind kleinbürgerlicher eltern gewordenzusein, dann wäre mein bruder als der intelligendere und fantasivollere von uns beiden architekt geworden, ich berufssoldat, als solcher unteroffizir - zum offizir hätte ich es nicht gebracht.

JOHANNES: sehe ich recht, geht gerade darum dieser jetzt entbrannte streit um die heeresreform.

WILHELM: ganz recht, es geht um die herkunft der offizire. die armeeoffizire stammen aus dem adel, die landwehroffizire aus dem bürgertum. die armee soll adelig bleiben

JOHANNES: das ist klassenkampf im kampfinstrument des heeres.

WILHELM: also, die vorsehung liess es mir zufallen, königlichzusein - dabei bin ich nur die ausnahme, die die regel bestätigt, zu deren regelmässigkeit ich sehr wohl selber zählen könnte, mittelmähsig veranlagt und begabt, wie ich nun mal bin. dabei entwickle ich sensus für meinesgleichen, habe also ein auge für personen geringeren grades, daher mir so wie von ungefähr der name dieses herrn Hindenburg aufgefallen und haftengeblieben ist, geradeso als wärs ein stück von mir.

JOHANNES: und umgekehrt?

WILHELM (auflachend): lasse dieser Hindenburg es sich nur nicht einfallen!

JOHANNES: im traume lässt er es sich nicht einfallen, sich mit königlicher majestät zu identifizieren.

WILHELM: dazu hat meinesgleichen als mann biederer durchschnittlichkeit zuwenig fantasi, in unserem adelsheer trägt der kleine mann nicht den marschalstab im tornister.

JOHANNES: bei solchem verfahren wäre ich als sohn kleiner fischersleute nicht apostel geworden, geschweige unsterblicher apostelfürst. sollten wir es nicht allenthalben so halten?

WILHELM: nur nicht; trägt nämlich der gefreite den marschalstab im tornister, wird binnen kurzem die alterpropte ordnung unordentlich genug, den marschal sang- und klanglos blossen gefreiten werdenzulassen - und das gilt dann auch von mir, dem könig, dem oberbefehlshaber der armee

JOHANNES: der kleine mann hat keine aufstiegschancen? aber hat unser unlängst doch noch erst "toller Junker" genannte Bismarck nicht auch tolle karriere gemacht, wenn majestät jetzt tatsächlich realisirte, was der an planungen im tornister hat?

WILHELM: meine gattin Augusta wird denn auch nicht müde, mir im ohr zu liegen, der 47jährige Bismarck taue nicht zum ministerpräsidenten. stammt er auch aus unseren kreisen, so doch nur als deren schlusslicht. ausserdem ermangle er praktischer erfahrung; er war nie minister gewesen, galt nicht als ministrabel, um nun nicht gleich präsident der minister werdenzukönnen.

JOHANNES: alles oder nichts - hatte er vorher nichts, taugt er schliesslich besonders gut, zu gegebener zeit alles zu bekommen.

WILHELM: es kommt halt alles so, wie's prädestinirt

JOHANNES: es ist prädestinirt, in welche lagen wir kommen, welche fälle an freiheitlicher bewährung jeweils von uns durchzudekliniren sind. so eben verhält es sich auch mit unserem "fall Bismarck". ist über diesen fall denn jetzt entschieden?

WILHELM: entschieden ist - wenn auch meinerseits noch nicht mit letzter entscheideneheit.

JOHANNES: noch nicht?

WILHELM: noch nicht - weil Otto von Bismarck selbst noch unentschieden scheint.

JOHANNES: wie bitte?

WILHELM: er wurde gerufen - doch er liess aufsichwarten.

JOHANNES: ein diplomatisches meisterstück, das ihn empfiehlt als chef der diplomaten?

WILHELM: ja - und nein. die bäder in Biarritz haben es ihm angetan.

JOHANNES: er liebt es, im Atlantik zu schwimmen?

WILHELM: nicht nur das - auch eine die

JOHANNES: eine die?

WILHELM: ist gerade sein grosse liebe

JOHANNES.: der "tolle junker" - liebestoll?

WILHELM: verliebt wie er ist in die schöne fürstin Katarina Orlowa, frau des russischen gesandten in Brüssel, der freilich für ein junges blut schon allzuältlich.

JOHANNES: ein liebesspiel?

WILHELM: sie spielt ihm. jedenfalls jeden abend Beethoven vor

JOHANNES: entsinne ich mich recht, hat Bismarck uns einmal gesagt, als politiker wolle er musik machen, wie er sie selbst für gut erkenne

WILHELM: oder denn gar keine

JOHANNES: jetzt spielt er musik - um damit die der politik zu verspielen?

WILHELM: jedenfalls lässt er auf sich warten.

JOHANNES: uns ist die ehe ein Sakrament; das hat teil am absoluten selbst; abverlangt dann auch absolute grundsatztreue

WILHELM: meine frau beschwört mich regelmässig, dieser Bismarck sei ein grundsatzloser abgrundmensch.

JOHANNES: wie charaktervoll wir als politiker sind, im privatleben fällt die vorentscheidung

WILHELM: auch dafür, wie charakterlos wir sind. doch so ungebärdig unser eigens so genannter "toller junker", es wird ihm nachgesagt, nur wenige zeitgenossen wüssten so genau wie er, wieweit sie gehen dürften-- es sei geradezu toll, wie dieser mann mahszuhalten verstehe. (steht an der türe, nimmt meldung entgegen): was die letzte nachricht anbelangt

JOHANNES: sagt diese was?

WILHELM: kriegsminister Roon mit seinem generalstab hat Bismarck zugefunkelt: periculum in mora, gefahr liegt im zögern - hm, Bismarck wurde gerufen, Bismarck zögerte, liessaufsichwarten, nun kommt er doch

JOHANNES: als der generäle letzte trumpfkarte?

WILHELM: ich und meine generäle sind eins

JOHANNES: Bismarck gilt weit und breit als politischer aussenseiter

WILHELM: soll er nun insider werden? - hm, Bismarcks vofahr mütterlicherseits nannten sie bei hof einen Jakobiner, spasseshalber, versteht sich

JOHANNES: aus spass wird ernst? alsdann wäre jeder ernstfall immerzu so spassig, wie jeder der spässe voller ernst: hm, wie spassig, nun bestellt sich allen ernstes der preussische generalstab den mann, den sie in Berlin einen Bonapartisten, einen revoluzzer nennen.

WILHELM: als wärs der eigentliche Napoleon II.

JOHANNES: gar noch als vorläufer des III. Napoleon.

WILHELM: Napoleon III. regirt zurzeit in Paris

JOHANNES: der ist der eigentliche III. nicht

WILHELM: sondern?

JOHANNES: der, der sie alle mit deutscher gründlichkeit noch überbietet

WILHELM: er spricht mal wieder wie in rätseln - das haben spökenkieker so an sich, apokalüptiker erst recht. - na je, wenn wenn wir es so bedenken, eigenartig ist's schon: ausgerechnet mein generalstab setzt mit Bismarck den Jakobiner, den revolutionär uns auf die bahn mit endstazion Berlin - vor kurzem wäre das undenkbar noch gewesen

JOHANNES: so undenkbar- als setze dieser generalstab einen Kommunisten in die bahn, damit er nach St. Petexsburg fahre, um dem zaren seine aufwartung zu machen, und diesen dabei zu

entmachten.

WILHELM: also jetzt schweift er aber aus- ins schier exorbitante!

JOHANNES: um schliesslich noch St. Petersburg nach seinem namen umzubenennen.

WILHELM: unser hofnarr verfällt auf die ulkigsten ideen

JOHANNES: vor deren realisierung sei St Peter vor - doch so kann es im ernst sehr wohl einmal kommen, wenn die herren des generalstabs so lustig weitermachen wie bisher.

WILHELM: o - da kommt er schon, mir meinen zarentron zu retten!

JOHANNES: schritte hallen über den flur

WILHELM: und schon tritt er ein in unsere gute stube - der teufel oder der gute engel?

JOHANNES: wer auch immer, ist der da draussen erst einmal drin, dann ist er binnen kurzem auch der hausherr, unser wirt! - da, es ist soweit

WILHELM: Otto von Bismarck, nicht länger mehr nur ante portas - nicht länger mehr auch nur im flur

BISMARCK (eintretend, während er noch die türklinke in der hand hält): er ist innen, ist drinnen!  
hic Rhodos, hic salta!

WILHELM: absprung fällig

BISMARCK (türklinke loslassend): und schon sind wir im ziel - und haben gewonnen!

JOHANNES; der Rubicon ist jedenfalls überschritten. der könig gibt seine karriere nicht auf, die herr von Bismarcks kann beginnen. und schon beginnt die nächste scene!

### 32. scene:

WILHELM: "ich will nicht regiren, wenn ich es nicht so vermag, wie ich es vor Gott und meinem gewissen und meinen untertanen verantworten kann."

JOHANNES: ein Lutheraner aus echtem schrot und korn, wie Er ist.

WILHELM: "das kann ich aber nicht, wenn ich nach dem willen der heutigen majorität des landtags regiren soll - und ich finde keine minister mehr, die bereit wären, meine regirung zu führen, ohne sich und mich der parlamentarischen mehrheit zu unterwerfen."

BISMARCK: daher die stunde des starken Mannes gekommen ist. qualität geht vor kwantität. ich bin bereit, meinem könig gegenüber die rolle des landtages samt aller minister zu spielen, als fechtmeister

WILHELM: ansonsten entschliesse ich mich, "die regirung niederzulegen und habe meine abdikationsurkunde, durch die angeführten gründe motivirt, bereits entworfen." - das entsprechende aktenstück liegt bereits auf dem tisch. (weist darauf)

BISMARCK: unverkennbar die handschrift meines königs!

WILHELM: ich frage Sie, sind Sie bereit, "als minister für die militärorganisazion einzutreten", die die jetzige krise heraufbeschworen hat?

BISMARCK: unbedingt bin ich dazu bereit!

WILHELM: "bereit auch gegen die majorität des landtags und dessen beschlüsse?"

BISMARCK: der dreh- und angelpunkt jetziger kontroverse ist eindeutig: "Königliches regiment

oder Parlamentsherrschaft" und "letztere ist unbedingt abzuwenden, ggf. "durch eine periode der diktatur" hindurch

WILHELM: "dann ist es meine pflicht, mit Ihnen die weiterführung des kampfes zu versuchen, und ich abdicire nicht"

BISMARCK: "in dieser lage werde ich, selbst wenn Eure Majestät mir dinge befehlen sollten, die ich nicht für richtig hielte, Ihnen zwar diese meine meinung offen entwickeln, aber wenn Sie auf der Ihrigen schliesslich beharren, lieber mit dem könig untergehen, als Eure Majestät im kampfe mit der parlamentsherrschaft imstichelassen."

WILHELM: Sein wort in Gottes ohr!

BISMARCK: die vorgetragene auffassung ist "in mir durchaus lebendig und mahsgebend, weil ich die negazion der heutigen opposizion für politisch verderblich halte im angesicht der nazionalen aufgaben" unseres landes, "und weil ich für meinen könig persönlich so starke gefühle der hingebung und anhänglichkeit hege, dass mir der gedanke, in gemeinschaft mit ihm zugrundegehen, als ein nach umständen natürlicher und simpatischer abschluss des lebens erscheint."

WILHELM: hir ist das regirungsprogramm, zu dem mich meine gattin Augusta und unser kronprinz inspirirte. gattin und sohn liessen alle minen springen, Bismarks auf- und erst recht dessen weiterkommen zu vereiteln. ich gebe Bismarck vor dem kronprinzen den vorzug

JOHANNES (hervortretend) bis dann schliesslich ein anderer kronprinz könig wird, um Bismarcks steilen aufstieg zerschellenzulassen

WILHELM. Bismarck, einmal zur macht gekommen, dürfte staatskünstler genug sein, das zu vereiteln

BISMARCK. absolut königstreu wie ich immerzu bin

JOHANNES. um eben damit als steiler aufsteiger mit seinem werk zu zerscheitern?!

WILHELM: da habe ich bei meinem sohn, dem kronprinzen, noch ein wörtchen mitzusprechen, sogar das entscheidende

JOHANNES. auch kronprinzen haben nachfolger

BISMARCK. mit denen es ebenfalls fertigzuwerden gilt

JOHANNES. fragt sich, wer wen fertigmacht

WILHELM. unser hofgeistlicher überbietetsich einmal mehr als schwer zu verstehender müstiker - doch für geheimnistuerei ist jetzt nicht die zeit. - der kronprinzip stemmtsich der entwicklung umsonst entgegen

JOHANNES. und wann Otto von Bismarck?

WILHELM. damit diesem nichts mehr in die kwere kommt - seht, dieses regirungsprogramm sei hirit zerfetzt und dem feuer übergeben. ab heute betrachte ich Otto von Bismarck als meine rechte hand.

BISMARCK: majestät wissen, ich lese täglich eine stunde in der Bibel, um mein heute absolvirtes studium der Heiligen Schrift aktuel werdenlassenzudürfen: mein könig erhöht mich wie farao den



Josef in Ägypten. ich werde mich meinem wohlthäter erkenntlichzeigen, etwa so als würde ich ihn vom könig zum kaiser aufsteigenlassen

JOHANNES: eine hand wäscht bekanntlich die andere - hauptsache freilich, wir machen uns bei solch sauberer wäsche nicht die hände schmutzig.

WILHELM: Sie, Otto von Bismarck, der nie minister war, werden nun also als Ministerpräsident präsident aller minister. nun ja, Sie sagten einmal: "der preussische beamte gleicht dem einzelnen im orkester; mag er die erste violine oder den triangel spielen, ohne übersicht und einfluss auf das ganze muss er sein bruchstück abspielen, wie es ihm gesetzt ist, er mag es für gut oder schlecht halten. ich will aber musik machen, wie ich sie für gut erkenne oder garkeine."

JOHANNES: so sprach der sohn eines volkes, das zu den ersten musikvölkern der welt gerechnet werden darf.

WILHELM: dann werde Otto von Bismarck mal der Beethoven in der politik, er werde mal unseres volkes politik-klassiker!

BISMARCK: was wäre ein Beethoven, hätte er nicht seine eltern, seine freunde und gönner, hätte er nicht die reifgewordenen technischen musikmittel seiner zeit gehabt - und was wäre ich ohne meinen könig!

JOHANNES: all unsere gegenseitigen abhängigkeiten sind simbolisch dafür, wie wir sind, was immer wir sind, durch die gnade Gottes - und wenn wir wenig sind und nicht berühmtes werden, das genau das die grösste gnade für uns sein kann, die uns für die ewigkeit den himmel rettet. was ein Beethoven in der welt der musik bedeutet, will Er in der welt der politik uns werden? er bedenke, keiner steht über Beethoven als dem Shakespeare in der musik, wenige nur neben ihm

WILHELM: herr von Bismarck bemerkte auch einmal, "energische politische bewegungen" würden auf ihn "eine jede überlegung ausschliessende anziehungskraft ausüben, wie das licht auf die mücke."

JOHANNES: dann steht wohl zu erwarten eine entsprechend dramatisch bewegte politik - wie eben unseres Beethovens musik. werden die späteren sagen: kultur und politik, welch wunderbar harmonischer einklang?

BISMARCK: ist er Johannes, der apostel, der nicht stirbt, wird er's ja wohl erleben, wie sie es sagen.

JOHANNES: hoffen wir das beste

WILHELM: und tun das beste dran, was menschenmöglich - er als der heilige sei unentwegt unsere besseres selbst, auf das zu hören für land und leute und nicht zuletzt auch für uns selbst das beste wäre für zeit und daran anschliessende ewigkeit. sei er also unser gutes gewissen, auf das zu hören uns Martin Luther angelegentlich angeraten hat.

JOHANNES: unser Herr hat es gesagt:"wer ohren hat zu hören, der höre", nicht zuletzt auf sein gewissen - aber nicht aufs dämonisch-sofistische dazwischengeflüster!

BISMARCK (auflachend): wie sagte er doch: der mensch zwischen engel und gefallenem engel

JOHANNES: zwischen dem heiligen Michael und dem unheiligen Luzifer

BISMARCK: mit seiner freiheit vor Gott

JOHANNES: und vor den menschen, vor sich selbst nicht als letztes.

WILHELM: nun, unser hoftologe ist der unsterbliche apostel Johannes persönlich. der nun soll sorgen, es solle der teufel aussen vor bleiben.

BISMARCK: steht der satan auch im flur, so soll er doch unter garkeinen umständen zu uns hinein in die gute stube, ins zentrum unseres Bundeskanzleramtes.

JOHANNES: da sei Gott vor - und der mensch imverein mit Gottes gnade, mit der es wacker mitzuwirken gilt.

BISMARCK: ans werk! die gleise sind gestellt, der zug fährt ab!

JOHANNES: das zusammenspiel von Peter und Paul auf evangelisch-protestantisch hebt an - werden die späteren sagen können, es war wie das evangelische zusammenwirken von St. Peter und St. Paul? ob der Vatikan dazu je das heiligmässige vorbild liefert?

BISMARCK: da steht vorher wohl noch mehr als ein drama uns ins haus.

WILHELM: für heute war's ir des dramatischen genug - selbst Beethovens musik kennt ihr andante. (geht ab)

### 33. zene:

BISMARCK: innerhalb der alternative, königs- oder parlamentsherrschaft, sind die würfel gefallen - ganz imsinne des filosofenkönig Plato. dieser lehnte die demokrati ab als herrschaft der sofisten.

JOHANNES: damit traf er nur die entartung der demokrati, diese freilich schon

BISMARCK: in unserem falle siegte die artige art.

JOHANNES: das haben Sie gesagt, nicht ich.

BISMARCK: was mein besseres ich als mein gewissen sagt, darauf ist schon zu hören, vorausgesetzt, es ist eindeutig genug

JOHANNES: hat heute Plato gesiegt wider die sofisten, die die schlechtere sache zur besseren machen? wurde jener filosof könig, von dem Plato sich die rettung der welt verspricht? jedenfalls kam er an diesem 22. September 1862 ganz gross zur macht einer winzig kleinen sache wegen: zur entscheidung stand die heeresreform, ob diese zwei- oder dreijährig werden sollte. er entschied fürs dreijährige - das eine jahr mehr war die kleine ursache mit der wohl grossen wirkung.

BISMARCK: wir können als politiker über zwirnsfäden stolpern - wie wir an einem solchen hochgezogen werden können. unter uns gesagt

JOHANNES: im selbstgespräch, wie wir sind

BISMARCK: interessirt es mich herzlich wenig, ob die soldaten zwei oder drei jahre dienen, neige ich vielmehr dazu, den rat der experten für gut zu halten, zwei jahre täten es auch.

JOHANNES: Otto von Bismarck hat keine grundsätze, ist sofistisch?

BISMARCK: nein, keine grundsätze in bagatellfragen - meiner grundsätze wegen im prinzipiellen

JOHANNES: soll der zweck die mittel heiligen?

BISMARCK: das sagen Sie, nicht ich. es mit einem jahr wehrdienst länger zu halten, wofür manches vernünftige sprechen kann, soll doch wohl kein unheiliges mittel sein, wenn es gilt,

meinen könig mir gefügigzumachen.

JOHANNES: es liegt wohl an der grenze, die damit freilich schwerlich schon überschritten ist.

BISMARCK: mir scheint, mein besseres selbst als mein gewissensruf wird mir in zukunft manches zuschaffenmachen. es fängt gleich anfangs heiter an. unter uns gesagt

JOHANNES: unter uns ist's ja allemal nur gesagt, treffen wir uns allein, als wären wir wie eins.

BISMARCK: im akzidentellen war ich bereit zu jener konzession, deretwegen es zur zuspitzung des konfliktes kam - von meinen eigentlichen zielen im substanziellen, die eben, die aus meinen grundsätzen erfließen, durfte ich mit dem könig nicht reden. doch nun heisst's zukünftig, meinen könig mehr und mehr zu überzeugen, wie hochberechtigt meine grundsätze sind.

JOHANNES: und diese sind?

BISMARCK: "sind" - aber welche präzis es sind, das weiss ich intuitiv, präzis formulierbar sind sie so leicht noch nicht. dazu nicht zuletzt ist praxis da, uns genauer zu belehren, was wir eigentlich wollen, weil wir es geahnt schon haben.

JOHANNES: bleibt also die zukunft abzuwarten

BISMARCK: nicht nur die nächste scene, das nächste drama kommt bestimmt - wahrscheinlich wirds mein gegenüber noch miterleben, gewiss, wenn er wirklich Johannes ist, der apostel der nicht stirbt, nicht uns ausstirbt in der welt, bis wiederkommt sein und unser aller Herr.

JOHANNES: "amen, komm, Herr Jesus, komme bald!"